

# 88. Sitzung

am Dienstag, dem 27. Februar 2007, 15.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches .....	6708	<b>Gesetzentwurf</b> der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur <b>Änderung des Bestattungsgesetzes</b> (Drs. 15/7450) – Erste Lesung –
<b>Geburtstagswünsche</b> für die Abgeordneten <b>Dr. Christoph Rabenstein</b> und <b>Joachim Haedke</b> .....	6708	Christine Stahl (GRÜNE) ..... 6729, 6730 Christa Matschl (CSU) ..... 6730 Kathrin Sonnenholzner (SPD) ..... 6730
<b>Ministerbefragung</b> auf Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN <b>„Klimaschutz durch Verkehrswende: Was tut der bayerische Verkehrsminister, um die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehrsbereich drastisch zu reduzieren?“</b>		Verweisung in den Sozialausschuss ..... 6731
Dr. Christian Magerl (GRÜNE) ... 6708, 6712, 6713 Staatsminister Erwin Huber ..... 6709, 6711, 6712, 6713, 6714, 6715 Johannes Hintersberger (CSU) ..... 6710 Susann Biedefeld (SPD) ..... 6711 Eberhard Rotter (CSU) ..... 6713 Dr. Hildegard Kronawitter (SPD) ..... 6714		<b>Abstimmung über Anträge</b> , die gemäß § 59 Abs. 7 GeschO <b>nicht einzeln beraten</b> werden (s. a. Anlage 1) Beschlüsse ..... 6731, 6732, 6743
<b>Aktuelle Stunde</b> gem. § 65 GeschO auf Antrag der SPD-Fraktion <b>„Bayern – aber gerechter: Was sind uns unsere Kinder wert? Bayern braucht endlich ein ausreichendes Angebot an Kinderkrippen!“</b>		<b>Antrag</b> der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayer u. a. (SPD) <b>Auswirkungen des BayKiBiG (2)</b> hier: <b>Gastkinderregelung</b> (Drs. 15/5219) Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7343)
Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) ..... 6716 Joachim Unterländer (CSU) ..... 6717 Renate Ackermann (GRÜNE) ..... 6718 Dr. Simone Strohmayer (SPD) ..... 6720 Hermann Imhof (CSU) ..... 6721 Joachim Wahnschaffe (SPD) ..... 6722 Ingeborg Pongratz (CSU) ..... 6723 Ulrike Scharf-Gerlspeck (CSU) ..... 6724 Renate Dodell (CSU) ..... 6725 Staatsministerin Christa Stewens ..... 6727		und <b>Antrag</b> der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayer u. a. (SPD) <b>Auswirkungen des BayKiBiG (3)</b> hier: <b>Entwicklung der Horte</b> (Drs. 15/5220) Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7344)

und

**Antrag** der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayer u. a. (SPD)

**Auswirkungen des BayKiBiG (4)**  
hier: **Personalsituation** (Drs. 15/5221)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7449)

und

**Antrag** der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Christa Steiger, Joachim Wahnschaffe u. a. (SPD)

**Auswirkungen des BayKiBiG (5)**  
hier: **Integration behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder in Tageseinrichtungen im Zusammenhang mit der kindbezogenen Förderung nach BayKiBiG** (Drs. 15/5222)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7345)

und

**Antrag** der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer u. a. (SPD)

**Auswirkungen des BayKiBiG (6)**  
hier: **Erzieherinnen- und Erzieherausbildung in Bayern** (Drs. 15/5297)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7362)

und

**Antrag** der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 1 – Finanzierung auf drei Säulen stellen** (Drs. 15/5650)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7346)

und

**Antrag** der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 2 – Anstellungsschlüssel finanziell absichern** (Drs. 15/5651)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7347)

und

**Antrag** der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 3 – Basiswert** (Drs. 15/5652)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7348)

und

**Antrag** der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 4 – Örtliche Bedarfsplanung, Gastkinderregelung** (Drs. 15/5653)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7359)

und

**Antrag** der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 5 – Erhöhte Sätze für Kinder in besonderen Situationen** (Drs. 15/5654)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7360)

und

**Antrag** der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 6 – Externe Qualitätssicherung** (Drs. 15/5655)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 15/7361)

Dr. Simone Strohmayer (SPD) .....	6732
Renate Ackermann (GRÜNE) .....	6734
Sylvia Stierstorfer (CSU) .....	6735, 6736
Maria Scharfenberg (GRÜNE) (Zwischenbemerkung gem. § 111 Abs. 4 GeschO) .....	6736
Staatsministerin Christa Stewens .....	66737, 6738
Joachim Wahnschaffe (SPD) (Zwischenbemerkung gem. § 111 Abs. 4 GeschO) .....	6738

Beschluss en bloc zu den SPD-Anträgen 15/5219, 15/5220, 15/5221, 15/5222 und 15/5297 .....	6738
--	------

Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 15/5650 .....	6738
---	------

Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 15/5651 .....	6738	Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 15/7476)	
Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 15/5652 .....	6739	Ruth Paulig (GRÜNE) .....	6739
Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 15/5655 .....	6739	Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU) .....	6740
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN- Antrag 15/5653 (s. a. Anlage 2) .....	6739, 6742, 6747	Gudrun Peters (SPD) .....	6741
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN- Antrag 15/5654 (s. a. Anlage 3) .....	6739, 6742, 6749	Ruth Paulig (GRÜNE) (Zwischen- bemerkung gem. § 111 Abs. 4 GeschO) .....	6741
<b>Antrag</b> der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)		Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU) (Zwischenbemerkung gem. § 111 Abs. 4 GeschO) .....	6741
<b>Schutz vor zunehmenden Stromausfällen in Bay- ern</b> (Drs. 15/6805)		Beschluss .....	6742
		Schluss der Sitzung .....	6742

(Beginn: 15.02 Uhr)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte, die Plätze einzunehmen, damit ich die 88. Vollsitzung des Bayerischen Landtags eröffnen kann. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben wie immer um Aufnahmegenehmigung gebeten. Sie ist auch erteilt worden.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich zwei Glückwünsche aussprechen, was ich sehr gerne tue. Ich darf zwei Kollegen herzlich gratulieren, die heute Geburtstag haben. Heute feiert Herr Kollege Dr. Christoph Rabenstein einen halbrunden Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege.

(Beifall)

Herr Kollege Haedke feiert heute auch Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, alles Gute, Gesundheit und weiterhin viel Erfolg.

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

### Ministerbefragung

Die vorschlagsberechtigte Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat hierfür als Thema benannt: „**Klimaschutz durch Verkehrswende: Was tut der bayerische Verkehrsminister, um die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehrsbereich drastisch zu reduzieren?**“

Für die Beantwortung ist Herr Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie zuständig.

Bevor ich dem jeweiligen Fragesteller das Wort erteile, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass jeder Fraktion mindestens zwei Wortmeldungen zustehen und der einzelne Fragesteller nicht länger als 3 Minuten sprechen darf. Ich bitte, die Zeit einzuhalten. Als zeitlichen Rahmen haben wir für die Ministerbefragung 30 Minuten vorgesehen.

Herr Staatsminister, Sie sind schon zum Rednerpult geeilt; vielen Dank. Ich darf den ersten Fragesteller aufrufen. Das ist Herr Kollege Dr. Magerl. Bitte schön, Herr Kollege.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Herr Staatsminister! Der Verkehr, insbesondere der Straßen- und Luftverkehr, ist bundesweit zu 20 % am Ausstoß des Klimakillers Kohlendioxid beteiligt. In Bayern ist er nach Daten Ihres Ministeriums sogar zu 37 % am Ausstoß beteiligt. Er trägt damit natürlich außerordentlich zur Klimaveränderung bei. Besonders problematisch ist, dass der Ausstoß in letzter Zeit dramatisch gewachsen ist, auch in Bayern, und zwar beim Luftverkehr von 1,4 Millionen Tonnen im Jahr 1990 auf fast 3 Millionen Tonnen. Auch beim Autoverkehr haben wir im selben Zeitraum einen Zuwachs um 3 Millionen Tonnen Kohlendioxidausstoß. Wenn es nicht zu einer radikalen Wende in der Verkehrs-

politik kommt, wird der Ausstoß des Kohlendioxids weiter ansteigen.

Die Staatsregierung betreibt nach wie vor eine extrem klimafeindliche Verkehrspolitik. Sie steht für ungebremstes Wachstum beim Klimakiller Luftverkehr. Stichwort: Planung der dritten Start- und Landebahn und Förderung des Luftverkehrs im Erdinger Moos. Sie zahlen – das gibt es an keinem anderen deutschen Flughafen – für den Fernverkehr da draußen 12 Euro pro 1000 Liter zum ohnehin steuerfreien Kerosin dazu. Das hat sich in den letzten Jahren auf 80 Millionen Euro summiert. Damit haben Sie den Klimakiller Luftverkehr erst zu dem Umfang gefördert, in dem er jetzt stattfindet.

Sie stehen für eine Weiterführung der Straßenbauorgie ohne Ende. Im Investitionsrahmenplan 2006 finden sich 29 Aus- und Neubaumaßnahmen im Bereich Autobahnen und 62 im Bereich Bundesstraßen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das sind alles von Bayern angemeldete und forcierte Projekte mit einem Kostenrahmen von über 3 Milliarden Euro, die in die Förderung des Straßenverkehrs, der in großem Umfang Kohlendioxid produziert, gesteckt werden. Für Staatsstraßen ließen sich ähnlich eklatante Beispiele finden.

Sie stehen für eine Blockadehaltung beim Tempolimit auf Autobahnen. Das hat vor wenigen Tagen die Abstimmung im Wirtschaftsausschuss gezeigt. Das Tempolimit wäre eine Sofortmaßnahme, die den Kohlendioxidausstoß im Straßenverkehr um 15 % reduzieren und nichts kosten würde.

Wenn ich die bayerischen Gesamtverkehrspläne der Jahre 1994 und 2002 vergleiche, dann muss ich feststellen, dass Sie eine Dinosaurierverkehrspolitik betreiben und rückwärts orientiert sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

1994 standen noch die Vermeidung von unnötigem Verkehr und die Verkehrsverlagerung im Gesamtverkehrsplan. 2002 steht nur noch drin: Für die notwendige Kapazität an Verkehrswegen und Verkehrsmitteln ist zu sorgen. Die Kostenbelastung für die Verkehrsteilnehmer müssen tragbar gehalten werden.

Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Wann werden Sie mit einer klimaschutzorientierten Verkehrspolitik beginnen und klimaschädliche Verkehrsprojekte wie den Flughafenausbau stoppen? Welche Kohlendioxidreduktionsziele möchten Sie erreichen, in welchem Zeitrahmen und insbesondere mit welchen Maßnahmen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Erwin Huber** (Wirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal bin ich stolz darauf, dass ich als zweiter Minister ins Kreuzverhör genommen werde. Ich hätte mir allerdings einen besseren Gegner ausgesucht, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Denn, meine Damen und Herren, eines muss man doch sagen: Bei der Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes, Herr Kollege Magerl, ist Bayern keineswegs hinten dran,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Vorne dran!)

sondern wir sind, was die Umwelt- und Klimafreundlichkeit angeht, am besten in ganz Deutschland.

(Beifall bei der CSU)

Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf der Bevölkerung liegt in Bayern um mehr als ein Drittel unter dem Bundesdurchschnitt. Um mehr als ein Drittel! Obwohl wir so gut sind, hat die Staatsregierung in einer ganzen Reihe von Festlegungen und Beschlüssen das Ziel festgelegt, bis zum Jahr 2010 die CO<sub>2</sub>-Emissionen in Bayern auf 80 Millionen Jährestonnen zu reduzieren. Wir waren 1998 bei 92 Millionen Tonnen; das ist innerhalb dieses Zeitraums eine weitere Reduzierung um 13 %.

Jetzt sage ich zur Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, wie mir Ihre Bemerkung heute vorkommt: Als Sie an der Regierung waren, haben Sie stets versagt, und jetzt, in der Opposition, wissen Sie alles besser.

(Beifall bei der CSU)

Jetzt möchte ich zu Ihren Zahlen, was den Verkehr angeht, sagen: Es ist zutreffend, dass der Anteil Bayerns beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Verkehr über dem Durchschnitt liegt. Das ist aber zunächst einmal ein mathematisches Phänomen, da wir insgesamt sehr niedrig liegen.

(Zuruf der Abgeordneten Ruth Paulig (GRÜNE))

– Frau Paulig, dass Sie das nicht kapieren, weiß ich natürlich.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das ist zunächst ein mathematisches Phänomen. Weil wir im Bereich Energie sehr niedrig liegen, ist der Anteil des Verkehrs beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß relativ höher. Wir sind im Bereich Energie deswegen besser als die anderen Länder, weil wir mit 60 % Kernenergie, mit 20 % Wasserkraft und mit dem doppelten Anteil regenerativer Energie einen vorbildlichen und klimafreundlichen Energiemix haben.

(Beifall bei der CSU)

Das Zweite, das man nicht übersehen darf: Bayern ist Transitland. Das kann keiner leugnen, der den Sommer

auf unseren Straßen erlebt. In Bayern ist kein originäres Aufkommen zu bewältigen, sondern das kommt von außen rein. Das muss man ganz klar sagen.

Ich möchte Ihnen jetzt anhand einiger Punkte die klimafreundliche Politik der Staatsregierung deutlich machen: Erstens. Wir unterstützen die Grenzwerte, die die Europäische Union jetzt auf 130/120 g/km festsetzen will. Die freiwillige Vereinbarung mit der Automobilindustrie hat das erwünschte Ziel nicht erreicht. Deswegen unterstützen wir diese Festlegung der EU-Kommission. Aber es ist auch wichtig, dass sie flotten- und klassenbezogen ist. Die ursprüngliche Planung, 120 g/km starr vorzugeben, hätte dazu geführt, dass nur die oberen Fahrzeugklassen für den Klimaschutz etwas tun, aber die vielen kleinen nicht. Alle Fahrzeuge müssen klima- und umweltfreundlich ausgelegt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Zweitens. Wir müssen auch im Kraftstoffbereich weiter vorankommen. Der Beimischungzwang zum 1. Januar 2007 hat schon etwas gebracht. Was Rot-Grün fünf Jahre versäumt hat, ist jetzt eingeführt worden. Wir werden natürlich weitergehen bis auf 10 % Beimischung von biogenen Kraftstoffen, um damit die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu reduzieren. Und wir setzen auf Wasserstoff. Die Staatsregierung hat in den letzten zwei Jahrzehnten 50 Millionen Euro für die Förderung der Wasserstofftechnologie eingesetzt. Das ist der Treibstoff der Zukunft, und deswegen sind diese Forschungsgelder gut angelegt.

(Beifall bei der CSU)

Drittens. Die Staatsregierung ist offen dafür, dass wir die Kraftfahrzeugsteuer in Richtung auf mehr CO<sub>2</sub>-Orientierung verändern, um damit einen Anreiz für umweltfreundliche Fahrzeuge zu geben.

Viertens. Die Staatsregierung hat in den letzten Jahren den Schienenpersonennahverkehr als Alternative zum Auto deutlich ausgeweitet.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Märchen!)

Der Freistaat Bayern ist im Bereich des Schienenpersonennahverkehrs der größte Auftraggeber der Bahn. Wir haben das Angebot seit Mitte der Neunzigerjahre um 30 % erhöht und haben 51 % mehr Beförderungsleistung. Das ist eine großartige Leistung, die kein anderes Land in Deutschland zuwege gebracht hat, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abgeordneten Günter Gabsteiger (CSU))

Fünftens. Wir werden die Infrastruktur weiter ausbauen, gerade im Schienenbereich, für den ich besondere Verantwortung trage: Ich nenne als Beispiele den Transrapid zum Flughafen oder die zweite Stammstrecke, die S-Bahn in Nürnberg oder die Verkehrsverbindungen in Augsburg und in Würzburg. Da würde es mich zum Beispiel freuen, wenn die GRÜNEN die zweite Stammstrecke in München

unterstützen und nicht bekämpfen würden, meine Damen und Herren,

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

oder den Donauausbau. Man kann nicht gegen alles sein, aber dann Klimaziele erreichen. Sie machen eine selektive Politik, die keinem Gesamtkonzept eingeordnet ist.

(Beifall des Abgeordneten Henning Kaul (CSU))

Sechstens. Erforschung von neuen Antrieben. Wir haben in den letzten fünf Jahren 29 Millionen Euro ausgegeben für das Forschungsziel neue Antriebe im Verkehrsbereich.

Siebtens. Im Beschaffungswesen hat die Staatsregierung deutlich gesagt: Wir kaufen für den eigenen Fuhrpark umweltfreundliche und klimafreundliche Wagen.

Achtens. Sie sprechen den Flugverkehr an. Es ist richtig, dass der Flugverkehr auch in den Emissionshandel einbezogen wird. Die Staatsregierung hat sich darauf festgelegt – Umweltminister Schnappauf wird es bestätigen –, dass wir für eine Kerosin-Besteuerung im Flugverkehr sind. Das kann allerdings nur gemeinschaftlich europäisch geregelt werden, nicht von uns.

Aus diesen acht Schwerpunkten sehen Sie, meine Damen und Herren, dass die Staatsregierung konsequent für eine klimafreundliche Verkehrspolitik eintritt, um die von mir genannten Ziele zu erreichen.

Aber eines möchte ich dazu sagen: Mobilität ist ein Ziel der Menschen und ein Wesensgehalt der modernen Gesellschaft. Deswegen bekenne ich mich auch dazu. Es ist völlig realitätsfern zu sagen: Ich mache eine Politik, die die Mobilität der Menschen und der Güter nicht mehr erlaubt. Gerade im globalen wirtschaftlichen Wettbewerb werden wir nur dann erfolgreich sein, wenn wir auch Verkehr mit modernster Technik ermöglichen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Zwei Bemerkungen möchte ich noch zu den GRÜNEN machen. Als Frau Künast noch Umweltministerin war,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): War sie nicht! – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Verbraucherschutzministerin war sie!)

hat sie ein sehr verbrauchsstarkes, großes Auto gefahren. Jetzt, wo sie in der Opposition ist, empfiehlt sie japanische Autos.

Das ist doppelzüngig und verlogen, meine Damen und Herren. So sieht Ihre Glaubwürdigkeit aus.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das ist ein Fehler, ein großer Fehler!)

Zu der Empfehlung für japanische Autos muss man sagen: Die Flottenwerte dieser Marke liegen über den Werten deutscher Fabrikate. Ökologisch ist das Unsinn, und ich finde, es ist ein Skandal, wenn eine deutsche Politikerin Arbeitsplätze in Deutschland kaputt macht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Als Letztes. Der Verkehr in Bayern ist im Jahr mit 31 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> an dieser Klimaproblematik beteiligt. Wenn wir, wie es Rot-Grün beschlossen und leider in einem Bundesgesetz niedergelegt hat, im nächsten Jahrzehnt aus der Kernenergie aussteigen,

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Gott sei Dank!)

dann würde das für Bayern bedeuten, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen auf zwischen 40 und 50 Millionen Tonnen im Jahr zunehmen. Denn 60 % Strom kann durch Sparen nicht ersetzt werden. Auch wenn wir regenerative Energien in einem Maximum einsetzen, ist kein Realist der Auffassung, dass damit die Stromerzeugung gelöst werden kann. Dann muss entweder mehr Kohle oder mehr Gas eingesetzt werden. Für ganz Deutschland wird das auf 180 Millionen Jahrestonnen berechnet, für Bayern mit 40 bis 50 Millionen. Der ganze Verkehrs bereich macht jetzt 31 Millionen Tonnen aus. Der Ausstieg aus der Kernenergie würde weit mehr neue CO<sub>2</sub>-Belastung bringen, als der gesamte Verkehr in Bayern derzeit emittiert, meine Damen und Herren. Deswegen sage ich: Das größte Klimarisiko in Bayern ist nicht der Verkehr, nicht das Automobil,

(Margarete Bause (GRÜNE): Sondern der Herr Huber!)

sondern sind die GRÜNEN, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege Hintersberger, bitte.

**Johannes Hintersberger** (CSU): Frau Präsidentin, Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatsminister, Sie haben vorhin bereits klargemacht, dass Sie das Vorhaben der EU-Kommission, die Kohlendioxid-Emissionen im Kraftfahrzeugbereich bis zum Jahr 2012 auf 120 bzw. 130 Gramm Kohlendioxid pro Kilometer zu reduzieren, positiv aufnehmen und unterstützen.

(Ludwig Wörner (SPD): Lobet den Herrn!)

Ich möchte Sie fragen, welche Rolle hierbei die modernen, zukunftsweisenden Antriebstechnologien spielen,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Eine wahnsinnige!)

angefangen vom Wasserstoff über Hybrid bis zum Gasantrieb und welche Impulse, liebe Kolleginnen und Kollegen, hierbei seitens der Staatsregierung für die Infrastruktur

gegeben werden, um ein breites, flächendeckendes Infrastrukturnetz für diese neuen Antriebstechnologien und ihre Anwendung in der Breite zu schaffen.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Erwin Huber** (Wirtschaftsministerium): Herr Abgeordneter, ich habe bereits gesagt, dass die Staatsregierung die Überlegungen der Europäischen Kommission unterstützt, zu einem Grenzwert von 120/130 Gramm Kohlendioxidausstoß pro Kilometer zu kommen. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel. Es fordert zunächst einmal die Wirtschaft heraus und die Ingenieure in den Entwicklungsabteilungen unserer Automobilwirtschaft, denn derzeit liegt der Wert deutlich darüber.

Aber es gab in den letzten 10, 15 Jahren sehr positive Entwicklungen. Ich möchte nur daran erinnern, dass der Emissionswert des einzelnen Kraftfahrzeugs in den letzten 15 Jahren um 95 % gesunken ist, der Verbrauch im Schnitt um 30 %. Wir sind also auf dem richtigen Weg.

Es muss viel getan werden im Bereich der Motoren-technik. Da kann die deutsche Automobilwirtschaft durchaus glänzen.

Dass man heute auch bei großen Fahrzeugen Diesel einsetzen kann, hat den Verbrauch und die Emissionen deutlich reduziert. Daran könnte sich zum Beispiel die Automobilnation USA ein Beispiel nehmen, wo der Diesel gar nicht so sehr verbreitet ist. In der Automobilindustrie muss diese Entwicklung also fortgesetzt werden.

Hinzu kommt die Entwicklung neuer Antriebstechniken. Herr Abgeordneter, ich bestätige ausdrücklich, was Sie gesagt haben. Mit den Maßnahmen, die ich genannt habe, fördern wir auch Antriebstechniken, entweder durch die Forschungsstiftung oder durch das Wirtschaftsministerium. Das heißt, das Ziel, diese 120, 130 Gramm bis Ende 2012 zu erreichen, ist sehr ehrgeizig und anspruchsvoll. Aber es ist erreichbar, wenn die Automobilwirtschaft ihren ganzen Ehrgeiz wirklich sofort in diese Entwicklung setzt.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin Biedefeld, bitte.

**Susann Biedefeld** (SPD): Frau Präsidentin, Herr Minister, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn es um das Thema „Energie“ und damit auch um die Klimapolitik geht, sind Sie, Herr Minister Huber, gleich dreimal gefordert. Wenn wir dies nicht nur an Ihren Worten, sondern auch an den Taten messen, sind Sie wohl auch ein Stück weit überfordert. Sie sind gefordert als Energieminister.

(Zuruf des Abgeordneten Henning Kaul (CSU))

Sie sind gefordert als Landesentwicklungsminister, und Sie sind gefordert als Verkehrsminister. Diese Quer-

schnittsaufgaben greifen ineinander. Ich möchte nur ein paar Stichworte nennen und damit aufzeigen, wo Versäumnisse und Sünden liegen, wo man eine klimafeindliche Politik ganz klar nachverfolgen kann und wo Sie als Energieminister zuständig sind und Verantwortung tragen. Es gibt hier im Haus nach wie vor Schubladenpläne für ein weiteres bayerisches Atomkraftwerk. Ich sage hier als Stichwort: Energiebeirat, Prof. Dr. Voß. Dies ist das eine, unabhängig davon, wo Sie es bauen wollen; ich sage nur: Wackersdorf.

(Zuruf des Abgeordneten Henning Kaul (CSU))

Die Mittel für eine entsprechende Forschung haben Sie selber angesprochen. Die Mittel für Forschung, Entwicklung und Marktanreizprogramme gehen derzeit in Ihrem Haushalt für erneuerbare Energien kontinuierlich auf 9,22 Millionen Euro zurück. Wir haben die Zahlen in den Haushalten verglichen und festgestellt: Zu Beginn dieses Jahrzehnts wurden noch doppelt so viel Mittel für die Forschung, die Entwicklung und Marktanreizprogramme für entsprechende erneuerbare Energien ausgegeben. Auf diesem Gebiet wurden die Mittel um mehr als die Hälfte reduziert.

Sie haben Privatisierungserlöse eingesetzt, werden Sie jetzt kontern. Aber wo ist hier wirklich eine Erfolgskontrolle, eine Evaluation dieser eingesetzten Privatisierungsmittel im Hinblick auf die Klimaverbesserung und die CO<sub>2</sub>-Reduzierung?

Ein weiteres Stichwort ist die Geothermie. Sie sagen immer: „Ausbau der erneuerbaren Energien“, „Bayern Weltmeister“, „Bayern vorne“, „Bayern an der Spitze, Nummer 1“. Nehmen wir einmal das Beispiel „Unterstützung bei der Nutzung der Geothermie“ und unsere Anträge, etwa mit dem Ziel, das Risiko von Fehlbohrungen ein Stück weit aufzufangen. Sie haben seit vier Jahren einen Haushaltstitel, haben aber in diesem Haushaltstitel seit vier Jahren eine Null stehen. Wie sieht es beim Ausbau erneuerbarer Energien wirklich aus? – Es geht um die Aufhebung der bürokratischen Hemmnisse. Wir haben die bürokratischen Hemmnisse immer wieder aufgezeigt. Es gibt beispielsweise keine landeseinheitlichen Genehmigungskriterien.

Herr Minister, ich frage Sie: Mit welchen konkreten Maßnahmen – nicht nur mit Worten, da sind Sie wirklich Weltmeister – und vor allem mit welchen Haushaltsmitteln – nicht nur Titeln, sondern Mitteln – wollen Sie den Personenverkehr ausbauen und den Güterverkehr von der Straße auf die Schiene verlagern?

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Erwin Huber** (Wirtschaftsministerium): Frau Kollegin, ich bitte Sie herzlich, mir nicht durch Lob zu schaden. Ich will aber Ihre Fragen gerne beantworten:

Erstens haben Sie gesagt, es seien Schubladenpläne für den Bau eines neuen Kernkraftwerkes vorhanden. Das ist

blühender Unsinn. Das ist abwegig und frei erfunden, das hat mit der Realität überhaupt nichts zu tun.

(Zuruf des Abgeordneten Henning Kaul (CSU))

Frau Kollegin, wenn ein Mitglied eines Beirates eine persönliche Meinung hat, ist dies nicht die Auffassung der Staatsregierung.

(Zurufe von der SPD)

– Nein. Wenn ich einen Beirat habe, und ich finde es sehr sinnvoll, dass sich die Staatsregierung von Fachleuten beraten lässt, dann wähle ich nicht Leute aus, die eine bestimmte Meinung vertreten, sondern Persönlichkeiten, die ein großes Spektrum an Wissen haben. Dabei sind auch Leute, die gegen die Kernenergie sind. Aber man kann uns doch die persönliche Meinung eines Mitglieds des Beirates nicht zurechnen. Das ist abwegig. Frau Kollegin, das ist damit also aus der Welt geräumt.

Zweitens: Förderung von regenerativen Energien mit dem Haushaltsansatz. Es ist in der Tat so, dass die Staatsregierung in den letzten Jahrzehnten die erneuerbaren Energien gewaltig gefördert hat. Nimmt man die Biomasse und alles andere zusammen, kommt man auf insgesamt 400 bis 500 Millionen Euro.

(Zuruf der Abgeordneten Susann Biedefeld (SPD))

– Wenn das sträflichst vernachlässigt würde, könnte Bayern nicht den doppelten Anteil an regenerativen Energien im Verhältnis zum Bund haben.

(Beifall bei der CSU)

Bayern ist das Land mit dem höchsten Anteil an regenerativen Energien.

(Zuruf der Abgeordneten Susann Biedefeld (SPD))  
– Weitere Zurufe von der SPD

– Nein. Wir haben natürlich auch einen hohen Anteil an Wasserkraft. Wir haben aber in Bayern nahezu die Hälfte der Photovoltaikanlagen. Herr Landwirtschaftsminister, wir haben in Bayern 1300 Biogasanlagen enorm gefördert. Das heißt, Sie können nicht sagen, dieser hohe Anteil an regenerativer Energie sei gegen den energetischen Widerstand der Staatsregierung zustande gekommen. Wir haben dies wie kein anderes Land gefördert.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

– Ich komme noch darauf zu sprechen. Die Haushaltsansätze sind zurückgeführt worden, das ist richtig. Wissen Sie, warum? Weil durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz keine weitere Förderung notwendig ist. Denn wir wollen die Steuergelder sinnvoll einsetzen. Durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz wird heute im Bereich Photovoltaik, Windkraft, Biomasse und dergleichen die Einspeisung

von Strom gewaltig gefördert; ich finde, in manchen Bereichen über das wirtschaftliche Maß hinaus.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Teile von Windkraftanlagen oder von Photovoltaikanlagen müssen korrigiert werden. Aber man muss dort, wo durch die Einspeisevergütung sowieso bezahlt wird, nicht noch Steuergelder draufgeben. Deshalb ist das, was Sie kritisieren, nicht kritikwürdig, sondern eine sinnvolle Anpassung an die heutigen Gegebenheiten. Wir werfen eben keine Steuergelder hinaus. Wir machen keinen Subventionismus, sondern setzen das Steuergeld effektiv ein.

(Susann Biedefeld (SPD): Und erledigen die alten Hausaufgaben?)

– Ich gehe alles das, was Sie mir sagen, schön der Reihe nach durch.

Drittens, Geothermie: In Deutschland findet etwa 40 bis 50 % der Geothermie in Bayern statt.

(Zuruf von der SPD)

– Ohne warmes Wasser in der Erde geht es natürlich nicht. Aber dieses kommt nicht selber heraus, sondern muss entsprechend mobilisiert werden.

(Zurufe von der SPD)

– Sie wollen doch keine Informationsverweigerung betreiben. Dann brauchen Sie mich auch nicht fragen.

Wir sind begünstigt und fördern die Geothermie wie kein anderes Land.

Frau Kollegin, es gibt heute bei Erkundungsprojekten bereits eine Absicherung durch eine Versicherung; da ist Ihr Informationsstand überholt. Man kann also heute das Risiko, ob man in den Tiefen genügend Wasser findet, bereits versichern und wir fördern das auch. Ich finde es im Übrigen hervorragend, das heute eine ganze Reihe von Gemeinden, die ich ausdrücklich loben möchte, bereit ist, solche Geothermieanlagen auf den Weg zu bringen. Das kostet am Anfang eine Menge Geld und es ist auch mit Risiko belastet. Aber wir werden diesen Weg selbstverständlich weitergehen und die Geothermie weiter einsetzen. Ich stelle also fest: Sie haben mir drei Fragen gestellt, und ich habe sie gut beantwortet.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege Dr. Magerl noch einmal, bitte.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Herr Staatsminister! Das, was Sie in der letzten halben Stunde von sich gegeben haben, war ein typischer Huber: Selbstbeweihräucherung – –

**Staatsminister Erwin Huber (Wirtschaftsministerium):** Stark und kompetent, würde ich sagen.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Selbstbewehräucherung ohne Ende und Überschätzung. Im Prinzip haben Sie in der Substanz praktisch nichts gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie versuchen, den Verkehrsanteil am Kohlendioxidausstoß in Höhe von 37 % als mathematisches Problem darzustellen. Wir haben in Bayern prozentual einen fast doppelt so hohen Ausstoß an Kohlendioxid.

Dafür gibt es Gründe. Sie können sich hier nicht hinter Aussagen wie „Transitland“ verstecken. Das ist bekannt. Allein im Luftverkehr registrieren wir eine Verdoppelung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Dafür stehen Sie und die Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu haben Sie heute nichts, aber überhaupt nichts gesagt. Sie haben nicht gesagt, ob Sie hier zu einer Änderung der Politik und zu einer Verkehrswende bereit sind, die dringend notwendig ist. Die Zeit, die wir dafür noch haben, ist verschwindend gering.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach dem neuen UN-Bericht haben wir noch bis 2020 Zeit. Die Autos mit hohem Kohlendioxidausstoß, die heute noch verkauft werden, werden 2020 fast alle noch fahren. Dessen müssen wir uns bewusst sein. Andere renommierte Institute wie das Tyndall-Institut sagen, dass wir noch bis 2012 Zeit haben. Dann soll der Kompromiss auf EU-Ebene kommen. Sie haben in den letzten Jahrzehnten in diesem Hause nichts in diese Richtung getan.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe den ersten Antrag auf Einführung einer Verbrauchsobergrenze von fünf Litern und auf Absenkung der Verbrauchsobergrenze auf drei Liter am 10. Januar 1992 in diesem Hause gestellt. Von der CSU ist er abgelehnt worden. Damals hätten Sie schon auf diese Spur einschwenken sollen. Was haben Sie gemacht? Sie sind als Weltmeister mit Selbstverpflichtungen durch die Lande gezogen und haben den leeren Versprechungen der Automobilindustrie geglaubt. Letztlich hatten wir aber beim Kohlendioxidausstoß in diesem Land einen Stillstand.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im öffentlichen Personennahverkehr – ÖPNV – haben Sie die Mittel gekürzt. Sie preisen nur den Energieverschwender Transrapid an, für den Sie über zwei Milliarden Euro verschwenden wollen. Anders kann man es nicht sagen. Beim Luftverkehr sind Sie für den Emissionshandel, sagen aber nicht, dass Sie im eigenen Land etwas tun sollten.

Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, wo Ihre Zeitvorgaben sind. Wann wollen Sie im Verkehr welche Ziele erreicht haben? Wie wollen Sie diese erreichen? – Diese

Frage haben Sie nicht beantwortet. Ich bitte Sie, das jetzt zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Erwin Huber** (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Magerl, wenn Sie nicht gerade dabei sind, die dritte Startbahn zu bekämpfen, sollten Sie das nachlesen, was ich in der letzten halben Stunde gesagt habe. Es wäre jedenfalls lehrreich für Sie.

Ich habe die CO<sub>2</sub>-Ziele für Bayern deutlich genannt. 2010 soll der Ausstoß 80 Millionen Tonnen betragen. Das ist gegenüber 1998 eine Reduzierung um 13 %.

Zu den freiwilligen Selbstverpflichtungen der Automobilindustrie darf ich Folgendes sagen: Ihr Umweltminister Trittm hat diese freiwilligen Verpflichtungen ausdrücklich begrüßt. Er hat seinerzeit nichts getan, um zu gesetzlichen Regelungen zum CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu kommen. Das möchte ich nur sagen, damit auch hier die geschichtliche Wahrheit gesagt wird.

Den Flugverkehr habe ich unter Punkt 8 meines Beitrags genannt. Ich habe zwei Maßnahmen genannt, die Einbeziehung des Flugverkehrs in die Zertifizierung von Kauf oder Handel und die Besteuerung von Kerosin. Wenn Sie nicht auf den Ohren gesessen sind, müssten Sie es vernommen haben.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Sie schieben alles nur auf die EU, machen aber selbst nichts!)

Die Staatsregierung braucht mit Sicherheit keinen Nachhilfeunterricht der GRÜNEN, um in Bayern wirksame Umweltpolitik zu betreiben.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Jetzt hat Herr Kollege Rotter ums Wort gebeten.

**Eberhard Rotter** (CSU): Sehr geehrter Herr Staatsminister! Die Bahn ist in Bayern bereits jetzt der zentrale umwelt- und CO<sub>2</sub>-freundliche Verkehrsträger. Auch von der kritischen Fachpresse wird anerkannt, dass der Freistaat Bayern hier gegenüber den anderen Ländern sehr gut aufgestellt ist. Ich erinnere daran, dass wir uns erst kürzlich – übrigens quer durch das ganze Hohe Haus – über die erhebliche Zunahme des Schienenverkehrs gefreut haben, als die Bayerische Eisenbahngesellschaft ihren Bericht abgegeben hat. Seit Beginn der Regionalisierung im Jahr 1996 fahren 30 % mehr Züge und werden 50 % mehr Fahrgäste befördert. Das lässt sich weiß Gott sehen.

(Susann Biedefeld (SPD): Und fast genauso viele Dieselloks ohne Filter!)

Die Einführung des Bayerntakts hat hierzu ganz wesentlich beigetragen.

Ich erinnere auch daran, dass Bayern seine Mittel selbst bei der Reduzierung der Regionalisierungsmittel nicht gekürzt hat, wie es beispielsweise das Nachbarland Baden-Württemberg tun musste. Wir haben die Bestellungen ausgeweitet.

Bayern baut gemeinsam mit dem Bund – auch darauf haben Sie hingewiesen – den Schienennahverkehr und den öffentlichen Personennahverkehr auf dem flachen Land, insbesondere aber auch in den Ballungsräumen aus. Sie haben in München und Nürnberg jeweils das S-Bahnnetz erwähnt. Ich möchte den Regio-Schienentakt Augsburg hinzufügen. Augsburg ist der drittgrößte Ballungsräum in Bayern. Die Realisierung dieses Regio-Schienentakts steht in den nächsten Jahren ebenfalls an.

Eine weitere Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen im Schienennahverkehr könnte dadurch erfolgen, dass verstärkt abgasreduzierte Dieseltriebfahrzeuge, Lokomotiven und Triebwagen eingesetzt werden. Noch besser wären natürlich mehr elektrifizierte Strecken im Freistaat. Im Landesentwicklungsprogramm haben wir einige Strecken aufgeführt, deren Elektrifizierung ansteht, so zum Beispiel die Strecken München – Mühldorf – Freilassing, Geltendorf – Memmingen – Lindau, Regensburg – Hof oder Nürnberg – Marktredwitz. Hier gibt es noch einiges zu tun.

Deshalb lautet meine Frage: Was unternimmt die Bayerische Staatsregierung, um beim Bund und bei der Bahn die beschleunigte Elektrifizierung bedeutender Bahnstrecken in Bayern zu erreichen? Wird sie bei neuen Ausschreibungen die Umweltfreundlichkeit der eingesetzten Triebfahrzeuge als wichtiges Vergabekriterium mit einsetzen?

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Erwin Huber** (Wirtschaftsministerium): Herr Abgeordneter, ich möchte zuerst bestätigen, dass die Zuständigkeit der Länder für den Schienennahverkehr eine deutliche Ausweitung der Beförderungsleistungen erbracht hat. Vor allem der ländliche Raum wird deutlich besser bedient, als es in der Vergangenheit der Fall war. Die genannten Zahlen kann ich nur bestätigen. Wir werden diese Politik auch fortsetzen. Gerade die letzten Ausschreibungen für den Verkehr um Würzburg haben gezeigt, dass der Wettbewerb greift. Wir bekommen heute bessere Angebote zu niedrigeren Preisen. Das heißt, wir können noch mehr anbieten.

(Ludwig Wörner (SPD): Lohndumping!)

– Entschuldigung, das sind Unternehmen, die hier anbieten. Wir können noch mehr Leistungen bei deutlich niedrigeren Preisen anbieten. Das bedeutet, dass das Angebot im Schienennahverkehr weiter verbessert wird. Gerade auch der Raum Augsburg wird davon profitieren.

Zu den Maßnahmen, nach denen Sie gefragt haben, gehört aus meiner Sicht vorrangig die Strecke München – Lindau. Die Elektrifizierung dieser Strecke kostet rund 200 Millionen Euro. Die Schweiz hat sich bereit erklärt, 50 Millionen Euro zur Finanzierung beizutragen. Bis vor kurzem hat der Bund das Angebot der Schweiz nicht annehmen wollen. Der neue Verkehrsminister Tiefensee war hier aufgeschlossener. Das ist richtig. Aber auch hier müssen den Worten noch Taten folgen. Der Freistaat Bayern hat sich bereit erklärt, weitere 55 Millionen Euro als Vorfinanzierung zu übernehmen. Der Bund bräuchte im Moment also nur 95 Millionen aufzubringen, und dann könnte diese wirtschaftlich wichtige Strecke elektrifiziert werden.

(Susann Biedefeld (SPD): Erst musste die Schweiz tätig werden!)

Obwohl der Bund allein zuständig ist, müsste er im Moment weniger als die Hälfte der Finanzmittel aufbringen. Vielleicht sagen Sie einmal dem aus der SPD stammenden Verkehrsminister Tiefensee, dass er verstärkt nach Bayern blicken sollte.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Jetzt darf ich noch Frau Kollegin Dr. Kronawitter das Wort erteilen.

**Dr. Hildegard Kronawitter** (SPD): Herr Minister Huber, ich möchte gerne auf Ihre Aussage zur Bilanz Bayerns bei den erneuerbaren Energien zurückkommen. Möchten Sie mir bitte bestätigen, dass insbesondere die Politik der rot-grünen Bundesregierung viel Schub für diese Bilanz erbracht hat? Möchten Sie mir bitte auch bestätigen, dass über 50 % der erneuerbaren Energien in Bayern aus Wasserkraft erzeugt werden und dass durch eine bessere Förderung die Effizienz der Turbinen erhöht werden kann, damit es zu einer besseren Ausbeute kommt?

Weiter möchte ich Sie noch etwas fragen. Sie haben sich positiv über die Kerosinbesteuerung geäußert. Was werden Sie unternehmen, damit wir hier endlich einen Schritt weiterkommen?

Ich habe noch eine Frage. Ich muss das alles in drei Minuten unterbringen. Sie haben selbst gesagt, dass der Beitrag des Individualverkehrs zum Klimaschutz sehr groß sein muss. Deswegen braucht man neue Entwicklungen und neue Modelle. Die konkrete Frage an Sie geht nun dahin: Es stößt auf allgemeines Unverständnis, dass aus Ihrem Hause das 1,5-Liter-Auto Loremo nicht gefördert wurde. Es ging hier um eine Weiterentwicklung und vor allem um die Produktion in Bayern. Was waren die Gründe dafür?

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Erwin Huber** (Wirtschaftsministerium): Frau Kollegin, ich werde mich bemühen, Ihre drei Fragen zu beantworten.

Der Anteil erneuerbarer Energien ist in Bayern doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Hier spielt ohne Zweifel die Wasserkraft eine Rolle, aber es handelt sich auch um eine bayerische Leistung. Die ist nicht vom Himmel gefallen.

(Lachen bei der SPD)

– Wenn es nach manchen Ihrer Kollegen gegangen wäre, dann wäre manches an Ausbau der Wasserkraft nicht möglich gewesen. Das muss man ganz klar sagen.

(Beifall bei der CSU)

Zugunsten der SPD will ich allerdings sagen, dass sie sich in vielen Bereichen konstruktiv verhalten hat, aber bei den GRÜNEN ist es so: Wenn irgendwo ein kleines Triebwerk repariert wird und eine kleine Verbesserung vorgenommen wird, dann ist das für sie eine Todsünde gegen den Naturschutz. Sie sind gegen alles, und deshalb kann man mit Ihnen auch keine Politik machen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Dr. Kronawitter, wenn es nur die rot-grüne Bundesregierung gewesen wäre, die diesen Schub gegeben hätte, dann frage ich mich, warum dieser Schub nicht in allen Ländern gleichmäßig wirksam geworden ist. Warum ist dann Bayern so viel besser? – Es kann doch nicht sein, dass alle die gleiche Förderung erhalten, aber in Bayern kommt das Doppelte dabei heraus. Ich finde das sehr gut, aber es muss noch andere Ursachen haben.

Ich bin der Meinung, dass bei der Wasserkraft durchaus noch Potenzial besteht. Wir sollten uns um dieses Potenzial auch bemühen. Frau Kollegin, ich glaube Ihnen auch, dass Sie bereit sind, das mitzutragen – ob das alle in Ihrer Fraktion tun, steht auf einem anderen Blatt. Ich meine: Das, was naturverträglich gemacht werden kann, sollte auch gemacht werden.

Ich muss noch etwas zu den kleinen Autos sagen. Wie ich höre, ist BMW gerade dabei – ich komme gleich zu dem Forschungsprojekt –, zwei Fahrzeuge auf den Markt zu bringen, die 4,7 Liter bzw. 4,9 Liter Diesel pro 100 Kilometer brauchen. Ich finde, das ist eine sehr positive Entwicklung. Ich darf daran erinnern, Audi hat einmal ein 3-Liter-Auto, den A 2, angeboten. Die Produktion ist mangels Nachfrage eingestellt worden. Ich will damit nur sagen: Man sollte alles gewichten und die Sache nicht nur einseitig sehen.

Frau Kollegin Dr. Kronawitter, das Forschungsprojekt ist seit mehreren Jahren sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in Bayern in Bearbeitung. In Bayern ist ein offizieller Antrag noch nicht gestellt. Meine Mitarbeiter stehen in Kontakt mit dem Unternehmen. Wir werden in dieser Woche einen Besuch dort machen. Wir haben Forschungsförderung und eine Förderung, was die Produk-

tion angeht, angeboten. Allerdings können wir, wie Sie wissen, im Raum München keine Investitionen fördern. Als Standort haben wir Hof vorgeschlagen, weil dort die Möglichkeit bestünde, eine Förderung zu geben. Das Unternehmen sagt aber, Hof sei zu weit weg, man wolle die Förderung in München. Das finde ich problematisch.

Dem Internetauftritt des Unternehmens können Sie entnehmen, dass man sagt, die Serienproduktion werde man in Osteuropa oder Asien vornehmen. Das hat meine Mitarbeiter bisher – zu Recht, wie ich meine – zögern lassen, einen Förderbescheid auszustellen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich bin der Auffassung, wir fördern Forschung in Bayern dann, wenn auch die Arbeitsplätze in Bayern entstehen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich habe damit versucht – –

(Dr. Hildegard Kronawitter (SPD): Kerosinbesteuerung!)

– Die Kerosinbesteuerung. Ich habe gesagt, dass wir das unterstützen, aber Sie wissen genau, dass es sich um internationale Vereinbarungen handelt. Bayern wird im Rahmen der Bundespolitik und auf europäischer Ebene konstruktiv darauf hinwirken. Mein Kollege Dr. Schnappauf ist hier unermüdlich tätig.

Ich habe mich bemüht, die Fragen erschöpfend zu beantworten.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Noch schwächer als Schneider!)

Ich darf Ihnen sagen, es hat mir so viel Freude gemacht, dass ich Sie bitte, mir demnächst wieder einen Fragenkatalog zu unterbreiten.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister, vielen Dank für die Beantwortung der Fragen. Ich habe fast ein schlechtes Gewissen, aber die Glocke hat nicht Ihnen gegolten, ich wollte Ihnen nur etwas mehr Ruhe verschaffen. Vielen herzlichen Dank.

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 2 auf:

## Aktuelle Stunde

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion der SPD vorlagsberechtigt. Die Aktuelle Stunde hat das Thema: „**„Bayern – aber gerechter. Was sind uns unsere Kinder wert? Bayern braucht endlich ein ausreichendes Angebot an Kinderkrippen!“**

Dazu darf ich Frau Kollegin Werner-Muggendorfer das Wort erteilen. Zehn Minuten Redezeit sind für Sie beantragt worden. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Johanna Werner-Muggendorfer** (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Eine Aktuelle Stunde zu einem aktuellen Thema – die Diskussion um die Betreuungssituation der unter Dreijährigen. Voraus möchte ich sagen, ich freue mich, dass die Bundesfamilienministerin von der CDU die erfolgreiche Arbeit von Renate Schmidt fortführt und das, was von ihr begonnen wurde, umsetzt.

(Beifall bei der SPD)

Endlich bewegt sich auch bei der CDU/CSU etwas. Hier und heute geht es allerdings darum, dass wir uns mit der bayerischen Situation befassen, endlich objektiv die bayerische Politik auf diesem Gebiet betrachten und uns mit den bayerischen Zahlen auseinandersetzen. Hier muss ich feststellen, dass einige Äußerungen in einem großen Widerspruch zur Realität stehen. Ich will deutlich machen, dass der Rückstand, den Bayern bei der Versorgung der unter Dreijährigen hat, kein bundespolitisches Problem ist. Nein, ganz allein Sie, die Bayerische Staatsregierung, und Sie, Frau Ministerin, haben das zu vertreten. Das ist ein Versäumnis der CSU-Regierung.

(Beifall bei der SPD – Susann Biedefeld (SPD): Hausgemacht!)

– Genau, hausgemacht. Es ist interessant, nachzulesen, was in der letzten Plenarsitzung gesagt wurde, und zu hören, was auch heute wieder auf Pressekonferenzen erklärt wurde, dass man nämlich das Geld vom Bund nicht brauche. Es ist schon interessant, wenn die CSU-Fraktion auf Mittel verzichtet, die eigentlich den Kommunen zu stehen. Ich würde mich freuen, wenn sich die Kommunen in der Sache einmal zu Wort melden würden. Schließlich ist das Geld, das den Kommunen abgeht.

Interessant finde ich in dem Zusammenhang auch, dass es nur ein paar Bürgermeister sind, die man da „gangig“ machen muss – wie das im Bairischen heißt – oder die man auf Trab bringen muss, wie Herr Herrmann gesagt hat. Da bin ich gespannt, wie er das macht. Wir wollen deutlich machen, dass die Kommunen hier schon viel geleistet haben und Vorausleistungen erbracht haben, als die Bayerische Staatsregierung noch gar nicht daran gedacht hat, irgendetwas für Kinderkrippen zu tun. In diesem Zusammenhang muss ich die Landeshauptstadt München ansprechen, die auf diesem Gebiet sehr viel getan hat. Ohne sie würde es zappenduster oder stockmauerfinster ausschauen.

(Beifall bei der SPD)

Nicht ertragen kann ich in diesem Zusammenhang die Lobhudelie. Warum muss man denn soviel Geld in die Kinderbetreuung stecken? – Ich gebe zu, dass man jetzt Geld in die Hand nimmt, aber warum? – Weil vorher in den Ausbau kein Geld gesteckt wurde. Deshalb.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben jahrzehntelang diese Aufgabe nicht wahrgenommen. „Wahrnehmen“ meine ich hier im doppelten Sinne. Wenn man ideologisch verbündet ist und den Bedarf nicht wahrnimmt, dann muss man später umso mehr Geld in die Hand nehmen. Wenn man von 5500 Kinderkrippenplätzen, die die Staatsregierung auf Nachfrage im Jahr 2000 genannt hat, auf 9700 Plätze kommt, dann hört sich das in Prozenten ausgedrückt hervorragend an. In tatsächlichen Zahlen ausgedrückt ist das aber etwas ganz anderes. Wenn man nämlich für über 300 000 Kinder von null bis drei Jahren gerade einmal 9700 Plätze anbietet, dann ist das ein trauriges Ergebnis.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Landeshauptstadt München nicht die Hälfte dieser Plätze anbieten würde, dann sähe es noch schlechter aus.

Dazu kann ich nur sagen: Da ist Bayern nicht Spitze. Da kann sich Bayern wirklich nichts ans Revers heften.

Wir müssen Klartext reden, wie bisher die Zahlen geschönt und was hineingerechnet wurde. Ich sage ausdrücklich: Die Tagespflege ist oft die einzige Möglichkeit für Menschen auf dem Lande, für unter Dreijährige Plätze zur Verfügung zu stellen. Gerade die letzten Entwicklungen zeigen aber, dass die großen Tagespflegestellen, die das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – BayKiBiG – vorsieht, in denen 10 bis 20 Kinder von zwei Personen im Schichtdienst betreut werden, nicht „das Gelbe vom Ei“ sein können.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Damit können wir nicht einverstanden sein, da man auch weiß, dass die dort betreuenden Personen nur 80 Stunden Ausbildung nachweisen müssen. Bei der Gelegenheit rate ich Ihnen, über die Grenzen nach Rheinland-Pfalz zu sehen. Dort müssen 160 Stunden nachgewiesen werden. So betrachtet stellt man fest, dass Ihre Lösung den Kindern nicht gerecht wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich habe die Altersöffnung des Kindergartens stets befürwortet. Wenn aber Zweijährige bei 23 drei- bis sechsjährigen Kindern „irgendwie mitlaufen“, weiß man, dass man diesen Kindern nicht gerecht werden kann, wenn kein zusätzliches Personal zur Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Man kann die Bedürfnisse der Kinder nicht befriedigen. Dazu kann ich nur sagen: Schaffen Sie in Bayern endlich vernünftige Angebote für die unter Dreijährigen. Schaffen Sie Kinderkrippenplätze, weil auch hier Bayern nicht Spitze ist.

Ich will Ihnen ein paar Argumente nennen, warum ich meine, dass das Betreuungsangebot sehr wichtig ist: Einmal ist das das Bildungsargument, Bildung von Anfang an. Ich vergleiche Bildung mit dem Bau eines Hauses. Jeder, der ein Haus baut, weiß, dass das Fundament sehr wichtig ist. Das Fundament muss gut gelingen, um darauf ein vernünftiges Haus bauen zu können. Die Bildung vor der Schulzeit ist damit zu vergleichen. Herr Prof. Dr. Fthenakis und Frau Dr. Becker-Stoll vom Staatsinstitut für Frühpädagogik unterstützen diese Meinung und betonen beide gleichermaßen, dass die frühe Bildung sehr wichtig sei und es den Kindern nicht schade, wenn sie in Kinderkrippen betreut und dort gebildet werden, wenn die Bindung zu den Eltern vernünftig sei, was vorausgesetzt wird. Dem Ganzen wird ein Vorsprung von zwei Jahren in der Entwicklung zugemessen, sodass ein Kind, das in einer Kinderbetreuungsstätte betreut wird, umso besser lernen kann.

Zur wirtschaftlichen Seite, die der CSU sehr wichtig ist, hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung festgestellt, dass die frühkindliche Bildung 8 % Rendite bringe. Es muss also auch Ihnen einleuchten, dass das ein wichtiges Argument ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ebenfalls ein wichtiges Argument. Meine Kollegin wird darauf eingehen. Sie reden stets von Wahlfreiheit und wollen sie hochhalten. Was bedeutet das denn? – Ich muss zwischen zwei Dingen wählen können.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich muss zwischen der Möglichkeit, zu Hause bleiben zu können, und der anderen Möglichkeit, der Kinderbetreuung, wählen können. Ich muss zwischen zwei Möglichkeiten wählen können. Sie lernen das gerade anlässlich der Neuwahl Ihres Parteivorsitzenden.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vielleicht lernen Sie auch, was Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung bedeutet. Wenn es keine zwei Möglichkeiten gibt, kann man nicht von Wahlfreiheit oder Wahlmöglichkeit reden.

(Karin Radermacher (SPD): Das ist nicht gewollt!)

Ich möchte ein paar Aussagen zu dem Vorschlag der SPD auf Bundesebene zur Finanzierung zusätzlicher Krippenplätze machen. Mein Kollege Joachim Wahnschaffe wird darauf näher eingehen. Warum hat die SPD ein Finanzierungskonzept vorgelegt? – Weil die zuständige Ministerin keines vorlegt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Das ist ein Armutszeugnis. Man kann freilich ein Wunschkonzert bestellen, wenn man die Musik nicht bezahlen muss. In dem Zusammenhang möchte ich einen Grundsatz deutlich machen: Wir wollen von den Transferleistungen wegkommen, die bisher den Familien gegeben werden, wie das Kindergeld, Steuerfreibeträge usw., hin zu den Betreuungseinrichtungen. Es muss ein Paradigmenwechsel stattfinden. Was kommt denn dem Kind zugute? – 10 Euro Kindergelderhöhung kommen ihm nicht so zugute wie ein vernünftiger Kinderbetreuungsplatz. Das wäre wichtig.

Ich habe gelesen, dass sich die CSU um die finanzielle Situation der Familien kümmern wolle.

Herr Herrmann, ich fordere Sie auf, dort Verantwortung zu übernehmen, wo Sie sie haben. Schaffen Sie das Büchergeld und die Studiengebühren ab. Damit können Sie den Familien helfen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Warum ist uns auch für Bayern ein ausreichendes Betreuungsangebot wichtig? Für wen wollen wir vernünftige Familienpolitik machen? Wollen wir das für den Staat, damit es mehr Steuerzahler gibt, und damit der Wirtschaftsfaktor gesehen wird, dass die Sozialversicherungssysteme mehr Einzahler haben, oder für die Wirtschaft, dass sie gut ausgebildete Fachkräfte hat? Oder wollen wir Politik für die Familien und die Kinder machen? – Meine Fraktion möchte Politik für die Familien und die Kinder machen. Das bedeutet ein gutes Aufwachsen der Kinder, ein Aufwachsen ohne schlechtes Gewissen der Eltern. Sie alle kennen den Begriff „Rabenmutter“. Unsere Prämisse muss sein: Das Beste für die Kinder. Um das einzulösen, haben wir in Bayern noch einiges zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Unterländer, bitte.

**Joachim Unterländer (CSU):** Die CSU-Landtagsfraktion, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Frau Präsidentin, bekennt sich mit Nachdruck zu dem bedarfsgerechten Ausbau von Betreuungsplätzen auch für unter Dreijährige.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Als auch da gegen!)

Der Freistaat Bayern hat mit dem Rechtsanspruch der Kommunen auf Krippen- und Tagespflegefinanzierung gegenüber dem Freistaat Bayern, wie im Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz festgelegt, die notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Nach vielen Jahren!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Werner-Muggendorfer, erlauben Sie mir, dass ich, wenn

Sie von Lobhudelei für den Freistaat Bayern ausgehen, Ihre Lobhudelei für die Landeshauptstadt München als unerträglich betrachte. Da auf jeden Kinderbetreuungsplatz in dieser Stadt neun wartende Familien kommen, können Sie nicht von paradiesischen Zuständen sprechen. Ich halte es für einen Skandal, wie das Thema im Ballungsraum München behandelt wird.

(Beifall bei der CSU – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sie haben die Hälfte der Plätze im Freistaat, obwohl der Staat nicht hilft!)

Die Diskussion über die Notwendigkeit des Ausbaus von Kinderbetreuungsmöglichkeiten darf nicht dazu führen, dass familiäre Lebensbilder gegeneinander ausgespielt werden. Es ist fatal, wenn zusätzliche Plätze für Betreuungseinrichtungen und das dahinter stehende Konzept dahingehend interpretiert werden, als ob Frauen als „Gebärmaschinen“ dienen sollen. Dies diskriminiert familiäre Lebenswelten, die die Realität darstellen, genauso wie die Qualität von Kinderbetreuungseinrichtungen. Auf der anderen Seite ist es aber auch in dieser Diskussion notwendig darauf hinzuweisen, dass eine gute Bindung von Kindern zu Eltern und umgekehrt die entscheidende Voraussetzung für die optimale Förderung von Kindern und für eine gelingende menschliche Entwicklung sind. Deshalb kann vor einem Schwarz-Weiß-Denken in diesem Zusammenhang nur nachdrücklich gewarnt werden.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das bestreitet doch niemand!)

Die Wahlfreiheit gilt es zu verwirklichen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ja!)

Wir werden uns bei der Umsetzung der Ausbau- und Qualitätssicherungspläne nicht beeinträchtigen lassen.

(Karin Radermacher (SPD): Wenn Sie es nur endlich machen würden!)

Frau Kollegin Dr. Strohmayer, wir haben heute Vormittag bei einer Veranstaltung bei den bayerischen Kindertagesstätten in Fürth von Spitzenwissenschaftlern gehört, wie wichtig die frühe Förderung sei, die sowohl im familiären als auch im institutionellen Bereich stattfinden müsse. Deshalb ist in diesem Zusammenhang dringend die Forderung zu erheben, dass in Sachen Förderung von Kindern und Jugendlichen die Politik wieder vom Kopf auf die Füße gestellt wird. Unsere Politik wird kennzeichnen, dass die frühe Förderung einen entscheidenden prioritären Ansatz hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Qualität der Betreuung ist in der frühkindlichen Entwicklung entscheidend. Die CSU-Landtagsfraktion hat deshalb entsprechende Initiativen gemeinsam mit der Staatsregierung gestartet. Dabei geht es um die Bildungs- und Erziehungsziele, die auch auf die Krippen anwendbar sind. Es geht um einen vertretbaren Anstellungsschlüssel für frühe Bildungseinrichtungen. Außerdem geht es um eine Weiterentwicklung der Erzieherinnen-Ausbildung auf die frühkindliche Entwicklung. Der Freistaat Bayern hat bereits in

den vergangenen Jahren klare Signale gesetzt. Wir haben in den letzten fünf Jahren mehr als eine Verdoppelung der Haushaltssmittel erreicht.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ihr habt nichts gemacht!)

Ich bitte Sie, mit dem Märchen aufzuhören, dass nur Krippenplätze gute Betreuungsplätze seien.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wer hat das gesagt?)

Wir dürfen Tagespflegeeinrichtungen, Tagesmütter und die Altersöffnung nicht nachrangig sehen.

(Beifall bei der CSU – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wenn Sie qualitativ gerechtfertigt sind!)

Nicht allein Krippen, sondern das ganze Spektrum von Angeboten ist das Ziel bayerischer Kinderbildungs- und -betreuungspolitik. Die Mittel dafür wurden im Jahr 2007 auf rund 43 Millionen Euro erhöht. Im Jahr 2008 werden es 46 Millionen Euro sein. Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie die Entwicklung betrachten und sehen, dass die Kommunen einen Anspruch darauf haben, diese Einrichtungen durch den Staat mitfinanzieren zu lassen, wird klar, dass der Freistaat Bayern seine Prioritäten richtig setzt. Sie können sicher sein, dass wir als Freistaat Bayern den entscheidenden Schwerpunkt unserer Familien-, Gesellschafts- und Bildungspolitik auf die frühe Förderung, auf den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen legen werden.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Wann denn?)

Der Weg dazu ist bereits vorgezeichnet. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der bedarfsgerechte Ausbau wird die politische Priorität für die Zukunft der Landespolitik im Freistaat Bayern sein.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Als Nächster darf ich Frau Kollegin Ackermann das Wort erteilen.

**Renate Ackermann (GRÜNE):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Interesse, das Sie in Ihrer Partei der neuen Kinderfreundlichkeit entgegenbringen, sieht man an Ihrer Beteiligung hier. Es ist äußerst dünn.

(Beifall bei den GRÜNEN – Eduard Nöth (CSU): Schauen Sie einmal auf Ihre Seite!)

Herr Unterländer hat sich sehr bemüht, uns klarzumachen, dass Sie mittlerweile auf dem richtigen Weg seien. Ich muss sagen, es scheint noch ein sehr langer Weg zu sein und hinter Ihnen liegt der Abgrund; denn bisher hat sich noch gar nichts getan.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich freue mich trotzdem, dass die Union, und zwar beide „Unionen“, mittlerweile das Thema „Kinder“ entdeckt haben. Herzlich willkommen im Klub. Besser wäre es aber gewesen, Sie hätten das Thema „Kinder“ entdeckt, bevor Sie das BayKiBiG verabschiedet haben; denn dann hätte sich dieses entsetzliche Gesetz wahrscheinlich noch etwas zum Wohle der Kinder, zum Wohle der Eltern und zum Wohle der Einrichtungen verbessern lassen. Damals war das Thema bei Ihnen jedoch noch nicht so wichtig. Deshalb ist dieses Gesetz herausgekommen.

Bis vor einiger Zeit haben Sie noch tapfer das Rabenmütter-Image für die Mütter gepflegt, die ihre Kinder in die Kinderkrippe gegeben haben. Es hat einer siebenfachen Mutter bedurft, die Familienministerin wurde – vielleicht ist sie auch eine Rabenmutter –, um die konservativen Fundamentalisten in ihrer eigenen Partei in die Wirklichkeit zu katapultieren. Sie hat eine Verdreifachung der Kinderkrippen von 250 000 auf 750 000 Plätze bundesweit gefordert. Bezeichnend für das antiquierte Gesellschaftsbild, das Sie haben, ist, dass es bei Ihnen bereits eine Grundsatzdebatte auslöst, wenn eine Selbstverständlichkeit gefordert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Augsburger Bischof Walter Mixa hat Ihre überkommene Familiendebatte noch getoppt, indem er sich mit seiner Beschimpfung berufstätiger Frauen als „Gebärmaschinen“ absolut ins Abseits katapultiert hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Hier tauchen schon Fragen auf. Wie kann ein Christenmensch in seiner umfassenden Nächstenliebe den Großteil der Frauen so diffamieren? Warum verdreht er die Realität? Warum bezeichnet er ausgerechnet diejenigen Frauen, die versuchen, ihr Leben selbst zu meistern, als Gebärmaschinen? Sie verdienen dieses abscheuliche, eines Bischofs unwürdige Etikett überhaupt nicht. Aber warum soll man sich lang mit einem Bischof aufhalten, der keine Familie hat und von der Mutterrolle so weit entfernt ist wie ein Eisbär von der Sahara?

Ein Gutes haben die unsäglichen Entgleisungen des Bischofs doch: Sie katapultieren die christlich-sozialen und die christlich-demokratischen Politiker nach vorn. In ihrem Bemühen, ihre Bundesfamilienministerin zu stützen, erheben namhafte Politiker, wie zum Beispiel Herr Herrmann, der gerade nicht da ist, die Familienpolitik zur Priorität. Ich freue mich darüber. Herr Herrmann hat schon bei der letzten Debatte versucht, sich als Vorreiter seiner Partei zu profilieren. Es darf jedoch nicht bei Lippenbekanntnissen bleiben.

In Bayern gibt es einen enormen Nachholbedarf bei den Kinderkrippen. Durch diesen eklatanten Mangel wird die viel gepriesene Wahlfreiheit ad absurdum geführt; denn zwischen welchen Alternativen sollen sich die Frauen und die Familien entscheiden, wenn es in ihrem Wohnumfeld keine Kinderkrippen gibt? Diese Krippenplätze sind auch noch durch personell mangelhaft ausgestattete, altersgeöffnete Kindergartenplätze zu ersetzen oder durch mangelhaft vorbereitete Tagesmütter. Frau Ministerin Ste-

wens, Sie versuchen, uns immer wieder klarzumachen, dass Tagesmütter und altersgeöffnete Kindergärten ein adäquater Ersatz wären. Sie sind es nicht. Sie sind es deshalb nicht, weil Sie für die Kindergärten nicht genug Personal zur Verfügung stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Gewichtungsfaktor für die Kindergärten ist dadurch viel zu gering. Ein kleines Kind braucht eine andere Pädagogik als ein fünf- bis sechsjähriges Kind. Diese andere Pädagogik kann in einer altersgemischten Gruppe mit so wenig Personal nicht gewährleistet werden. Das kleine Kind wird nebenher laufen. Es wird vielleicht beaufsichtigt, aber niemals gefördert werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Unterländer, Sie haben gesagt, dass die Zahl der Kinderkrippen in München ein Skandal sei. Ich muss Ihnen sagen: Die Münchner Kinderkrippen machen die Hälfte aller bayerischen Kinderkrippen aus.

(Joachim Unterländer (CSU): Aber der Bedarf ist wesentlich höher!)

Wenn München ein Skandal ist, was ist dann das restliche Bayern, Herr Kollege Unterländer?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Kinderkrippen haben auch noch einen anderen Anspruch. Kinderkrippen sollen frühkindliche Bildung vermitteln. Gerade in diesem frühen Alter sind die Kinder besonders aufnahmefähig und brauchen pädagogisch geschultes Personal. Hier wäre eine Qualitätsoffensive angesagt. Herr Kollege Unterländer, ich hoffe, sie kommt.

Um die Wahlfreiheit zu gewährleisten, brauchen wir ein flächendeckendes Netz von Kinderkrippen in Bayern. Um die Wahlfreiheit zu unterstützen, muss – wie wir das seit Jahren fordern – im BayKiBiG ein Recht auf einen Kinderkrippenplatz verankert werden. Erst dann stehen die Kommunen vor der Notwendigkeit, Kinderkrippen zu bauen, erst dann werden Kinderkrippen entstehen und erst dann werden die Eltern ihre Wahlfreiheit verwirklichen können. Eltern sollten nicht vom Goodwill der Kommunen abhängig sein.

Sie sollen eine einklagbare Wahlfreiheit bekommen.

Frau Stewens, ich zitiere Sie: Viele Frauen entscheiden sich für einen Schwangerschaftsabbruch, weil sie sich drei Jahre Erziehungszeit nicht leisten können. Wer drei Jahre aus einem Job aussteigt, ist schnell Hartz-IV-Empfänger. Wenn ich den Schutz des ungeborenen Lebens meine, dann muss ich Ja zur Kinderbetreuung sagen. – Sagen Sie bitte Ja zur Kinderbetreuung, wenn Sie damit den Schutz des ungeborenen Lebens meinen. Wenn sich junge Familien für Kinder entscheiden sollen, brauchen sie qualitativ hochstehende Betreuungs- und Bildungseinrichtungen. Wenn ihr Wunsch nach einem Ja zu einem Kind nicht nur ein Wunschtraum bleiben soll, dann

müssen Sie sich endlich der Realität stellen und endlich von Ihrem verstaubten Familienbild à la Bräuteschule Abschied nehmen, Frau Dodell. Stellen Sie sich der Realität, unterstützen Sie junge Familien, schaffen Sie Wahlfreiheit und bauen Sie endlich Kinderkrippen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:**  
Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Dr. Simone Strohmayer.

**Dr. Simone Strohmayer (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir waren heute gemeinsam – Herr Kollege Unterländer hat es angesprochen – bei dem Landeskongress der Evangelischen Tageseinrichtungen. Herr Dr. Schleicher von der OECD hat den richtigen Satz gesagt: Wer an der Zukunft der Kinder spart, wird in Zukunft selbst verarmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, diese Aussage bringt die Tatsachen auf den Punkt. Herr Kollege Unterländer hat auf dem Podium vor den Erzieherinnen mutige Politiker gefordert, damit endlich die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): An wen hat er denn gedacht?)

Herr Unterländer, ich appelliere an Sie und habe die Hoffnung, dass Sie das nicht so schnell vergessen.

(Joachim Unterländer (CSU): Danke für die Unterstützung!)

Frau von der Leyen hat es auf den Punkt gebracht; sie möchte die Zahl der Kinderkrippenplätze bis 2013 verdreifachen. Bravo, schön, dass endlich auch die Konservativen das machen wollen, was wir seit Jahren fordern. Wir brauchen mehr Betreuungsplätze, um die echte Wahlfreiheit der Eltern zu gewährleisten. Es geht hier nicht um den Zwang; jeder soll die Wahl haben, seine Kinder entweder selbst zu erziehen oder betreuen zu lassen. Aber – meine Kollegin hat es schon angesprochen – wir brauchen einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz. Nur dieser stellt die echte Wahlfreiheit der Eltern sicher.

Wenn Eltern einen Platz für ihr Kind brauchen, muss ihnen ein solcher zur Verfügung stehen. Wir brauchen dazu keine komplizierte Bedarfserhebung, bei der eine Abhängigkeit von den Kommunen besteht. Es muss im Gesetz geregelt sein, dass derjenige, der einen Platz braucht, auch einen zur Verfügung gestellt bekommt.

(Beifall bei der SPD)

In Bayern – ich kann es nur immer wieder sagen – liegt der Versorgungsgrad der unter Dreijährigen momentan bei 7 %; in Schwaben liegt er bei 3,6 %. Dieser Wert umfasst alle Kinderbetreuungseinrichtungen; dazu zählen auch die Tagesmütter, wie es meine Kollegin schon ausgeführt hat.

Auch die Kinder, die in Kindergärten oft nicht qualitativ hochwertig untergebracht sind, zählen ebenso wie die in Kinderkrippen dazu. Der Anteil der Kinderkrippen beträgt weniger als die Hälfte, nämlich 3 %. Daran erkennt man, wie die Realität in Bayern aussieht.

(Beifall bei der SPD)

Aus Bedarfserhebungen – ich sage das immer wieder gern – bei mir in Schwaben weiß ich, dass sich über 30 % der Eltern für ihre Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze wünschen. Es klaffen Welten zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Ich wiederhole: 3 % bekommen ihre Kinder in Kinderkrippen unter und 30 % – das Zehnfache – wünschen sich Betreuung. So sieht die Wirklichkeit bei uns in Bayern aus.

(Beifall bei der SPD)

Das sind die Auswirkungen Ihrer antiquierten und längst überholten Familienpolitik, obwohl neue Studien belegen, dass Kindern Kinderkrippen gut tun, soweit die Qualität stimmt.

Im Rahmen der Pisa-Studien – auch das hat Herr Dr. Schleicher heute ausgeführt – wurde untersucht, wie der Wissensstand der Fünfzehnjährigen mit und ohne Vorschulausbildung ist. Man hat festgestellt: Je länger die Kinder in einem Kindergarten oder in einer vorschulischen Einrichtung waren, desto besser haben sie bei diesen Pisa-Tests abgeschnitten. Hier können wir etwas tun, indem wir die frökhkindliche Bildung verbessern. Wir müssen dringend Kinderkrippen einrichten. All diejenigen Länder, die bei Pisa erfolgreich waren, haben das längst getan.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleibt in Bayern weiter für viele ein unerreichbarer Traum. Wir brauchen uns ja nur einmal in den eigenen Reihen umzuschauen: 131 Männer, 49 Frauen, davon die meisten von der SPD und von den GRÜNEN, 14 Minister und Staatssekretäre, 3 Frauen in vergleichbaren Positionen. 7 % der Professoren an den Universitätskliniken sind Frauen. Von Chancengleichheit merkt man in Bayern weit und breit nichts.

Ein Übriges leistet das BayKiBiG. Wir haben hierzu eine Umfrage in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse sind erschreckend. Leider haben sich unsere schlimmsten Befürchtungen bewahrheitet. Anstatt Betreuungseinrichtungen aufzubauen, denken zum Beispiel in Schwaben 12,8 % der Verantwortlichen in den Einrichtungen über Schließungen nach. Sie müssen sich das einmal vorstellen; Sie reden hier vom Ausbau der Einrichtungen und 12,8 % der Verantwortlichen in den Einrichtungen denken über Schließungen nach.

(Beifall bei der SPD)

Die Qualität – auch das ist ein Ergebnis unserer in Auftrag gegebenen Untersuchung – hat mit dem BayKiBiG weiter gelitten.

(Glocke des Präsidenten)

Der Bildungs- und Erziehungsplan kann nicht umgesetzt werden, weil vielerorts die Gruppen zu groß sind, finanzielle Mittel fehlen oder zu wenig Personal vorhanden ist. Die Altersöffnung tut ein Übriges.

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Frau Kollegin, da meine Glocke nichts zu nutzen scheint, hoffe ich, dass meine Stimme jetzt nützt.

**Dr. Simone Strohmayer (SPD):** Ist die Redezeit zu Ende?

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Ja, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Dr. Simone Strohmayer (SPD):** Ich bin sofort fertig. Sie haben mich völlig durcheinandergebracht.

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Bitte kommen Sie zum Schluss.

**Dr. Simone Strohmayer (SPD):** Wir haben noch mehr Möglichkeiten, über dieses Thema zu reden. Deswegen schließe ich jetzt hier.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Ich weiß, dass fünf Minuten für eine Frau sehr wenig Zeit sind.

(Zurufe von allen Fraktionen)

Ich nehme alles zurück und zahle freiwillig in die Machokasse. – Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Imhof.

**Hermann Imhof (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es ist notwendig, dass wir die Debatte, die in den letzten Tagen zusätzlich – ich sage es einmal sehr diplomatisch – auch durch Würdenträger in einer Art und Weise angeheizt worden ist, die nicht der differenzierten Sicht unserer Partei und unserer Fraktion entspricht, wieder nach unten ziehen und versachlichen. Ich glaube, es gibt mindestens eine Übereinstimmung aller Parteien: In die Lebensentwürfe von Frauen, von Männern und von Familien hat die Politik nicht hineinzureden.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Aber die Rahmenbedingungen darf sie setzen!)

Den Wunsch nach einer wirklichen Wahlfreiheit – ich sage das ganz konkret –, egal ob sich Frauen und Männer entscheiden, die Kindererziehung ganz zu übernehmen, also zu Hause zu bleiben, oder ihre Kinder teilweise oder ganztags institutionell betreuen zu lassen, hat die Politik nicht zu bewerten und schon gar nicht hierüber zu moralisieren, sondern zu respektieren.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Die Voraussetzungen dafür schaffen wir!)

Ich sage Ihnen aber eines – in diesem Punkt unterscheiden wir uns ganz gravierend –: Die elterliche Kompetenz wird von uns, unserer Fraktion, von den Unionsparteien, unzweifelhaft anerkannt.

Das kommt dagegen bei Ihnen oft nicht zum Ausdruck. Auch die Rahmenbedingungen der institutionellen Betreuung sind zu gewährleisten.

(Karin Radermacher (SPD): Wir unterstützen das, im Gegensatz zu Ihnen!)

Ich glaube, dass die Zahlen, die ich hier aus Zeitgründen nicht alle anführen will, Bände sprechen. Allein in den letzten zehn Jahren sind die Beträge, die wir in den Haushalt für die unter Dreijährigen eingestellt haben, verzehnfacht worden. Das spricht Bände.

(Karin Radermacher (SPD): Jahrelang haben Sie nichts gemacht! – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wenn man zuerst nichts macht, muss man anschließend sehr viel Geld in die Hand nehmen! – Gegenruf der Abgeordneten Renate Dodell (CSU))

– Kolleginnen und Kollegen, ich höre Ihnen nachher auch zu, geben Sie mir aber zuerst einmal die Chance, dass ich meine Ausführungen beenden kann. Auch wir nehmen wahr, genauso wie Sie, dass der Wunsch nach außerfamiliärer Betreuung zweifelsohne am Wachsen ist und weiter wächst. Diesem Wunsch muss Rechnung getragen werden. Das ist eine prioritäre Aufgabe der Politik, auch des Landtags. Wir sagen, wir nehmen diese Aufgabe wahr.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Aber wann?)

– Wir nehmen diese Aufgabe seit den letzten Jahren wahr, wir setzen sie auch konsequent um, allerdings im Rahmen eines realistischen Haushalts, Kolleginnen und Kollegen. Auch Sie wissen, dass die Aufwendungen finanzierbar sein müssen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sieben Prozent Kinderkrippen gibt es in Bayern!)

Kolleginnen und Kolgen von der SPD und von den GRÜNEN, in folgendem Punkt unterscheiden wir uns gravierend. Die Interpretation von Wahlfreiheit, von elterlicher Erziehung und institutioneller Betreuung, soll gleichermaßen gerecht bewertet werden. In diesem Punkt unterscheiden wir uns, denn wir sagen, beide Modelle sind ebenbürtig.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Habe ich etwas anderes gesagt?)

Wenn ich Ihr Finanzierungskonzept sehe, dann kann ich das nicht erkennen. Bei dem Konzept, welches Herr Beck mit der Unterstützung von fünf anderen Kollegen vorgelegt hat, sehe ich eine Einseitigkeit, eine absolute Schieflage, denn Sie wollen das Kindergeld kürzen, und damit

richten Sie bei Familien mit mehreren Kindern sozialen Schaden an.

(Beifall der Abgeordneten Berta Schmid (CSU))

Sie richten damit Schaden an, denn Sie nehmen Eltern mit Kindern Geld weg, um den von Ihnen gewünschten einseitigen Ausbau zu finanzieren.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist für die Familien, das vergessen Sie!)

In einem zweiten Punkt gehen wir überhaupt nicht konform: Sie wollen an das Ehegattensplitting heran. Vielleicht ist es bei uns ausgeprägter als bei Ihnen, aber für uns ist die Ehe ein Wert an sich.

(Franz Maget (SPD): Wo ist das ausgeprägter? Im Augenblick liest man da nämlich ganz anderes!)

Kinder und Ehe wollen wir nicht auseinanderdividieren.

(Franz Maget (SPD): Seit wann ist Herr Seehofer denn bei uns?)

Zudem gibt es einen verfassungsrechtlichen Schutz, das Splitting nicht zu kürzen. Das wissen Sie auch. Es gilt ein verfassungsrechtlicher Schutz.

(Unruhe bei der SPD)

Wir unterscheiden uns auch bei einem anderen Aspekt ganz gravierend: Wäre es nach Ihnen gegangen, hätten Sie das Landeserziehungsgeld gestrichen. Ich sage sogar, Sie hätten es geopfert, um das Geld ausschließlich in den Ausbau der Kinderbetreuung zu stecken. Damit aber konterkarieren Sie die echte Wahlfreiheit.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ganz bestimmt nicht!)

Die Mütter und Väter, die sich ausschließlich der Kinderbetreuung in den ersten Jahren widmen, haben ein Anrecht, das Landeserziehungsgeld zu bekommen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Einhundertfünfzig Euro, das reicht doch nicht aus! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich gebe Ihnen recht, Frau Kollegin Muggendorfer, das ist ein Punkt, den wir weiterentwickeln müssen, genauso wie andere finanzielle Aspekte. Ich komme nun im Gesamtkontext meiner Rede zu dem Schluss, dass Sie einen Eckpfeiler überbetonen. Dieser Eckpfeiler ist für uns wichtig und auch vordringlich, nämlich der Ausbau der Betreuung für die unter Dreijährigen.

(Glocke des Präsidenten)

– Herr Präsident, ich bin gleich fertig.

Stützen wir unsere Politik auf drei Eckpfeiler: auf den Ausbau der Kinderbetreuung, auf Transferleistungen und auf steuerliche Erleichterungen. Wichtig sind auch sozialversicherungspflichtige Erleichterungen, ich denke beispielsweise an die Frage, ob Kinder für die Rente weiter angerechnet werden. Diesem Ziel, auch weiterhin alle drei Eckpfeiler im Blick zu behalten, werden wir auch weiterhin gerecht werden. Im Übrigen gibt uns die Föderalismusreform das Recht und verpflichtet uns dazu, in unserem Land das Richtige zu tun, und uns vom Bund nicht alles vorschreiben zu lassen.

(Beifall bei der CSU – Karin Radermacher (SPD): Tun Sie es endlich! – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wunderbar, tun Sie doch endlich etwas!)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Herr Kollege Imhof, ich stelle fest, dass ich Frau Kollegin Strohmayer zu Unrecht abgemahnt habe. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Wahnschaffe. Bitte.

**Joachim Wahnschaffe (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Imhof, wenn man Ihnen genau zugehört hat, dann war das schon starker Tobak, den Sie uns heute hier angeboten haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen, wir sollten den Familien nicht in die Lebensentwürfe hineinreden. Einverstanden. Sie aber tun das de facto. Wir wollen den Familien Angebote machen, damit die Familien echte Wahlfreiheit haben. Sie hingegen haben den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen jahrelang verhindert und damit auch die Wahlfreiheit.

(Beifall bei der SPD)

Sie drehen das doch immer so, wie es Ihnen gerade passt, und wenn es nach Bischof Mixa ginge, dann sollte dieser Zustand verewigt werden.

Meine Damen und Herren, das Bekenntnis der Staatsregierung und der CSU zum Ausbau von Kinderkrippen und zur Wahlfreiheit ist etwa so ernst zu nehmen wie das Bekenntnis von CSU und Staatsregierung zum Ladenschluss. Sie sind dafür, Sie sind dagegen. Die CSU weiß nicht, was sie bei der Kinderbetreuung will, oder sie weiß nicht, was sie wollen darf. Sonntags nämlich redet sie von Wahlfreiheit und vom Ausbau der Einrichtungen, am Montag aber ist die Realität eine ganz andere.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen in der letzten Woche einen sehr anschaulichen Bericht im Bayerischen Fernsehen gesehen hat. Vielleicht haben auch Sie ihn gesehen, Frau Staatsministerin. Was mich am meisten überrascht hat war, dass dieser Bericht im Bayerischen Fernsehen kam. In dem Bericht nämlich wurde über die Verhältnisse im Landkreis Garmisch-Partenkirchen berichtet. Im Landkreis Garmisch-Partenkirchen gibt es, wie im übrigen Freistaat, Mütter, auch junge Mütter, die gern eine Kinderkrippe haben möchten, wie wir sie schon lange fordern. Es gibt aber weit und breit keine, doch es gibt einen Bedarf, der in dem Bericht auch sichtbar war. Die einzige

Kinderkrippe im Landkreis Garmisch-Partenkirchen gibt es in Murnau und die ist völlig überbelegt. Diese Kinderkrippe wird aber auch den Eltern in Garmisch-Partenkirchen angeboten. In dem Bericht wurde dazu auch der Bürgermeister von Garmisch-Partenkirchen angehört. Der sagte: Ja, der Bedarf im Landkreis Garmisch-Partenkirchen, insbesondere in Garmisch, ist gedeckt. Wir haben alles, was wir brauchen. – Genau hier zeigt sich die Crux Ihres Gesetzes: Sie haben nicht den individuellen Anspruch der Eltern auf einen Kinderkrippen- oder auf einen Kindergartenplatz in das Gesetz hineingeschrieben, sondern Sie haben nur hineingeschrieben: Die Kommunen planen solche Einrichtungen nach den Bedürfnissen der Eltern. Was aber die Bedürfnisse der Eltern sind, das entscheidet, wie in Garmisch-Partenkirchen, unter Umständen ein selbststerrlicher Bürgermeister, nicht jedoch die Eltern. Hier liegt Ihr Versäumnis, meine Damen und Herren von der CSU!

(Beifall bei der SPD)

Sie sprechen vom Ausbau der Einrichtungen. Sie sagen: Wir haben enorm zugelegt; 7 %. Wenn man die „Süddeutsche Zeitung“ verfolgt, dann sind die „Wasserstandsmeldungen“ ganz toll. Am Donnerstag lag der Pegel noch bei 6,2 %, am Freitag waren es schon 7 %. Es wurde hier bereits dargestellt: Wenn man die Plätze in München wegnimmt, immerhin entspricht die Bevölkerung in München einem Zehntel der bayerischen Bevölkerung, und dort befindet sich die Hälfte aller Kinderkrippen, dann würde das bedeuten, dass im Rest des Freistaats der Bedarf nur zu 3,8 % gedeckt wird. Das ist nicht das Schlusslicht, Frau Staatsministerin, das entspricht der roten Laterne!

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem brüsten Sie sich und behaupten, Sie würden die Einrichtungen ausbauen. Wie sieht das denn in realen Zahlen aus? – Wir haben hier über den Haushalt und über die nicht vorhandene Erhöhung der Mittel gestritten. Im Jahr 2007 erhöhen Sie gerade einmal um 2,8 %. Das liegt nur knapp über dem Durchschnitt der Erhöhung des Haushalts von 2,4 %. Das tollste Stück aber ist, dass im Jahr 2008 – vielleicht kommt auch noch etwas über den Nachtragshaushalt – die Erhöhung ganze 0,8 % beträgt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Respekt!)

Das nennen Sie einen massierten Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen in Bayern? – Das ist nichts als Scharlatanerie!

(Beifall bei der SPD)

Es erinnert mich ein bisschen an die potemkinschen Dörfer, die wir aus der früheren, Gott sei Dank vergangenen, Geschichte der SED kennen. Wenn Herr Honecker durch bestimmte Straßen fuhr, dann hat man vorher die Fassaden der Häuser angemalt.

Sie malen Fassaden für die Eltern an und sagen: Wir bauen aus. In Wirklichkeit sind dahinter nur Ruinen.

(Beifall bei der SPD)

– Meine Damen und Herren, es tut mir leid, ich könnte leicht noch eine Stunde reden, aber leider beträgt meine Redezeit nur fünf Minuten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Vielen Dank, Herr Kollege. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Pongratz.

**Ingeborg Pongratz** (CSU) (von der Rednerin nicht autorisiert): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es ein bisschen leiser.

(Ludwig Wörner (SPD): Die muss auch leise reden!)

Das Thema „Ausbau der Kinderbetreuung“ ist ein Thema, bei dem wir Politiker besonders gefordert sind und das mir auch persönlich sehr wichtig erscheint. Frau Ackermann hat gesagt, in den letzten zehn Jahren wäre nichts geschehen. Liebe Frau Kollegin, das ist ein Märchen; es ist allerhand geschaffen worden. Stellen Sie sich vor: Es gibt auch Landstriche und Gemeinden, in denen die Befragung von Eltern keinen Bedarf an Krippenplätzen ergeben hat, nicht einmal die Notwendigkeit von Tagesmüttern. Auch das gibt es in Bayern. Deshalb bin ich dafür, dass unser Landeserziehungsgeld weiterhin erhalten bleibt und das Kindergeld nicht gekürzt wird.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, als Bevollmächtigte bei Donum vitae weiß ich genau, dass es viele finanzielle Probleme bei alleinerziehenden Müttern gibt, aber auch bei Familien und dass es sich viele Leute aus rein wirtschaftlichen Gründen nicht leisten können, drei Jahre aus dem Berufsleben auszusteigen bzw. auf Eltern geld oder Landeserziehungsgeld zu verzichten. Die Richter des Bundesverfassungsgerichts hatten daher sicher gute Gründe, als sie bei ihrer Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch forderten, dass junge Eltern Hilfestellung bekommen sollen und familien- und kinderfreundliche Strukturen geschaffen werden müssen. Dabei sind wir gerade. Um unter anderem auch das ungeborene Leben besser schützen zu können und junge Familien ganz allgemein zu unterstützen, ist es unbedingt notwendig, dass die bedarfsgerechte Kinderbetreuung zügig ausgebaut wird. Neben den Kinderkrippen müssen wir auch andere wichtige Betreuungsangebote, zum Beispiel die Tagespflege, die altersgeöffneten Kindergärten und Häuser für Kinder im Auge behalten. Eine Verkürzung der Diskussion nur auf Kinderkrippen wäre völlig verfehlt und ein Zeichen von großer Kurzsichtigkeit. Wir müssen und werden uns eben nicht auf nur eine Form der Betreuung einengen lassen, sondern eine möglichst breite Palette bieten. Orientieren wir uns dabei nicht nur an den reinen Zahlen, sondern vor allem am Bedarf der Eltern! Ein gutes Beispiel hierfür ist die flexible Betreuungszeit, etwa auch Betreuung am Wochenende, die eben nicht durch Kinderkrippen, sondern durch Tagespflege abgedeckt werden kann. Notwendig ist, wie gesagt, ein flexibles und breites Angebot.

Sehr geehrte Damen und Herren, uns ist wirklich ein großes Anliegen, dass wir den Eltern Entscheidungsfreiheit lassen. Wenn eine Mutter oder auch ein Vater zu Hause bleiben will, dann wollen wir sie durch Kindergeld, Elterngeld und unser Bayerisches Landeserziehungsgeld dazu in die Lage versetzen. Wollen oder müssen beide Eltern in die Arbeit gehen, dann müssen wir ein breites Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung stellen.

(Franz Maget (SPD): Tut ihr aber nicht!)

Dabei wäre es völlig verfehlt, wenn die Eltern mit unterschiedlichen Lebensentwürfen gegeneinander ausgespielt würden.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das sind Sonntagsreden!)

Wir müssen die Wahl der Eltern akzeptieren, respektieren und auch unterstützen.

(Franz Maget (SPD): Tut ihr aber nicht!)

Ich möchte ausdrücklich hervorheben, dass wir mit dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, dem BayKiBiG, bereits hervorragende Erfolge in der Kinderbetreuung erreicht haben.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Anfang 2006 standen 23 022 Plätze für Kinder unter drei Jahren zur Verfügung.

(Alexander König (CSU): So viel schon! – Franz Maget (SPD): Wie viele davon in München?)

Das entspricht einer Versorgungsquote von rund 7 %. Andere Länder, Herr Maget, wären froh, wenn sie solche Zahlen vorweisen könnten.

(Widerspruch bei der SPD)

Bis zum Jahr 2013 wollen wir diese Zahl verdoppeln.

(Franz Maget (SPD): Welche?)

Das BayKiBiG hat also die Altersöffnung wesentlich erleichtert und bezieht die Tagespflege als ergänzendes und nicht als ersetzendes Angebot ein.

(Alexander König (CSU): Sehr gut!)

Seit es das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz gibt, wird die Tagespflege auch staatlich gefördert. Zudem gibt es seit diesem Jahr eine Tagespflegestruktur-Förderrichtlinie. Dadurch werden Jugendämter – und damit eben Familien mit Kindern – beim Aufbau einer Tagespflegestruktur durch den Freistaat Bayern zusätzlich finanziell unterstützt. Seit Inkrafttreten des Bay-

KiBiG wurden mehr als 1200 Tagespflegestellen neu geschaffen, und das weiß auch die Opposition.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Weil die Kinderkrippen fehlen!)

Zum Schluss wäre noch hervorzuheben, dass der Freistaat allein für Kinder unter drei Jahren im Jahr 2007 drei Millionen Euro und im Jahr 2008 sogar sechs Millionen Euro bereitstellt. Das zeigt, dass wir in Sachen Kinderbetreuung auf dem richtigen Weg sind und diesen Weg auch weiterhin in die richtige Richtung gehen werden.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Scharf-Gerlspeck.

**Ulrike Scharf-Gerlspeck** (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unsere gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen verlangen von Zeit zu Zeit Überlegungen dazu, notwendige strukturelle Veränderungen anzustellen und ausreichend kompetente Maßnahmen durchzuführen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Da haben Sie recht!)

Gerade das Leben und die Struktur unserer Familien haben sich in eine neue Richtung entwickelt. Daher benötigen Familien heute eine andere Unterstützung als noch vor zehn Jahren.

(Franz Maget (SPD): Würden!)

Die wirtschaftliche Situation verlangt heute oftmals, dass beide Eltern einer Berufstätigkeit nachgehen oder zumindest schnell wieder ins Berufsleben zurückkehren. Auch dürfen wir nicht vergessen, dass es heute keine Seltenheit mehr ist, wenn Mütter oder auch Väter auf sich allein gestellt sind und mit den Anforderungen von Kind und Job jonglieren müssen – keine einfache Aufgabe. Sie erfordert viel Kraft und Flexibilität. Das Familienleben steht also vor der Herausforderung und unter dem Druck, eine optimale Verbindung von Beruf und Kind zu realisieren. Damit Eltern ihre Aufgabe besser bewältigen können, müssen wir ihnen die geeigneten Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen.

An dieser Stelle möchte ich es allerdings nicht versäumen zu erwähnen, dass wir uns nicht ausschließlich auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf konzentrieren dürfen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Worauf denn?)

Die Leistungen, die Millionen von Hausfrauen und Müttern bzw. Vätern Tag für Tag zu Hause erbringen, verdienen ebenfalls unsere allergrößte Wertschätzung und ausreichende Unterstützung. Als Beispiel sei hier das Landeserziehungsgeld genannt, das Bayern als eines von nur vier Ländern leistet. Den veränderten Lebens- und Arbeitswirklichkeiten sind wir durch den konsequenten und bedarfsgerechten Ausbau von Betreuungsangeboten ge-

recht geworden. Meine Damen und Herren, im Ziel, den Ausbau von Krippenplätzen weiter voranzutreiben, sind wir uns alle einig. In welch hohem Maße die CSU in den vergangenen Jahren den Ausbau betrieben hat, lässt sich eindrucksvoll mit Zahlen belegen.

(Franz Maget (SPD): Wirklich?)

– Sie kennen die Zahlen, Herr Maget.

(Franz Maget (SPD): Ja eben! Finden Sie die eindrucksvoll?)

Bei dem Bemühen, eine Balance zwischen Erwerbstätigkeit und Familie zu erreichen, ist nicht nur der Staat gefragt. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und somit trägt auch die Wirtschaft hier einen großen Teil an Verantwortung. Welch gute Erfolge zu erzielen sind, wenn Politik und Wirtschaft an einem Strang ziehen, zeigt sich an der Initiative „Kinderkrippen in Bayern“, die von Freistaat und der Vereinigung der bayerischen Wirtschaft gemeinsam bereits im Jahr 2001 ins Leben gerufen wurde. Dass die Wirtschaft in Zukunft auf hoch qualifizierte, hoch motivierte und in hohem Maße leistungsbereite Mütter nicht verzichten kann, ist vielen Unternehmern klar. Ich kann das aus eigener Erfahrung als jemand, der Verantwortung für Mitarbeiterinnen mit Kleinkindern trägt, nur ausdrücklich bestätigen. Unternehmen profitieren enorm, wenn sie qualifizierte Mütter gewinnen und an sich binden.

Was brauchen wir also? – Nicht nur Chefs und Personalforscher mit großem Verständnis für die Bedürfnisse von Eltern mit kleinen Kindern sind gefragt, sondern vor allem alle auch nur denkbaren flexiblen Arbeitszeitmodelle:

Langzeitarbeitszeit-Modelle, Jahresarbeitszeit-Konten oder auch projektbezogene Arbeitszeitkonten seien hier nur als Beispiel genannt.

Aus meiner Sicht, meine Damen und Herren, wäre eine finanzielle Beteiligung der Arbeitgeber an angemessener Kinderbetreuung oder sogar an betrieblichen Kindertageseinrichtungen wünschenswert.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer (SPD))

– Wenn Sie mir bitte zuhören würden, bis ich fertig geendet habe, dann können Sie sich äußern.

Einige Unternehmen haben diese Beteiligung bereits realisiert und zeigen dadurch vorbildhaft ein hohes Maß an gesellschaftlicher Verantwortung. Sie tragen gleichzeitig zu einer familiengerechten Arbeitswelt bei. Denn eines ist klar: Glückliche und zufriedene Eltern, die während ihrer Arbeitszeit ihre Kinder in verantwortungsvoller und liebevoller Betreuung wissen, sind ausgeglichene und leistungsfähige Arbeitnehmer und somit auch Garant für wirtschaftlichen Erfolg.

Zusammenfassend halte ich fest, dass sowohl Gesellschaft, Politik, aber auch Wirtschaft ihren Beitrag leisten

müssen, um unseren Kindern die notwendige Betreuung zu ermöglichen.

(Beifall bei der CSU – Christine Stahl (GRÜNE): Und Sie glauben, was Sie da sagen?)

– Hundertprozentig!

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Vielen Dank vor allem dafür, dass Sie die Erste sind, die die Redezeit in dieser Aktuellen Stunde eingehalten hat.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ich habe sie auch eingehalten! Ich habe sogar 20 Sekunden hergeschenkt!)

Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Dodell.

**Renate Dodell (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollegen und Kolleginnen von der SPD, diese Aktuelle Stunde ist ein schöner Flop für Sie. Das sage ich ganz klar. Sie kauen an Ihrem einseitigen Familienbild, und Sie kauen auch an Ihrem Frustration über das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, weil Sie nicht verdauen können, dass dieses Gesetz in Bayern ein Erfolg ist. Sie versuchen mit Ihrer ständigen Mäkelei, es herunterzureden. Daran kauen Sie nicht nur im Ausschuss, sondern auch ständig im Plenum.

(Heidi Lück (SPD): Da sieht man, dass Sie mit den Leuten nicht reden!)

Sie werfen uns ein antiquiertes, längst überholtes Familienbild vor. Auch da sind Sie weit weg von der Realität,

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Wahnschaffe (SPD))

denn Sie sind gar nicht bereit, unser Familienbild – ich komme gleich noch darauf – überhaupt wahrzunehmen. Sie reden sich ein, dass es antiquiert sei. Es ist längst nicht mehr antiquiert. Im Gegenteil, Sie selbst pflegen ein sehr einseitiges Familienbild, indem Sie ausschließlich und nur den berufstätigen Eltern das Wort reden.

(Susann Biedefeld (SPD): Das stimmt doch nicht! – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): So ein Schmarrn! – Franz Maget (SPD): Lügen Sie nicht!)

Es ärgert Sie, dass wir bei diesem Thema die Nase vorn haben, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD. Dass man hier der Union Kompetenz zumisst und ihr vertraut, das ist deutlich spürbar.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich will die Unterschiede noch einmal sehr klar herausarbeiten. Erster Unterschied: Die SPD verengt den Blick

ganz deutlich, denn sie setzt nur auf Kinderbetreuung; das ist für sie das einzige Seligmachende.

(Franz Maget (SPD): Jetzt lügen Sie schon wieder!)

Und wenn es nach der Kollegin Ackermann ginge, dann sollte das Kind am besten gleich nach der Geburt in die Kinderkrippe gegeben werden.

Ich sage Ihnen klipp und klar: Wir wollen die Eigenverantwortung der Eltern, die Wahlfreiheit und die Vielfalt. Wir wollen, dass junge Paare selbst entscheiden und verantworten können, wie sie es mit ihren Kindern halten wollen. Ich glaube, dass es ganz dringend notwendig ist – das meine ich sehr ernst –, dass wir sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft den moralisierenden Zeigefinger wegnehmen und den jungen Paaren die Wahlfreiheit zu gestehen.

(Beifall bei der CSU – Joachim Wahnschaffe (SPD): Sie wollen Bevormundung! – Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer (SPD))

Kollegin Pongratz hat sehr deutlich die Vielfalt dargestellt, die wir uns bei der Kinderbetreuung als familieergänzende Betreuung vorstellen. Ich kann nur Herrn Prof. Nolte, dem Historiker, beipflichten, der in der „Welt am Sonntag“ deutlich gemacht hat, dass die Diskussion, die wir im Augenblick führen, eigentlich pervers ist. Ich sage Ihnen klipp und klar: Der entscheidende Punkt ist, dass wir uns darauf verständigen müssen, wie und nach welchen Wertmaßstäben die Erziehung in unserer Gesellschaft stattfinden soll, ob in der Familie oder in der Kinderkrippe, ob bei der Tagesmutter oder im Kindergarten. Das ist das Entscheidende. Hinzu kommt die Frage, wie Eltern und außerfamiliäre Betreuer zusammenarbeiten. In der Richtung haben wir eine ganze Reihe von Anträgen im Landtag eingebracht, um Eltern zu bilden und sie fit zu machen für die Erziehung ihrer Kinder.

Beim zweiten Unterschied – auch das möchte ich noch einmal ganz deutlich hervorheben – geht es um das Geld. Sie wollen den Bedarf, der da ist, durch Umverteilung finanzieren. Das ist typisch SPD.

(Franz Maget (SPD): Wie wollen Sie es finanzieren?)

Typisch, dem einen nehmen, dem anderen geben und nach Ihren ideologisch-politischen Vorstellungen umverteilen. Das Kindergeld nicht mehr zu erhöhen bzw. wegzunehmen, würde ganz klar diejenigen Familien benachteiligen, deren Kinder schon größer sind und aus dem Kinderbetreuungsalter heraus sind.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer (SPD))

Die Aufwendungen, die Familien mit Kindern im Alter von 13, 14 oder 15 Jahren haben, sind aber mindestens genauso hoch. Sie wollen das Ehegattensplitting kürzen

(Franz Maget (SPD): Ihr Vorschlag?)

und damit zum Beispiel ältere Ehepaare – das sage ich auch ganz deutlich –, die ihre Verantwortung in der Kindererziehung über viele Jahre, vielleicht Jahrzehnte, wahrgenommen haben, benachteiligen. Frau Werner-Muggendorfer hat ganz klar gesagt: „weg von Transferleistungen“. Was bedeutet denn das?

(Franz Maget (SPD): Sie haben keine Zeit mehr, Ihren Vorschlag darzulegen, Frau Dodell!)

Weg von Transferleistungen? Das zu schmälern, was Eltern auch an vielen Bausteinen brauchen, um für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt zu bestreiten, da gehen wir nicht mit.

(Franz Maget (SPD): Ihr Vorschlag!)

Ich sage Ihnen ganz klar, wir wollen beides. Wir wollen das Elterngeld und das Landeserziehungsgeld. Ganz klar, das Landeserziehungsgeld auch.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Sagen Sie doch, wie Sie es finanzieren wollen!)

Auch und gerade für die Mütter, die sich entscheiden, in den frühen Jahren bei ihren Kindern zu bleiben. Wir wollen das Kindergeld und wir wollen die Kinderbetreuung.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Sie reden blauen Dunst!)

Ich sage Ihnen, jeder festgestellte Platz in Bayern wird ohne Deckelung gefördert.

(Franz Maget (SPD): Wie wollen Sie das finanzieren?)

Wir haben in den letzten sechs Jahren fast eine Verzehnfachung dessen, was wir für Kinderbetreuung für unter Dreijährige aufwenden.

(Johanna Werner Muggendorfer (SPD): Das ist doch nicht wahr!)

– Das ist seit dem Jahr 2002, Frau Kollegin Werner-Muggendorfer.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sieben Prozent Kinderkrippen gibt es in Bayern!)

Im Jahr 2008 sind es weit über 40 Millionen Euro. Das ist ein beträchtlicher Aufwuchs, und wir werden diesen Weg weitergehen. Natürlich ist – das sehe ich ganz genauso – in der einen oder anderen Kommune noch ein Bewusstseinswandel notwendig.

(Franz Maget (SPD): Bei Ihnen auch!)

Aber den werden Sie weder durch Geld vom Bund noch durch einen gesetzlich vorgeschriebenen Platz erreichen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Sagen Sie den Leuten, wie Sie es machen werden!)

Wir werden auch nicht zulassen, dass das Ehegattensplitting gekürzt wird. Wir werden – das ist etwas, was mir sehr wichtig ist – das Sowohl-als-auch deshalb leisten müssen, weil das Thema Familie höchste Priorität in unserer Gesellschaft hat. Das lässt sich nicht durch Umverteilung bewerkstelligen, so wie Sie es machen, sondern wir werden den Mut haben müssen, das Geld oben draufzulegen.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Franz Maget (SPD): Warum tun Sie es nicht?)

– Das ist es. Wir tun es in Bayern. Wir erhöhen ständig die Mittel. Das ist es genau, was Ihnen so stinkt, dass wir ständig die Mittel erhöhen. Wir tun es, wir sind bereit dazu, aber Sie wollen wegnehmen und umverteilen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE) und des Abgeordneten Alexander König (CSU) – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Jawohl!)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:**  
Nächste Wortmeldung: Frau Ministerin, bitte.

**Staatsministerin Christa Stewens** (Sozialministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich noch einmal zum Punkt Wahlfreiheit etwas sagen, weil ich gerade die Wahlfreiheit für unabdingbar halte. Wenn wir Wahlfreiheit ernst meinen, dann müssen wir auf der einen Seite sagen: Kinderbetreuung ausbauen. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich will einen Betreuungsmix. Das kann durchaus die Tagesmutter sein. Das können altersgemischte Gruppen sein. Dann ist das übrigens ein anderer Personalschlüssel, weil die Kinder unter drei Jahren besser gefördert werden. Erzählen Sie bitte nicht die Unwahrheit. Das können auch Häuser für Kinder sein und das können Netze für Kinder sein. Das können die unterschiedlichsten Einrichtungen sein.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wenn sie qualitativ hochwertig sind!)

Ich möchte ganz klar sagen: Die Diskussion allein auf den Ausbau der Krippen zu fixieren, halte ich persönlich für falsch.

(Beifall bei der CSU)

Aber ich brauche mehr Betreuungsplätze. Das ist überhaupt keine Frage.

Wenn Sie die Wahlfreiheit ernst nehmen, dann schaue ich mir Ihre Finanzierung an: Verzicht auf Kindergelderhöhung. Die Große Koalition hat noch nicht einmal die Kin-

dergelderhöhung in die Diskussion gebracht, da sagen Sie schon: Wir verzichten darauf. Sauber, sage ich. Das sind schöne Finanzierungssysteme.

Dann schreiben Sie: Steuerfreibeträge für Betreuung, Erziehung und Ausbildung. Wir haben sie gemeinsam in der Großen Koalition gerade auf den Weg gebracht. Da sagen Sie: Das macht nichts, war letztes Jahr, haben wir Pech gehabt, die streichen wir jetzt wieder. Das ist doch keine Wahlfreiheit, entschuldigen Sie, das ist wirklich keine solide Politik, und das kann man nicht solide Finanzierung nennen.

Dann fordern Sie die Abschaffung des Ehegattensplittings. Wissen Sie, was dahinter steckt? Eine massive Steuererhöhung. Das müssen Sie dann den Familien aber ganz klar sagen, was für Sie die Wahlfreiheit bedeutet.

(Alexander König (CSU): Die SPD will Steuererhöhungen!)

Wenn man sich Ihre Forderungen genau anschaut, dann heißt es letztendlich: Möglichst jede Frau soll nach der Geburt – das eine Jahr geben wir ihr noch zu, weil wir das Elterngeldkonzept haben – erwerbstätig sein. Das ist nicht die Wahlfreiheit, die ich möchte. Da unterscheiden wir uns sehr klar von der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Alexander König (CSU): Gott sei Dank!)

Ich halte die Diskussion in Deutschland Rabenmutter kontra Heimchen am Herd – Frau Kollegin Ackermann, Sie haben es wieder angeführt – für idiotisch.

(Beifall des Abgeordneten Alexander König (CSU) – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Weil es keine Möglichkeiten für Mütter gibt!)

Das sage ich Ihnen klipp und klar. Wir sollten wirklich bereit sein, jungen Eltern zu signalisieren, dass sie ihren Lebensentwurf, egal, wie ihre Lebensentscheidung ist, ob erwerbstätig mit Kind oder zu Hause bleiben mit Kind, verwirklichen können. Wir sollten nicht immer so tun – übrigens tun wir das bei Männern auch nicht, die lassen sich das auch nicht gefallen –, als müssten wir den Frauen bestimmte Lebensentwürfe vorschreiben.

Deswegen meine ich schon, Sie sollten sich aus Ihrer ideologischen Ecke ein Stück weit befreien.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Ach mei!)

Ich möchte noch etwas zu den Zahlen für München sagen, weil Sie die heute so schön aus der „Süddeutschen Zeitung“ nachgebetet haben. Dort steht: „Im Freistaat gibt es 23 000 Betreuungsplätze, die Hälfte davon stellt alleine die Stadt München.“ Das wären dann 11 500 Plätze. In Oberbayern haben wir 9500 Plätze für unter Dreijährige. Glaubt ihr wirklich, dass die Münchner mehr Plätze stellen als ganz Oberbayern zusammen? Daran merken Sie schon, dass an diesen Zahlen einiges nicht stimmen

kann, wenn man sie mit gesundem Menschenverstand durchleuchtet. Das möchte ich Ihnen klar sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Frau Kollegin Werner-Muggendorfer, für die Tagespflege verlangen wir ab 1. September 2008 100 Stunden Qualifizierung, Großtagespflege ist nicht für 20 Kinder, sondern lediglich für 10, und notwendig ist hier eine Fachkraft. Auch darüber sollten Sie draußen nicht die falschen Informationen verbreiten. Ich halte es für wichtig, dass man die Menschen richtig informiert.

Was den Personal-Kind-Schlüssel betrifft, ist 1 : 12,5 sozusagen das Ende der Fahnensstange. Wir empfehlen 1 : 10, weil bei allem über 1 : 12,5 das Kindeswohl gefährdet ist, meine lieben Kolleginnen und Kollegen,

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das kann man alles empfehlen, wenn man nichts zahlt!)

Wir zahlen für jeden einzelnen Kinderbetreuungsplatz, den die Kommune im Bedarfsplan ausweist. Sie haben das so deutlich beschrieben. Sie kennen doch auch den entsprechenden VGH-Beschluss. Mittlerweile wissen unsere Kommunen ganz genau, wenn sie den Wunsch und das Wahlrecht der Eltern und die Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder nicht entsprechend berücksichtigen, dann fallen sie vor Gericht auf die Nase.

Das heißt, der Gedanke, den wir im Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz formuliert haben und der Sie übrigens so ärgert, heißt Zuständigkeit vor Ort. Warum lege ich mich nicht auf Quoten fest? – Weil letztendlich eine qualifizierte Bedarfsplanung vor Ort gemacht werden muss.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Da bestimmt der Bürgermeister!)

Da sind die Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder zu berücksichtigen. Das ist überhaupt nicht vage formuliert, und es gibt jetzt schon die entsprechenden Urteile.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Und was sagen Sie zu Garmisch?)

Die Kommune hat einen Rechtsanspruch auf Finanzierung,

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist alles wohlfel!)!

und deswegen sind auch in den letzten drei Jahren zusätzlich 10 500 neue Plätze für Kinder unter fünf Jahren in Bayern entstanden. Die Zahlen, die wir jetzt vorgelegt haben, 23 000 Plätze für die unter Dreijährigen, sind Stand 1. Januar 2006, diese 7 %. Wenn Sie sich anschauen, was im Jahr 2006 alles auf den Weg gebracht worden ist, wie viele Kommunen zusätzliche Plätze ausgewiesen haben, gerade für die unter Dreijährigen, bin ich der festen Überzeugung, dass wir mittlerweile bei gut 9 % bei den Betreuungsplätzen für unter Dreijährige sind.

Sie fragen immer: Wie finanzieren sie das? Um auf Ihre 0,8 % zu verweisen: Wenn die Kommunen mehr Plätze benötigen und ausweisen, und wenn es 2 % sind, dann müssen wir die Haushaltstellen entsprechend aufwachsen lassen, überhaupt keine Frage. Deswegen halte ich dies auch für besonders wichtig. Danach sollten Sie also nicht fragen. Der Landtag hat die Haushaltshoheit, und der Landtag muss dann die Haushaltsansätze entsprechend verbessern.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist richtig!)

Das ist für mich überhaupt keine Frage. Da frage ich mich schon eher, warum Sie als Vorsitzender des sozialpolitischen Ausschusses fragen, woher das Geld kommt. Von den Steuerzahlern übrigens, ganz einfach.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Was soll jetzt das?)

Ich kann Ihnen nur eines sagen: dass wir in Bayern auf einem sehr guten Weg sind, dass wir in Bayern von der Staatsregierung gemeinsam mit der Landtags-Fraktion die Wahlfreiheit verwirklichen, dass die Eltern --

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): In anderen Bundesländern gibt es viel mehr Kinderkrippen!)

– Nein, die anderen Bundesländer sind weniger gut. Aber ich sagen Ihnen noch einmal: Darum geht es mir gar nicht.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Mir geht's nur um die Kinderkrippen!)

Mir geht es um die Einzelschicksale.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Mir auch!)

Mir geht es darum, dass die jungen Eltern, wenn sie Kinder haben und erwerbstätig sein wollen, einen Betreuungsplatz in der entsprechenden Qualität bekommen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Qualität, genau!)

Das halte ich für unabdingbar. Denn nur dann kann ich auch Wahlfreiheit verwirklichen.

Das heißt aber auch, dass ich den Eltern nicht auf der einen Seite das Geld wegnehme, vor allen Dingen den Bedürftigen, sprich Kindergeld. Ich sehe übrigens auch große verfassungsrechtliche Bedenken gegen Ihre Finanzierungsvorschläge.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wenn Sie frisches Geld ins System bringen, wunderbar!)

Wir sind in Bayern auf einem hervorragenden Weg gemeinsam mit den Kommunen. Es gibt durchaus Verbes-

serungsmöglichkeiten – das möchte ich auch sagen –, gar keine Frage.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist ja wie das Pfeifen im Walde!)

Aber ich denke, dass in jeder Kommune über Familien und Kinderbetreuung diskutiert wird.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wenn Sie sich selber so loben, dann ist schon was faul!)

Dass alle Kommunalpolitiker in Bayern – und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, gibt es in keinem anderen Bundesland –, über Familie, Familienpolitik diskutieren, halte ich für ein hervorragendes Zeichen. Das zeigt mir, dass wir auf einem sehr guten Weg sind.

(Beifall bei der CSU)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Es können keine Wortmeldungen mehr erfolgen. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

**Gesetzentwurf der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**zur Änderung des Bestattungsgesetzes (Drs. 15/7450 – Erste Lesung –**

Der Gesetzentwurf wird seitens der Antragsteller begründet. Ich erteile Frau Kollegin Stahl das Wort. Bitte schön.

**Christine Stahl (GRÜNE):** Herr Präsident, meine Herren und Damen! Wenn der Satz „Lasset die Toten in Frieden ruhen“ eine Bedeutung haben soll, dann müssen wir uns zuallererst um die Bestattung kümmern. Mit diesem Gesetzentwurf und den dazugehörigen Anträgen, die allerdings Gegenstand im Ausschuss sein werden, wollen wir einen Anstoß geben für eine Diskussion, die sich mit den sich ändernden Formen von Trauer befasst, den veränderten Anforderungen an eine gemeinsame öffentliche Aufgabe und den verschiedenen kulturellen Bedürfnissen der friedlich miteinander lebenden Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturreihen.

In unserem Gesetzentwurf, dem Fachgespräche vorangegangen sind, ist etwas enthalten, was auch von den Kirchen angemerkt worden ist:

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Der Umgang mit dem Tod ist zu enttabuisieren.

Wir müssen uns darüber klar werden, von welcher Bedeutung die Bestattungskultur für unsere Gesellschaft ist. Es gibt zwar bei uns keine festgelegten christlich-abendländischen Bestattungsriten, wohl aber ethische Bedingungen, die einzuhalten wären. Diese ethischen

Bedingungen sind aus unserer Sicht unter folgenden Gesichtspunkten zu diskutieren: Wir sind der Auffassung, dass Formen der Trauer und auch die Verarbeitung von Trauer heute nicht mehr in dem umfassenden Maß vorgeschrieben werden können, wie es das Bestattungsrecht etwa mit dem darin enthaltenen Friedhofszwang vorsieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vorsichtige Öffnungen erfolgen bereits, etwa mit der Einrichtung von Natur- und Friedwäldern. Für diese ist aber, wenn sie denn genehmigt werden sollen, in Bayern der Weg steinig.

Die Würde des Menschen ist unantastbar und wirkt über den Tod hinaus. Zur Würde des Menschen gehört aber auch das Selbstbestimmungsrecht, und auch das wirkt unseres Erachtens über den Tod hinaus und ist zu respektieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen daher dem Menschen diese Selbstbestimmung zu Lebzeiten lassen. Wenn Menschen zu Lebzeiten schriftlich festlegen, dass für sie und für ihre Angehörigen der Friedhofszwang gelockert werden soll, das heißt, die Urne mitgenommen werden darf, möchten wir dies zulassen. Es ist dabei auf die Trauer und auf die Trauerriten anderer Religionsgemeinschaften Rücksicht zu nehmen. Um den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen und ihrer verstorbenen Angehörigen gerecht zu werden, haben wir ein Bündel von Änderungen in das parlamentarische Verfahren eingebracht, nämlich zum einen die genannten Anträge, zum Beispiel den Berichtsantrag zu würdiger Sozialbestattung – im Amtsdeutsch: Bestattung von Amts wegen für Menschen, die kein Einkommen haben –, zum anderen die Anträge zum Waldgesetz. Komischerweise ist es das Waldgesetz, das die Einrichtung von Natur- und Friedwäldern etwas behindert. Als Drittes wollen wir die Änderung einer Verordnung zu islamischen Bestattungen.

Die Anträge, die nach unserer Meinung unproblematisch sein dürften, werden wir tatsächlich noch diskutieren. Wir werden uns in dieser Debatte natürlich hauptsächlich dem Gesetzentwurf mit seinen zwei Hauptanliegen widmen, nämlich zum einen die Bestattungsriten anderer Glaubensgemeinschaften zu achten und zu respektieren, denn hier sehen wir noch großen Nachholbedarf, und zum anderen der Lockerung des Friedhofzwangs.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Änderung des Bestattungsrechts mag auf den ersten Blick gewöhnungsbedürftig sein, ist aber den Änderungen, dem Wandel in unserer Gesellschaft geschuldet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Matschl.

**Christa Matschl** (CSU) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit Drucksache 15/7450 vom 06.02.2007 wird die Änderung des Bestattungsgesetzes beantragt. Zur Ersten Lesung zum Gesetzentwurf der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN erlaube ich mir, Folgendes anzumerken: Natürlich haben sich die Lebensbedingungen geändert. Gerade unter dem Aspekt der Kultur ist es wichtig, ein gewisses Ritual einzuhalten und zu leben.

Grundsätzlich verweisen wir die Thematik – in diesem Fall „Beerdigung nach islamischem Ritus“ – in die zuständigen Ausschüsse. Wir werden dann die Einzelberatungen durchführen.

Gestatten Sie mir jedoch im Vorfeld der Überweisung einige Bewertungen. Es geht zum Beispiel auch um die Räume für Leichenwaschungen. Es spricht einiges gegen eine generelle Verpflichtung der Gemeinden zur Vorhaltung von Räumlichkeiten. Es sind mir auch keine Forderungen islamischer Glaubensgemeinschaften nach Räumlichkeiten bekannt, die vorgehalten werden müssen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die islamischen Glaubensregeln erfordern eine rituelle Waschung auf dem Friedhof nicht zwingend. In der Praxis führen die muslimischen Bestattungsunternehmen die Waschungen in der Regel in ihren Räumlichkeiten durch. Die Religionsfreiheit erfordert nicht die Bereitstellung von Räumen für Leichenwaschungen. Die bestehenden Bestattungsregeln verhindern keine muslimische Bestattung. Die Religionsfreiheit verlangt nur, dass der Staat die freie Religionsausübung nicht verhindert. Sicher entstünden den Gemeinden bei einer Pflicht zur Bereitstellung von Räumlichkeiten Mehrkosten, und diese wären erheblich. Des Weiteren geht es um die Erörterung der Möglichkeit für Angehörige, Aschenreste Verstorbener in der Urne mit nach Hause zu nehmen.

Ausgangspunkt ist: Die Regelung des grundsätzlichen Bestattungzwangs betrifft nur das Grundrecht der allgemeinen Handlungsfreiheit. Der Gesetzgeber hat hier einen breiten Gestaltungsspielraum geschaffen. Daher gilt es abzuwagen. Der Aufhebung des Bestattungzwangs stehen keine hygienischen, wasserrechtlichen oder bodenschutzrechtlichen Gründe entgegen. Die Bestattungspflicht auf einer öffentlich zugänglichen Grabstätte dient jedoch dem Bedürfnis der Angehörigen und von Freunden, an einem festen Ort der Toten oder des Toten zu gedenken. Die Aufbewahrung der Urne in einer Wohnung verträgt sich meiner Meinung nach nicht mit der Totenruhe. Die Urnenaufbewahrung zu Hause entspricht sicher nicht den pietätvollen Empfindungen der Mehrheit unserer Bevölkerung. Bei den Einzelberatungen im Ausschuss werden wir unsere entsprechende Stellungnahme abgeben.

(Beifall des Abgeordneten Thomas Kreuzer (CSU))

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Frau Kollegin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Kathrin Sonnenholzner.

**Kathrin Sonnenholzner** (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir begrüßen diesen Anstoß der Diskussion zu diesem Thema über sich ändernde Bedingungen. Naturgemäß kann ich hier aber nur über das sprechen, was in dem Gesetzesentwurf steht. Die Anträge, über die die Kollegin Stahl gesprochen hat, liegen mir noch nicht vor.

Wir begrüßen auch, dass hier die Enttabuisierung des Todes aufgegriffen wird, wobei natürlich in der umfänglichen Betrachtung im Wesentlichen auch die Enttabuisierung des Sterbens die Aufgabe ist. Aber eine Änderung des Bestattungsrechts ist mit Sicherheit nicht die geeignete Stelle, um über dieses Thema zu reden.

Sie fordern in diesem Gesetzentwurf konkret zwei Änderungen: Sie fordern zum einen die Möglichkeit, an allen Friedhöfen Räume zur Leichenwaschung zur Verfügung zu stellen. Wir begrüßen es, dass diese Möglichkeit für Mitbürgerinnen und Mitbürger islamischen Glaubens oder auch anderer Religionsgemeinschaften, bei denen sie eine Rolle spielt, geschaffen werden soll. Allerdings sind wir ebenso wie Frau Kollegin Matschl sehr in Zweifel, ob die von Ihnen geforderte allgemeine Verpflichtung der Gemeinden möglich ist; denn ich komme selber aus einer kleinen Gemeinde mit mehreren Ortsteilen. Es würde mit Sicherheit nicht ohne große bauliche Maßnahmen gehen. Deswegen ist für mich die Frage, ob es nicht zum Beispiel die Möglichkeit gibt, das Vorhaben eher in den Krankenhäusern anzusiedeln und damit dem Anliegen auf eine vernünftige Art und Weise Rechnung zu tragen. Aber auch darüber werden wir im Ausschuss noch debattieren.

Zur Frage des Bestattungzwangs: Es ist richtig, dass in Europa außer in Deutschland nur noch in Österreich und in Italien dieser Bestattungzwang praktiziert wird, in anderen Ländern aber nicht: Als Leitmotiv muss die von Ihnen, Frau Kollegin Stahl, schon zitierte Menschenwürde über unserer Diskussionen stehen. Dazu muss ich eines klar sagen: An keiner Stelle dürfen finanzielle Aspekte wie etwa die Kostensparnis einer Bestattung in dieser Diskussion eine Rolle spielen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe große Zweifel, ob das nur über die Verfügung mit Einverständnis des Verstorbenen geregelt werden kann. Dies ist das Hauptbedenken bei der an der einen oder anderen Stelle – sicherlich auch zur Trauerbewältigung – hilfreichen Initiative, das ich formulieren möchte.

Als Gesetzgeber sind wir gehalten, gerade an diesem Punkt größtmögliche Sorgfalt walten zu lassen. Wir werden von unserer Seite aus dazu beitragen, dass wir über diesen Gesetzentwurf und die damit verbundenen Themen im Ausschuss konstruktiv diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Stahl.

**Christine Stahl** (GRÜNE): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Die Debatte wird sehr interessant werden.

Tatsächlich sind ein paar Bedenken genannt worden, über die wir reden müssen, die ich aber für ausräumbar halte. Ich möchte mit dem Beitrag der Kollegin von der CSU anfangen. Natürlich geht es beim islamischen Bestattungsritus nicht nur um die Leichenwaschung, sondern auch um eine frühzeitige Bestattung. Bisher haben wir die Regelung, dass frühestens nach 48 Stunden bestattet werden darf. Bei Muslimen ist diese Zeit auf 24 Stunden beschränkt. Bereits jetzt gibt es davon Ausnahmen, aber nur, wenn es die Verwaltung will.

Neben der Leichenwaschung und der frühzeitigen Bestattung ist den Muslimen auch die sarglose Bestattung ein Anliegen. Ich versichere Ihnen, ich wäre nicht von alleine auf diese Idee gekommen, wenn mich nicht schon Verbände seit längerer Zeit auf die Probleme, die mit einer solchen Bestattung zusammenhängen, hingewiesen hätten. Bei den Fachgesprächen mit den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Verbände haben wir über dieses Problem gesprochen. In wenigen Großstädten gibt es die Möglichkeit, mit einer entsprechenden Ausrichtung der Gräber einer Bedingung der islamischen Riten entgegenzukommen. Die übrigen Forderungen werden aber leider nicht erfüllt, weshalb rund 80 bis 90 % der Muslime nach wie vor in ihrer Heimat bestattet werden wollen, obwohl viele ihrer Angehörigen hier leben. Deshalb sollten wir es uns zum Anliegen machen, dass Änderungen vorgenommen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieses Anliegen hat schlicht und ergreifend auch einen integrativen Hintergrund.

Darüber, ob Waschräume an den Friedhöfen vorgehalten werden müssen, kann man diskutieren. Ich sehe hier durchaus Schwierigkeiten für kleinere Kommunen. Die Vorhaltung von Waschräumen wird ein räumliches Problem werden, das aber durch die Einrichtung von Zweckverbänden oder durch die Bereitstellung anderer Räume gelöst werden kann. Hier habe ich überhaupt keine Bedenken. Dafür wird es Lösungsmöglichkeiten geben.

Dass es für die Aufbewahrung der Urne nur – der Tradition geschuldet – für einzelne erlaute Kreise wie hochrangige kirchliche Würdenträger – diese lassen sich jedoch eher beerdigen als verbrennen –, Angehörige adeliger Familien oder für Franz-Josef Strauß, der die Ausnahmegenehmigung bekommen hat, in einer Gruft beigesetzt zu werden, Ausnahmen geben soll, kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mir ist es sehr wohl ein Anliegen, selbst darüber bestimmen zu dürfen, was nach meinem Ableben mit meinen sterblichen Überresten geschieht. Ich möchte nicht unbedingt, dass sich jeder an meinem Grab aufhalten und weinen kann. Ich möchte selbst bestimmen können, dass meine Urne beispielsweise meiner Schwester in die Hand gegeben wird. Deshalb kann ich das Argument der Kollegin von der SPD nicht nachvollziehen. Ich glaube nicht, dass ich damit Angehörigen und Freunden die Möglichkeit zu trauern entziehe. Dieses Argument ist nur bedingt richtig,

denn in erster Linie zählt der Wille des Verstorbenen und nicht der Wille von Freunden und Angehörigen. Das sehe ich anders.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir werden uns im Detail um die einzelnen Fragen, die aufgetreten sind, kümmern. Ich freue mich auf die Diskussion, denn sie ist aus unserer Sicht längst überfällig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aussprache ist hiermit geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik als federführendem Ausschuss zu überweisen. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

**Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden**

Ausgenommen von der Abstimmung wird die Listennummer 13, das ist der Antrag der Abgeordneten Bause, Dr. Dürr, Scharfenberg und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), betreffend „Schutz vor zunehmenden Stromausfällen in Bayern“, Drucksache 15/6805. Hierzu wurde vonseiten der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Einzelberatung beantragt. Diese findet später statt.

Vorweg lasse ich über die Listennummer 16, nämlich über den Antrag der Abgeordneten Pschierer und anderer (CSU), betreffend „Erfahrungsbericht über die Aufsicht durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen“, Drucksache 15/6906, einzeln abstimmen. Die CSU-Fraktion hat hierzu noch einen Änderungsantrag gestellt. Danach sollen in der vom federführenden Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie vorgeschlagenen Neufassung nach dem Wort „über“ die Worte „die Arbeit und insbesondere“ eingefügt und das Wort „Finanzdienstleistungen“ durch das Wort „Finanzdienstleistungsaufsicht“ ersetzt werden. Im Betreff ist das Wort „Finanzdienstleistungen“ ebenfalls durch das Wort „Finanzdienstleistungsaufsicht“ zu ersetzen.

Wer dem Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie auf Drucksache 15/7481 mit diesen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Es sieht mir so aus, als ob das alle Fraktionen sind. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Alle Fraktionen haben zugestimmt. Es ist so beschlossen.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zu den übrigen Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. mit dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einmütig so beschlossen. Der Landtag übernimmt diese Voten.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 5 bis 15 auf:

**Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayr u. a. (SPD)**  
**Auswirkungen des BayKiBiG (2)**  
**hier: Gastkinderregelung (Drs. 15/5219)**

**Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayr u. a. (SPD)**  
**Auswirkungen des BayKiBiG (3)**  
**hier: Entwicklung der Horte (Drs. 15/5220)**

**Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayr u. a. (SPD)**  
**Auswirkungen des BayKiBiG (4)**  
**hier: Personalsituation (Drs. 15/5221)**

**Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer, Christa Steiger, Joachim Wahnschaffe u. a. (SPD)**  
**Auswirkungen des BayKiBiG (5)**  
**hier: Integration behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder in Tageseinrichtungen im Zusammenhang mit der kindbezogenen Förderung nach BayKiBiG (Drs. 15/5222)**

**Antrag der Abg. Johanna Werner-Muggendorfer u. a. (SPD)**  
**Auswirkungen des BayKiBiG (6)**  
**hier: Erzieherinnen- und Erzieherausbildung in Bayern (Drs. 15/5297)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**  
**Nachbesserungen zum BayKiBiG 1 – Finanzierung auf drei Säulen stellen (Drs. 15/5650)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**  
**Nachbesserungen zum BayKiBiG 2 – Anstellungs-schlüssel finanziell absichern (Drs. 15/5651)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**  
**Nachbesserungen zum BayKiBiG 3 – Basiswert (Drs. 15/5652)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**  
**Nachbesserungen zum BayKiBiG 4 – Örtliche Be-darfsplanung, Gastkinderregelung (Drs. 15/5653)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 5 – Erhöhte Sätze für Kinder in besonderen Situationen (Drs. 15/5654)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**

**Nachbesserungen zum BayKiBiG 6 – Externe Quali-tätssicherung (Drs. 15/5655)**

Bevor wir in die Aussprache eintreten, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu den Tagesordnungspunkten 13 und 14 namentliche Abstimmung beantragt hat. Das möchte ich hiermit bekannt geben. Ich eröffne nun die gemeinsame Aussprache. Die Redezeit beträgt 10 Minuten pro Fraktion. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Dr. Strohmayr. Sie haben diesmal 10 Minuten, Frau Kollegin.

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schön, dass wir noch ein bisschen Zeit haben, die Debatte über das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – BayKiBiG – fortzuführen. Wir haben im Ausschuss eine Vielzahl von Anträgen gestellt, die helfen sollen, die bei der derzeitigen Situation an den Kindertagesstätten drin-gend notwendigen Nachbesserungen vorzunehmen.

Da Sie sich bisher leider mehrheitlich unserer Forderung verweigert haben, haben wir selbst eine repräsentative Studie in Auftrag gegeben. Wir haben jede dritte Betreuungseinrichtung in Bayern angeschrieben und ihr einen Fragebogen mit über 27 Fragen geschickt. Wir haben sie gefragt, wie sie mit dem Gesetz zureckkommen und ob sie Verbesserungsvorschläge hätten. Leider sind die Ergebnisse dieser Studie erschreckend. Alle unsere Be-fürchtungen haben sich bestätigt. Mit dem Gesetz, das von Frau Pongratz vorher noch so gelobt wurde, ist nur jede sechste Kindergartenleiterin zufrieden. Die Studie belegt also, dass es dringenden Nachbesserungsbedarf gibt.

Ich hoffe wirklich, dass sich die Diskussion, die sich auf-seiten der CSU sehr verstockt hat, lockert, damit wir letzt-lich zu guten Ergebnissen kommen.

Ich möchte einige Ergebnisse der Studie zitieren. Ich habe vorhin schon angesprochen, dass sich jede achte Einrichtung in Bayern seit der Einführung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes von der Schließung bedroht sieht. 12,8 % sind es in Schwaben. Frau von der Leyen spricht vom Ausbau der Betreuungs-einrichtungen, aber gleichzeitig ist jede achte Einrichtung in Bayern von der Schließung bedroht. Allein das zeigt, wie kontraproduktiv das Gesetz ist.

Es wird auch deutlich, dass das BayKiBiG ein Spargesetz ist. Mit viel zu wenig Mitteln wird versucht, die Betreuungseinrichtungen sowohl qualitativ als auch quantitativ auszubauen. Dass das nicht geht, ist jedem klar.

(Beifall bei der SPD)

Eines der wesentlichen Ergebnisse für mich ist, dass der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, der von den Erzieherinnen grundsätzlich positiv bewertet wurde – viele haben gesagt, das ist eine Bereicherung ihrer pädagogischen Arbeit – in der Praxis nicht umgesetzt werden kann. Das finde ich besonders erschreckend vor dem Hintergrund, dass wir immer über frühkindliche Bildung und das, was dafür getan werden muss, reden. Erst heute hat Prof. Hüther, Professor für Hirnforschung, auf dem Kongress des Bayerischen Landesverbandes Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder erklärt, wie wichtig es bei kleinen Kindern, deren Synapsen im Alter von fünf bis sechs Jahren noch offen sind und die so viel aufnehmen können, ist, mit der Förderung zu beginnen. Umso tragischer ist es, dass der Bildungs- und Erziehungsplan, der grundsätzlich positiv bewertet wird, bei den Kindern nicht ankommt.

(Beifall bei der SPD)

Eine Vielzahl von Erzieherinnen hat gesagt, eine Umsetzung ist deshalb nicht möglich, weil die Gruppen zu groß sind, weil zu wenig Personal vorhanden ist und weil die Verfügungszeiten nicht dafür ausreichen, Bildungskonzepte auszuarbeiten, um bei den Kindern qualitativ hochwertige Bildungsarbeit zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

Konkret heißt das, ein Drittel der Leiterinnen und 40 % der Fach- und Ergänzungskräfte haben seit Einführung des BayKiBiG weniger Verfügungszeiten als vorher. Das allein zeigt, dass sich hier nichts zum Positiven gewendet hat, sondern vieles zum Negativen.

Deutlich wurde auch, dass die Förderfaktoren verfehlt sind und nicht ausreichen. Gerade Kinder mit einem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom oder ähnlichen Problemen erhalten keinen speziellen Förderfaktor. Sie werden wie alle anderen behandelt, müssen in großen Gruppen zu rechtkommen und werden nicht individuell gefördert. Auch hier besteht dringender Nachholbedarf. Auch hier müssen dringend Änderungen erfolgen.

Besonders dramatisch finde ich, dass der bürokratische Aufwand immens gestiegen ist. Das BayKiBiG ist ein bürokratisches Monster. Der Verwaltungsaufwand hat sich drastisch erhöht. 87 % aller Einrichtungen – in Schwaben über 90 % – sagen, der Verwaltungsaufwand habe sich erheblich erhöht, und zwar zwischen 25 % und 50 %. Das bedeutet, dass die Erzieherinnen in der Praxis mehr mit der Verwaltung beschäftigt sind als mit den Kindern, was eigentlich ihre Aufgabe wäre.

Dramatisch ist auch, dass die Gebührenbelastung der Eltern gestiegen ist. Besonders schlimm finde ich in diesem Zusammenhang, dass gerade die Ganztagsbetreuung erheblich teurer geworden ist. Die Studie zeigt deutlich: Während die Gebühren für die Vormittagsbetreuung von drei bis vier Stunden bei 29 % der Einrichtungen gestiegen sind, sind die Gebühren für die Ganztagsbetreuung von acht bis neun Stunden bei 52 % der Einrichtungen gestiegen. Bei über der Hälfte der Einrichtungen sind also die Elternbeiträge für die Ganztagsbe-

treuung angestiegen, und das, nachdem Herr Stoiber angekündigt hat, er möchte Familien stärker fördern als bisher.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Und hier Kroko-dilstränen vergossen hat!)

Das zeigt deutlich die Unehrlichkeit Ihrer Politik. Das zeigt deutlich, dass Familien mit Ihrem Gesetz nicht gefördert, sondern geschröpft werden.

Besonders dramatisch ist die Situation bei den integrativen Einrichtungen. Nach wie vor ist nicht geklärt, wie eine Vielzahl dieser Einrichtungen weiter bestehen kann. Das ist besonders schade, da von allen eingesenkt wird, was für eine gute Arbeit in diesen Einrichtungen geleistet wird. Der Fortbestand wäre dringend erforderlich.

(Beifall bei der SPD)

Gerade diesen Einrichtungen legt man jetzt Steine in den Weg. Viele sind von der Schließung bedroht und wissen nicht, wie es weitergeht. Zwar finden regelmäßig runde Tische statt, aber leider gibt es bisher keine Ergebnisse, die die Fortführung dieser Einrichtungen gesichert hätten.

Wir haben abgefragt, wie sich die Pflichtzuschüsse des Freistaates Bayern und der Kommunen im laufenden Kindergartenjahr gegenüber dem Kindergartenjahr 2004/2005 verändert haben. 50 % der integrativen Einrichtungen haben erklärt, dass die Zuschüsse des Freistaates Bayern abgenommen haben. Auch das zeigt deutlich, wie wichtig der Freistaat Bayern die Integration nimmt.

Auch die Situation der Horte ist problematisch. Hier gibt es große Probleme. Viele Horte wissen nicht, wie sie weiter bestehen sollen. Es ist zum Beispiel ein Problem, wenn die Kinder schon vormittags aus der Schule kommen und die Eltern diese Vormittagszeiten nicht gebucht haben. Viele Horte wissen nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollen.

Über die Kinderkrippen haben wir vorhin ausgiebig diskutiert. Auch hier gibt es eine Vielzahl von Problemen. Ich war in vielen Einrichtungen, deren Qualität sicherlich fraglich ist. Wir haben heute über Wahlfreiheit gesprochen. Natürlich hat man die Möglichkeit, dann, wenn man etwas nicht will, die Qualität so schlecht zu machen, dass die Eltern die Einrichtungen nicht annehmen können und die Mütter letztlich zu Hause bleiben müssen. Es gibt keine Wahlfreiheit, wenn die Qualität so schlecht ist, dass man den Kindern den Besuch der Einrichtung nicht zumuten kann.

(Beifall bei der SPD)

Ich hoffe jedenfalls, dass sich die Diskussion, die sich in den letzten Monaten ziemlich verhärtet hat – –

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Frau Kollegin, ich darf mit allem Respekt und in aller Höf-

lichkeit darauf hinweisen, dass die Redezeit abgelaufen ist.

**Dr. Simone Strohmayer** (SPD): Ein Satz noch, bitte.

Ich hoffe, dass die Diskussion wieder auf eine sachlichere Ebene gezogen wird und dass die Änderungen, die so dringend notwendig sind, erfolgen werden.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:**  
Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Ackermann.

**Renate Ackermann** (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man hat heute Nachmittag fast den Eindruck, dass das hier eine Kinderstunde ist.

(Zurufe von der CSU: Jawohl!)

Ich freue mich, dass der kinderpolitische Sprecher der CSU-Fraktion, Herr Herrmann, anwesend ist. Schließlich geht es um sein Lieblingsthema.

(Joachim Herrmann (CSU): Wohl wahr!)

Nachdem das so ist, Herr Herrmann, und nachdem Kinder plötzlich in aller Munde sind, denke ich, es ist höchste Zeit, das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz nachzubessern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Schwächen dieses Gesetzes haben sich in den letzten zwei Jahren deutlich gezeigt. Herr Unterländer hat vorhin gesagt. Sie sind jetzt auf dem Weg, also sollten Sie sich auch auf den Weg machen, dieses Gesetz nachzubessern, und zwar nicht nur deshalb, weil Sie die Kinder als neues Thema entdeckt haben, sondern vor allen Dingen deshalb, weil das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz sich an allen Ecken und Enden als Rohrkipper erwiesen hat.

Schauen wir uns die einzelnen Kritikpunkte an. Wie sieht es denn mit dem Basiswert aus? – Der Basiswert ist so gering gewählt, dass keine Krankheitsvertretungen, keine Urlaubsvertretungen, keine Verfügungszeiten für Vor- und Nachbereitung und keine Zeiten für Elterngespräche eingerechnet sind. Die Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen kommen in große Bedrängnis, wenn jemand krank wird oder Eltern erhöhten Gesprächsbedarf haben. Nun gilt es, den großen Reden, die Frau Scharf-Gerlspeck, Frau Dodell und Frau Pongratz vorhin geschwungen haben, und die kein Problem sahen, Geld dafür einzusetzen, nachzukommen, Geld in die Hand zu nehmen und den Basiswert aufzubessern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir können uns auch die Gastkinderregelung ansehen. Sie ist eine einzige Katastrophe. Einzelne Bürgermeister, die Sie, Herr Herrmann, auf Trab bringen wollen, lehnen

es ab, Kinder in Kindergärten anderer Kommunen gehen zu lassen. Damit sind wir, Frau Ministerin, beim Thema „Wahlfreiheit“. Die Wahlfreiheit ist nicht gewährleistet beim BayKiBiG, bei der Gastkinderregelung, und sie ist nicht gewährleistet bei den Kinderkrippen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu möchte ich noch ein paar Worte sagen. Sie haben vorhin viel von Wahlfreiheit gesprochen. Schauen Sie sich das doch einmal an: Wenn eine Mutter zu Hause bleibt und ihr Kind zu Hause erzieht, hat sie keinen Betreuungsbedarf. Dafür kann sie sich entscheiden. Wenn sie das aus irgendeinem Grund nicht kann, wenn sie auf Betreuungsmöglichkeiten angewiesen ist, hat sie plötzlich die Wahlfreiheit nicht mehr, weil es die Betreuungsmöglichkeiten nicht gibt. Insofern ist die Wahlfreiheit in Bayern nicht gegeben. So viel zur Wahlfreiheit in Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Gastkinderregelung muss dringend nachgebessert werden. Dem Wunsch- und Wahlrecht der Eltern muss Folge geleistet werden. Die Eltern, das haben wir vorhin vonseiten der CSU gehört, wissen immer am besten, was für ihr Kind gut ist. Wenn sich Eltern für eine Einrichtung entscheiden, werden sie dafür einen Grund haben. Das kann nicht der Bürgermeister entscheiden, sondern die Eltern entscheiden, wohin ihr Kind kommt. Diese Einrichtung muss die Zuschüsse bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir können uns auch die Gewichtungsfaktoren ansehen. Der Gewichtungsfaktor 4,5 plus x für geistig und körperlich behinderte Kinder ist viel zu gering, um qualifiziertes Personal einzustellen zu können. Den Kindern nützt es nichts, wenn sich der Kindergarten vorübergehend finanziell etwas besserstellt. Wir brauchen gerade für diese Kinder speziell ausgebildetes Personal, das auf die Schwächen und Besonderheiten der Behinderung eingehen kann. Das kann nicht eingestellt werden, weil der Faktor 4,5 zu gering ist. Der Faktor 2,0 für Kinder unter drei Jahren ist auch zu gering, um ein Kind in einer großen Gruppe, die 22 Kinder umfassen kann, adäquat zu betreuen. Ein zweijähriges Kind, das noch gewickelt werden muss, das noch im Sprachlernprozess ist, kann nicht adäquat betreut werden mit dem Faktor von 2,0. Das ist völlig unmöglich. Auch hier besteht Nachbesseungsbedarf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CSU, die Sie so großzügig in den Sparstrumpf gegriffen haben, Sie können das wieder einmal tun. Heben Sie die Gewichtungsfaktoren an. Die Kinder werden es Ihnen danken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dass Sie die Kinder mit dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom – ADHS – komplett vergessen haben, haben wir Ihnen schon öfter erzählt. Passiert ist bis jetzt noch nichts.

Gehen Sie in eine solche Gruppe, in der ein solches Kind ist. Sie werden feststellen, dass ein einziges Kind mit ADHS eine Gruppe so aufmischen kann, dass man gerne noch eine weitere Kraft einstellt, weil sonst die Betreuung überhaupt nicht möglich ist. Sie ignorieren diese Kinder. Sie gibt es für Sie anscheinend überhaupt nicht. Die Erzieherinnen werden alleine gelassen. Sie müssen mit den Problemen fertig werden. Das ist nicht Ihr Problem, dafür braucht man kein Geld in die Hand zu nehmen.

Wir haben die externe Qualitätssicherung gefordert. Dabei geht es darum, dass Kindergärten und Krippen von außen betreut und beraten, auf neue Möglichkeiten und Ziele aufmerksam gemacht und begleitet werden. Auch das ist ein wichtiger Punkt, auch das wollen Sie nicht. Sie behindern damit die Qualität der Erziehung. Sie behindern die Qualität der fröhkindlichen Bildung. Allen Ihren Sonntagsreden zum Trotz sind Sie nicht bereit, Geld einzusetzen.

(Zuruf von der CSU: Das stimmt nicht!)

– Sie wissen es doch nicht!

Dass das BayKiBiG großer Pfusch ist, sieht man daran, dass bereits der 53. Newsletter herausgekommen ist. Wenn ein Gesetz verständlich abgefasst ist, müssten nicht ununterbrochen Newsletter hinterhergeschoben werden, die erklären, wie das Gesetz eigentlich zu verstehen ist. Sie suchen im 53. Newsletter nach Best-practice-Beispielen. Ich bin gespannt, wie viele Sie bekommen. Die Rückmeldungen interessieren uns sehr.

Die aktuelle Debatte um die Kinder sollten Sie heute zum Anlass nehmen, endlich das BayKiBiG zu ändern, endlich Schritte zu unternehmen, aus dem Spargesetz ein fröhkindliches Bildungsgesetz zu machen und um Ihren wohlformulierten Forderungen endlich gerecht zu werden, dass Kinder unser höchstes Gut seien, in Kinder investiert werden müsse und sich fröhkindliche Bildung später lohne.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Stierstorfer.

**Sylvia Stierstorfer** (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen – das ist ein afrikanisches Sprichwort. Das ist für uns entscheidend. Deshalb haben wir einen Kinderkongress mit über 500 Teilnehmern und Teilnehmerinnen organisiert. Wir müssen nicht, wie Frau Kollegin Ackermann angeführt hat, die Kinder jetzt in den Mittelpunkt rücken; denn die Kinder sind bei uns schon immer Mittelpunkt.

(Beifall bei der CSU – Maria Scharfenberg (GRÜNE): 7 % Kinderkrippen!)

Spricht man landauf und landab mit den Kommunen, den Trägern und den Eltern, zeigt sich, dass sich viel bewegt hat. Man muss dem neuen Gesetz Zeit zur Umsetzung geben. Dazu bitte ich auch die Kolleginnen und Kollegen der Opposition um Unterstützung. Wir haben in den

letzten Jahren von 2002 bis 2008 die finanziellen Weichen gestellt. 2002 waren noch 457 Millionen Euro im Haushalt veranschlagt, 2008 werden es 585 Millionen Euro sein. Das ist eine Steigerung von 130 Millionen Euro. Ich denke, das ist eine großartige Leistung der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Der CSU? Jetzt aber! Ich dachte der Staatsregierung!)

Wir werden das Gesetz und die Auswirkungen des Gesetzes sehr sorgfältig begleiten, verfolgen, was die Zukunft bringen wird, um eventuell mit einem Begleitprozess und mit Evaluation dabei zu sein und gegebenenfalls Verbesserungen vorzunehmen.

Ich komme zur zusammengefassten Bewertung der Anträge: Die SPD-Berichtsanträge der Tagesordnungspunkte 5, 7 und 9 sind allesamt abzulehnen, weil sie Daten anfordern, die nicht oder nur mit großem zeitlichem Aufwand der Träger von Kindertageseinrichtungen zu erlangen sind, Faktoren außerhalb der Gesetzeslage unterschlagen werden, insbesondere der tief greifende demografische Wandel ignoriert wird und sich die Kindertageseinrichtungen seit Inkrafttreten des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes in einem sehr dynamischen Wandlungsprozess zu einer stärkeren Altersöffnung bis hin zu Häusern für Kinder befinden.

Beim Vergleich des bisherigen Status quo mit der Situation nach der Einführung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes werden Äpfel mit Birnen verglichen. Vieles öffnet sich, gerade im Hinblick auf die pädagogische Betreuung: Über 786 Einrichtungen haben jetzt ein Betreuungskonzept auf den Weg gebracht. Wir wollen die Betreuung der Familien weiter öffnen und Familien, Frauen und Männer bei der Erziehungsarbeit und der Berufstätigkeit verstärkt unterstützen.

Zum Antrag unter Tagesordnungspunkt 8: Meine Kolleginnen und Kollegen der Opposition, diesem Berichtsantrag der SPD werden wir zustimmen. Wir setzen uns also sehr wohl mit Ihren Anträgen sachlich auseinander. In diesem Antrag geht es um die Rahmenbedingungen für die Integration von Kindern mit Behinderung. Diese wollen wir – genau wie Sie – verbessern. Wir wollen die zusätzliche Förderung durch die Bezirke, die völlig unabhängig vom Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz nach dem Sozialgesetzbuch XII erfolgt. Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass dies bei den Betroffenen draußen viele Probleme aufwirft. Hier stehen wir an Ihrer Seite. Wir wollen gemeinsam auf die Bezirke einwirken und unterstützen deshalb diesen Antrag.

Zu den Anträgen unter Tagesordnungspunkt 10 bis einschließlich Tagesordnungspunkt 15, die vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingereicht wurden, ist Folgendes zu sagen: Diese Anträge sind allesamt abzulehnen, weil sie ein bloßer Neuaufguss altbekannter Forderungen sind, die durch eine bloße Wiederholung auch nicht zustimmungsfähiger werden.

(Glocke der Präsidentin)

Mit Ihrem Drei-Säulen-Modell würden Sie einen riesigen bürokratischen Aufwand für die Träger und die Gemeinden produzieren in einer Zeit, in der wir alle Bürokratieabbau fordern. Sie stellen Forderungen auf, die durch das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz schon längst erfüllt sind. Ich möchte nur die finanzielle Ermöglichung von Verfügungszeiten, die Sicherung der Fachkraftquote, das Vorschreiben eines höheren Personaleinsatzes für Kinder mit Gewichtungsfaktoren, das Wunsch- und Wahlrecht sowie das Herzstück des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes, die Bedarfsplanung, nennen. Durch diese neue Grundlage ermitteln viele Kommunen zum ersten Mal ihren eigenen Bedarf.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das konnten sie vorher auch schon!)

– Das war bislang bei den Kommunen in dieser Weise nicht möglich. Im Landkreis Regensburg zum Beispiel stand in der Zeitung, dass die Gemeinde Pfakofen die Betreuungswünsche der Eltern erfülle. Eine Umfrage habe ergeben, dass die Eltern weitgehend zufrieden mit der qualifizierten Tagespflege seien. In der Gemeinde Sinzing, das ist heute zu lesen, wurde eine Kinderkrippe errichtet. Das Netz für Kinder sei hier zum ersten Mal auf finanzielle Grundlagen gestellt worden, was bisher nicht der Fall gewesen sei.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Genau, weil es bisher nicht der Fall war! Das haben Sie richtig erkannt!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin, entschuldigen Sie, wenn ich Sie für einen Augenblick unterbreche. Ich wollte nur einmal ganz leise anfragen, ob überhaupt noch jemand der Rednerin zuhört.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sonst würde ich nicht dazwischenrufen!)

**Sylvia Stierstorfer (CSU):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der CSU-Fraktion ist bewusst, dass gerade Kinder mit sprachlichen Defiziten verstärkt gefördert werden müssen. Dafür werden wir uns einsetzen. Ich nenne weitere Schwerpunkte, die in den letzten Jahren umgesetzt worden sind: In der Tagespflege konnten über 1200 neue Plätze geschaffen werden. Über 850 qualifizierte Tagespflegepersonen konnten gewonnen werden. 68 Einrichtungen haben erstmals eine pädagogische Konzeption entwickelt. 424 Kindertageseinrichtungen öffneten sich erstmals für Kinder mit Behinderungen. 8879 Plätze für Kinder unter drei Jahren – das ist eine Versorgungsquote von circa 9 % – konnten geschaffen werden, sodass insgesamt zum 1. Januar 2006 bereits über 23 000 Plätze zur Verfügung standen.

Wir werden die Versorgungsquote noch weiter ausbauen. Es bewegt sich viel und es entsteht viel, vor allem bei den Betreuungen vor Ort. Wir brauchen ein Netzwerk der Betreuung für unsere Familien.

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie mich zum Schluss ein Sprichwort nennen: Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Schutzmäuer und die anderen Windmühlen. Deshalb meine Bitte an Sie: Lassen Sie uns gemeinsam Windmühlen für die Zukunft unserer Kinder bauen.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Zu einer Zwischenbemerkung erteile ich Frau Kollegin Scharfenberg das Wort.

**Maria Scharfenberg (GRÜNE):** Frau Kollegin Stierstorfer! Ihre Rede vernahm ich sehr wohl. Sie kommen wie ich aus dem Landkreis Regensburg. Ich frage Sie: Wo sehen Sie eigentlich die von Ihnen gelobte Öffnung durch das BayKiBiG in den 41 Gemeinden des Landkreises Regensburg?

(Alexander König (CSU): Ist das eine Fragestunde?)

Wie viele neue Kinderkrippen gibt es denn in den Gemeinden? Mir als Kreisrätin ist keine einzige neue Kinderkrippe bekannt. Zu mir kommen viele Eltern, die vor Ort eine Krippe suchen und sie nicht finden. Frau Kollegin Stierstorfer, Sie haben sie scheinbar gefunden. Deshalb sagen Sie mir bitte, in welcher Gemeinde im Landkreis Regensburg gibt es eine neue Kinderkrippe nach dem BayKiBiG?

Eine weitere Frage: Was sagen Sie zu dem Beschluss des Landkreises Regensburg zur Gastkinderregelung? Der Landkreis Regensburg hat die Gastkinderregelung dahingehend ausgelegt, dass Eltern ihre Kinder neuerdings nicht mehr in den Waldorfschulkindergarten nach Burgweinting bringen können. Dies geschah mit der Zustimmung des Kreistages. Frau Stierstorfer ist auch Kreisrätin. Ich möchte einmal wissen, was das BayKiBiG hier revolutionär Neues gebracht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin Stierstorfer, Sie haben die Möglichkeit, darauf zu antworten. Sie dürfen dazu auch ans Rednerpult kommen.

**Sylvia Stierstorfer (CSU):** Frau Kollegin Scharfenberg, im Landkreis Regensburg bewegt sich wahnsinnig viel hinsichtlich der Öffnung in den Kindergärten. Ich habe Sie hier hinten ganz schlecht verstanden. Ich hoffe, dass ich mit meiner Antwort auf Ihre Frage eingehe.

Schlagen Sie die Zeitung auf. Heute lese ich: „Sinzing“, gestern habe ich „Pfakofen“ und „Schierling“ gelesen. Ich weiß nicht, wie die Situation in Ihrer Gemeinde ist. Ich hoffe, dass sich auch dort die Kinderbetreuung positiv weiterentwickelt. Sie können im Übrigen auch in Ihrer Gemeinde etwas anstoßen. Wir sind im Landkreis Regensburg auf einem guten Weg. Der Landkreis hat die notwendige Bedarfsermittlung entwickelt, diese flächendeckend an alle Gemeinden weitergegeben und damit ein Vorzeigeprojekt entwickelt. Sie wissen sehr wohl, dass der

Passus im Gesetz, der die Gastkinderregelung betrifft, auf ausdrücklichen Wunsch der kommunalen Spitzenverbände bzw. des Gemeindetages so vereinbart wurde, und dass dabei das Konnexitätsprinzip zu beachten ist. Dies war eine Kompromisslösung.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Wo ist die Antwort?)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Jetzt hat Frau Staatsministerin Stewens das Wort. Ich bitte Sie, sich in diesem Plenarsaal etwas ruhiger zu verhalten. Wer unbedingt etwas zu besprechen hat, möge nach draußen gehen. Frau Staatsministerin, bitte warten Sie noch einen Moment. –

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Damit die Spannung wächst!)

**Staatsministerin Christa Stewens** (Sozialministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme an, dass uns die Kinder so sehr bewegen, dass daraus eine gewisse Unruhe entstanden ist. Lassen Sie mich ganz kurz noch einmal etwas zu der Umfrage der SPD-Fraktion zum BayKiBiG sagen.

Sie haben bei 2450 Leiterinnen von Kindertageseinrichtungen, die angeschrieben wurden, eine Rücklaufquote von 33,7 %; 826 Antworten kamen in die Auswertung. Beim Staatsinstitut für Frühpädagogik – IFP – lag die Auswertungs- und Rücklaufquote bei 56 %. Daran sehen Sie, dass wir mit unserer Auswertung wesentlich repräsentativer waren.

Ich habe mir Ihre Fragestellungen in den Fragebögen angesehen. Es handelte sich dabei um zum Teil sehr tendenziöse und suggestive Fragestellungen. Damit Sie einen kleinen Einblick bekommen, liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU: Bei der Frage „Der Bildungs- und Erziehungsplan hat meine bisherige Arbeit wenig verändert“ war die Antwortmöglichkeit „Stimme eher nicht zu“ gegeben. Sie können sich aussuchen: Bedeutet die Antwort „keine Veränderungen“, weil der Bildungs- und Erziehungsplan wenig umgesetzt wird oder bedeutet „keine Veränderungen“, weil die Rahmenpläne bereits in der Vergangenheit umgesetzt wurden und der Bildungs- und Erziehungsplan lediglich eine Konkretisierung darstellt? Sie können raten, was die Antwort „Stimme eher nicht zu“ für die Praxis des Bildungs- und Erziehungsplans bedeutet. Deswegen meine ich, dass der Wert der Umfrage etwas fragwürdig ist. Das wollte ich voranstellen.

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Wahnschaffe (SPD))

– Nein, Herr Kollege Wahnschaffe, das müssen Sie sich in aller Ruhe anhören.

Ich möchte kurz darauf eingehen: Sie haben die 53 Newsletter angesprochen. Ich bin der festen Überzeugung, dass es sich dabei um eine Hilfestellung handelt. Ich habe des Öfteren den Kommunen bzw. den Leiterinnen und Trägern der Einrichtungen angeboten, wir stellen die Newsletter ein, wenn sie kritisiert werden. Da kam sofort

die Antwort: Um Gottes Willen, das ist das beste Forum, das wir bisher bei der Kinderbildung und -betreuung hatten. Die Kommunen haben das Angebot immer wieder nachgefragt.

Bürokratie, Personalkostenförderung: Zum Ausfüllen der Anträge zur Personalkostenförderung hatten wir bislang zwei Leitzordner. Mittlerweile haben wir ein Softwareprogramm, das den Kommunen und Trägern kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Wir sind in einer Umbruchphase. Der Umbruch und die Umstellung sind nicht so einfach, mit Sicherheit aber ist die neue Förderung weniger verwaltungsaufwendig; das kann man von vorneherein sagen. Es gibt keine zwei Leitzordner mehr. In der Umstellungsphase aber müssen sie Elterngespräche führen und und. Von daher ist es durchaus etwas aufwendig; das ist gar keine Frage.

Ganz kurz möchte ich anführen: Für die unter Dreijährigen sind allein vom 01.08.2005 bis zum 01.09.2006 8879 neue Plätze geschaffen worden.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wahnschaffe?

**Staatsministerin Christa Stewens** (Sozialministerium): Nein.

Für Schulkinder sind allein in diesem Zeitraum circa 5000 neue Plätze geschaffen worden. 74 % unserer Kommunen haben sich auf den Weg gemacht, eine Bedarfsplanung zu erstellen. Auch daran sehen Sie, wie wichtig das ist. Wir werden darauf achten, dass es dann 100 % sein werden.

Das Thema Wunsch und Wahlrecht habe ich vorhin schon angesprochen und deshalb möchte ich dazu nichts sagen.

Integration von Kindern mit Behinderung: Wir haben allein für 850 Kinder mit Behinderung die Förderung der Einzelintegration auf den Weg gebracht – eine massive Verbesserung für die Kinder mit Behinderung. Gleichzeitig muss ich zum Stichwort der Rahmenvereinbarung sagen, Frau Präsidentin: Wir brauchen dazu die Bezirke, die sich endlich zu den 4,5 plus x und den zusätzlichen Leistungen bekennen müssen.

Der Bildungs- und Erziehungsplan wird von weit über der Hälfte der Erzieherinnen und Leiterinnen mit sehr gut bis gut beurteilt. Zum ersten Mal haben circa 800 Einrichtungen ein pädagogisches Konzept erstellt. Dabei geht es um die Qualität der Kinderbetreuung. Dabei kann ich mir durchaus ein besseres Personal-Kind-Verhältnis vorstellen; das ist überhaupt keine Frage, Herr Kollege Wahnschaffe. Dass man sich überhaupt auf den Weg macht, pädagogische Konzeptionen für unsere Kinder zu erstellen, halte ich für ganz wichtig, denn früher wurde uns immer gesagt, man mache das schon alles. Mittlerweile wissen wir, dass es eben nicht jeder Kindergarten gemacht hat. Jetzt ist die finanzielle Förderung daran gebunden. Vor diesem Hintergrund wissen wir, dass dies erstmals in Bayern eine flächendeckende einheitliche

Qualität der Förderung unserer Kinder, die uns durchaus das Teuerste sein sollten, bedeutet.

Das war in aller Kürze das Wichtigste.

(Beifall bei der CSU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Ich gebe Herrn Kollegen Wahnschaffe das Wort für eine Zwischenbemerkung.

**Joachim Wahnschaffe** (SPD): Frau Staatsministerin, wenn das, was Sie eben ausgeführt haben, das Wichtigste war, dann haben Sie ein bisschen am Thema vorbeigeredet, denn Sie sind nach dem Prinzip Augen zu und durch verfahren und sind auf die Probleme, die Frau Kollegin Dr. Strohmayr sehr präzise benannt hat, nicht eingegangen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will ein paar Argumente ins Gedächtnis rufen. Frau Kollegin Strohmayr hat darauf hingewiesen, dass sich die Situation der Eltern – das ist ganz entscheidend, weil Sie sich heute immer selbst gelobt haben – nachhaltig verschlechtert hat, da in vielen Fällen Elternbeiträge erhöht worden sind, da staatliche und kommunale Zuschüsse in der Summe nicht mehr das decken, was gebraucht wird, um diese Einrichtungen so weiterführen zu können wie das bisher der Fall war. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen – jetzt schütteln Sie nicht den Kopf Herr Staatssekretär, ich weiß nicht, ob Sie schon einmal in einer Kinderkrippe waren –: Ich will Ihnen die Situation in der Stadt Regensburg schildern. Dort hat die Stadt früher die Kinderkrippen im Wege der freiwilligen Leistung institutionell gefördert. Jetzt gibt es eine Förderung nach dem bekannten Schlüssel. Das bedeutet für den Träger, der die Belastung auf die Eltern umwälzt, dass die Situation schlechter ist, als es früher durch die alleinige kommunale Förderung war. Das bedeutet, dass die Elternbeiträge steigen. Sie steigen in einer Weise, dass es für viele Eltern, die ihr Kind gern in eine Krippe geben würden, nicht mehr tragbar ist.

Das Zweite ist: Sie sprechen von weniger Bürokratie, die Planung sei einfacher.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Zwei Minuten, Herr Kollege, bitte.

**Joachim Wahnschaffe** (SPD): Ich will nur noch den Satz zu Ende führen.

Wie soll eine Einrichtung einfacher planen, wenn sie nicht einmal für ein Kindergartenjahr ihrer Personalplanung sicher sein kann, weil die Verantwortlichen nicht wissen, wie die Eltern buchen werden?

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Staatsministerin, bitte.

**Staatsministerin Christa Stewens** (Sozialministerium): Herr Kollege Wahnschaffe, bei den Kinderkrippen – das wissen Sie ganz genau – gab es vor 2002 überhaupt keine Rechtsgrundlage für die staatliche Förderung der Personalkosten. Jetzt fördert der Freistaat grundsätzlich bei jeder Kinderbetreuungseinrichtung 40 % der Betriebskosten – genau der gleiche Anteil, den wir auch bei den Kindergärten fördern. Das bedeutet, dass die Kommunen – vor allem die Kommunen, die vorher Kinderkrippen hatten – davon profitieren, weil sie mehr Geld bekommen. Deswegen besteht für die Kommunen überhaupt kein Grund – übrigens war auch die Landeshauptstadt München ein Profiteur –, Elternbeiträge für die Krippen zu erhöhen, weil wir zum ersten Mal bei jedem Kind staatliche Förderung leisten und weil die Kommunen einen Rechtsanspruch darauf haben. Die Kinderkrippen wurden von Beginn an mit der neuen kindbezogenen Förderung finanziert. Der Anteil von 40 % für die Personalkosten ist im Zusammenhang mit der gesamten Kinderbetreuung geblieben, so wie wir ihn bislang bei den Kindergärten hatten.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte alle, Platz zu nehmen.

(Allgemeine Unruhe)

Ich bitte noch einmal, alle Platz zu nehmen. Der jeweils federführende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt mit Ausnahme des SPD-Antrags auf der Drucksache 15/5222 alle Anträge zur Ablehnung. Dem Antrag auf der Drucksache 15/5222 empfiehlt er zuzustimmen mit der Maßgabe, dass die Nummer 5 gestrichen wird. Ich lasse zunächst über die Anträge der Abgeordneten der SPD-Fraktion insgesamt abstimmen, das sind die Tagesordnungspunkte 5 mit 9. Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion im jeweils federführenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Keine Enthaltungen. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Nun kommen wir zu der gewünschten Einzelabstimmung über die Anträge der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Bevor ich über die Tagesordnungspunkte 13 und 14 in der beantragten namentlichen Form abstimmen lasse, stelle ich die Tagesordnungspunkte 10 bis 12 und 15 in einfacher Form zur Abstimmung. Ich lasse abstimmen über den Antrag auf Drucksache 15/5650. Das ist Tagesordnungspunkt 10. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die CSU-Fraktion und die SPD-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse über den Antrag auf Drucksache 15/5651 abstimmen. Das ist Tagesordnungspunkt 11. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte,

den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich ebenso anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse über den Antrag auf Drucksache 15/5652 abstimmen. Das ist Tagesordnungspunkt 12. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Ich bitte die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Jetzt lasse ich über den Antrag auf Drucksache 15/5655 abstimmen. Das ist Tagesordnungspunkt 15. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich ebenfalls anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun kommen wir zu den beantragten namentlichen Abstimmungen über die Tagesordnungspunkte 13 und 14. Ich lasse zunächst über den Antrag auf Drucksache 15/5653, Tagesordnungspunkt 13, in namentlicher Form abstimmen. Es kann mit der Stimmabgabe begonnen werden. Ich verkürze die Zeit für die Stimmabgabe von fünf auf vier Minuten, wenn das Hohe Haus damit einverstanden ist.

(Namentliche Abstimmung von 18.04 bis 18.08 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Stimmzettel werden wie immer außerhalb des Plenarsaals ausgezählt; das Ergebnis wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Wir führen in der Zwischenzeit die namentliche Abstimmung über den Antrag auf Drucksache 15/5654 durch. Das ist Tagesordnungspunkt 14. Die Urnen sind wieder aufgestellt. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Ich verkürze diesmal die Zeit auf drei Minuten, nachdem die Kolleginnen und Kollegen alle hier sind. Ich mache allerdings darauf aufmerksam, dass die Sitzung noch nicht zu Ende ist. Es wird anschließend noch ein Antrag aufgerufen.

(Namentliche Abstimmung von 18.09 bis 18.14 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Stimmen werden außerhalb des Plenarsaals ausgezählt. Ich bitte Sie jetzt, die Plätze wieder einzunehmen, damit wir in der Tagesordnung fortfahren können.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich komme zurück zu **Tagesordnungspunkt 4: Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden**

Hier ist noch die Listennummer 13 offen, zu der die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Einzelberatung beantragt hat. Es handelt sich um den

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dür, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Schutz vor zunehmenden Stromausfällen in Bayern (Drs. 15/6805)**

Ich eröffne die Aussprache. Redezeit pro Fraktion: fünf Minuten.

Liebe Frau Kollegin Paulig, Sie haben das Wort, bitte. – Ich habe Sie deshalb so liebevoll angesprochen, weil Sie auf die Termine der Mitglieder der Staatsregierung Rücksicht nehmen.

**Ruth Paulig (GRÜNE):** Es wäre schön, wenn Wirtschaftsminister Huber dabei wäre, weil der Antrag im Wirtschaftsausschuss beraten wurde und in seine Zuständigkeit fällt. Wir ziehen ihn deshalb so kurzfristig hoch, weil heute der Bericht der Bundesnetzagentur über die Stromausfälle vom 4. November 2006 vorgelegt wurde. Dazu ist nun einiges zu sagen.

Wir haben im November den Antrag gestellt, in dem wir fordern, dass der Schutz vor zunehmenden Stromausfällen in Bayern verbessert wird, und zwar zum einen dadurch, dass sich der Minister von den Netzbetreibern die konkreten Investitionsvorhaben vorlegen lässt, und zum anderen dadurch, dass ein unabhängiges Gutachten über den Zustand des elektrischen Hochspannungsnetzes in Bayern erstellt wird. Das haben Sie im Wirtschaftsausschuss sehr schnell und lapidar abgelehnt. Wir meinen, dass unsere Bedenken sehr, sehr berechtigt sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heute hat die Bundesnetzagentur in ihrem Abschlussbericht zum Stromausfall am 4. November 2006 festgestellt, dass 15 Millionen davon betroffen waren, darunter allein 5 Millionen Bürgerinnen und Bürger in Frankreich. Das hat sich bis nach Bayern ausgewirkt. In Belgien, in den Niederlanden und in Italien waren Stromausfälle. Es wurde ganz klar festgestellt, dass Verursacher die „Eon-Netz GmbH“ war. Die Bundesnetzagentur fordert als Folgerung daraus, dass beispielsweise die Übertragungsnetzbetreiber mindestens alle 15 Minuten eine automatische Überprüfung der Sicherheit durchführen müssen – bislang haben sie das nicht gemacht –, damit auch menschliche Fehler verringert werden. Außerdem müssen die Kommunikation und Kooperation verbessert werden. Das sind die zentralen Schlussfolgerungen aus diesem Bericht. Ob dann Schadenersatzansprüche gegenüber Eon geltend gemacht werden, wird zivilrechtlich geklärt. Es ist aber völlig unstrittig – so die Bundesnetzagentur –, dass künftig mehr in die Netze investiert werden muss. Kolleginnen und Kollegen der CSU, bevor Sie hier

wieder so lapidar über Stromausfälle reden, sollten Sie sich das hinter die Ohren schreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Das soll sich auch ein Wirtschaftsminister in Bayern zu Herzen nehmen. Was Herr Huber anlässlich dieses Stromausfalls geäußert hat, ist schon bezeichnend. Er hat am 5. November, einen Tag nach dem Stromausfall, gesagt: Der Stromausfall sei ein Alarmsignal, er müsse sich dringend mit den Stromversorgern zusammensetzen. Er hat sich mit ihnen zusammengesetzt, und am 15. November 2006 sagt er: Unmittelbare Konsequenzen aus dem im Ergebnis glimpflich verlaufenen Vorfall am vorletzten Wochenende ergäben sich nicht. – So Huber. Er sagt also, alles sei wunderbar in Ordnung.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Nichts zu machen, meinte er!)

Was er dann weiter noch sagt, ist ganz fantastisch, dass Eon nämlich hervorragend ins Netz investiert, und zwar jährlich 300 Millionen Euro. Wenn wir überprüfen, was Eon in den letzten Jahren ins Netz investiert hat, dann sehen wir, dass beispielsweise von 1999 bis 2004 deutlich weniger als 300 Millionen investiert wurden, so im Jahr 2000 180 Millionen, im Jahr 2004 etwa 220 Millionen. Das liegt weit unter 300 Millionen Euro. Die Investitionen haben in den letzten zwei Jahren angezogen, und das war auch dringend nötig.

Die EU hat bereits am 9. November gesagt, dass die Energiekonzerne den Binnenmarkt nicht ganz verstanden haben. Soll er funktionieren, dürfen sie aus ihm nicht nur Gewinne ziehen, sondern müssen auch investieren. Sie hat ganz klar moniert, dass die Kosten für Netzebühren 30 bis 40 % der Stromrechnungen ausmachen, aber nicht im notwendigen Maß investiert wird. Aber nein, ein Wirtschaftsminister Huber hat hier eine große Klappe und benutzt unverschämte Worte, wenn es in der Fragestunde um Klimaschutzpolitik geht, aber seine Hausaufgaben macht er nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In den mir verbleibenden 30 Sekunden möchte ich noch auf den Bericht der EU-Kommission vom 30.01.2007 hinweisen. Hier wird ganz klar gesagt, dass Eon nicht einmal die technischen Instrumente gehabt hat, um sichere Verfahren bei der Stromübertragung zu gewährleisten und zu überprüfen. Nicht einmal das! Eon hat kein sicheres Verfahren, um grenzüberschreitende Stromnetze zu gewährleisten. Eon hat nicht die dazu notwendigen technischen Instrumente, hat nicht, wie andere Netzbetreiber, ordnungsgemäß investiert; die Investitionen in die Stromnetze waren unzureichend.

All dies sind massive Vorwürfe an Eon bezüglich Netzaufpflege und Investition in die Netze.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ruth Paulig (GRÜNE):** Ich habe noch 19 Sekunden. – Ich kann nur noch einen letzten Satz sagen. Es ist unglaublich, dass ein Wirtschaftsminister sich dahin gehend äußert, dass er sagt, es bestehe angesichts dieser Stromausfälle vom 4. November 2006 keinerlei Anlass für andere Regelungen, bessere Sicherheitsmaßnahmen, mehr Investitionen in die Netze.

(Thomas Kreuzer (CSU): Das geht so nicht!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ruth Paulig (GRÜNE):** Das ist ein absolutes Defizit und zeigt – –

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Dann stimmen wir halt nicht mehr ab.

**Ruth Paulig (GRÜNE):** Das zeigt, dass dieser Wirtschaftsminister für diesen Job ungeeignet ist.

(Beifall bei den GRÜNEN – Thomas Kreuzer (CSU): Jetzt ist sie verbittert, die Frau!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin, ich würde schon darum bitten, dass Sie Ihre Rede abschließen, wenn ich sage, die Redezeit ist zu Ende und ich die Redezeit schon habe überschreiten lassen.

(Beifall bei der CSU – Markus Sackmann (CSU): Bravo!)

Das Wort hat Kollege Graf von und zu Lerchenfeld. Bitte schön.

**Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU):** Verehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ich glaube, in Stilfragen braucht man sich mit den Kollegen von den GRÜNEN nicht so auseinanderzusetzen. Es tut mir sehr gut festzustellen, dass sie vor allem die Klappe aufgerissen, aber nichts Wesentliches gesagt haben.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen von den GRÜNEN, fühlen Sie sich nicht manchmal ein bisschen gehetzt? Kaum ein Ereignis, das irgendwo auf der Welt passiert, kaum eine Pressemitteilung, die herauskommt, und schon muss unbedingt ein Antrag gestellt werden. Und heute muss ein Antrag auch noch hochgezogen werden, den wir in unserem Ausschuss schon abgelehnt haben.

(Zurufe der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE) und Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Es ist ein Antrag, der mehr Investitionen ins Stromnetz verlangt, ein Antrag, der auch noch in wettbewerbswidriger Haltung der Deutschen Energie-Agentur Aufgaben als Gutachter zuschustern will. Meine Damen und Herren,

das ist einfach lächerlich. Sie haben ganz richtig gesagt, dass Eon in den letzten zwei Jahren in das Netz in Bayern 300 Millionen Euro investiert hat.

(Ruth Paulig (GRÜNE): Eben nicht! Von 1999 bis 2004 nicht! Weit darunter!)

Sie haben in den letzten Jahren entsprechende Investitionen vorgenommen, und insofern hat unser Minister nicht die Unwahrheit gesagt, sondern

(Ruth Paulig (GRÜNE): Aber auch nicht die Wahrheit!)

einfach nur die Tatsachen festgestellt.

Meine Damen und Herren, am Abend des 4. November 2006 ist eine Hochspannungsleitung oder Höchstspannungsleitung abgeschaltet worden, um ein Kreuzfahrtschiff, das neu gebaut worden ist, einen Fluss hinunter zu leiten. In der Folge ist es in ganz Europa zu einem Stromausfall mit ziemlich katastrophalen Ergebnissen gekommen. 15 Millionen Menschen waren im Dunkeln gesessen. Vielleicht ergibt sich daraus in neun Monaten ein gewisser Boom. Auf den können wir hoffen, vor allem diejenigen, die immer darüber klagen, dass wir zu wenige Kinder haben.

Meine Damen und Herren, die Bundesnetzagentur hat festgestellt, dass hier menschliches Versagen vorlag, dass technische Sicherheitsvorschriften nicht eingehalten wurden und dass in Zukunft solche Dinge vermieden werden sollen. Hierzu sind alle aufgefordert, etwas zu tun.

Wenn Sie uns vorwerfen, dass wir diese Dinge lapidar behandeln, dann kann ich Ihnen nur sagen, wir nehmen jedes Problem ernst, von dem der bayerische Bürger betroffen ist. Wir kümmern uns um die bayerischen Bürger. Wir setzen uns ein für die bayerischen Bürger und lapidar behandeln wir überhaupt nichts. Ich kann nur sagen, wir wissen, worum es geht, wir brauchen keinen zusätzlichen Bericht. Wir haben genügend Anträge in diese Richtung gestellt.

(Henning Kaul (CSU): Da hat er recht!)

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte ich Sie, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU – Henning Kaul (CSU): Sehr gut!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Peters.

**Gudrun Peters (SPD):** Frau Präsidentin, Kollegen und Kolleginnen! Wir haben diesem Antrag augenzwinkernd zugestimmt, und zwar in der Hoffnung, dass dann der Bericht auf unseren Antrag vielleicht an Geschwindigkeit zunimmt. Damit bin ich auch schon fertig. Ich bedanke

mich für Ihre Aufmerksamkeit und habe wieder Zeit her-eingearbeitet.

(Beifall bei der CSU – Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Bravo!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Bitte schön, Frau Kollegin Paulig.

**Ruth Paulig (GRÜNE):** Herr Kollege von Lerchenfeld, würden Sie sagen, dass die Forderungen und Feststellungen sowohl aus dem Bericht der Bundesnetzagentur --

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin, ich muss Sie leider schon wieder an die Geschäftsordnung erinnern. Sie können nicht mehr auf den Kollegen antworten, Sie können nur auf Frau Kollegin Peters antworten.

(Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Ich stehe Ihnen gern nachher für eine Aussprache zur Verfügung!)

**Ruth Paulig (GRÜNE):** Dann mache ich es so: Liebe Frau Kollegin Peters, ich möchte gerne auf Ihre kurzen, aber informativen Ausführungen eingehen. Sind Sie denn mit mir der Meinung, dass sowohl die Rügen der Bundesnetzagentur als auch der Bericht der EU-Kommission, der von der Union für die Koordinierung des Transports elektrischer Energie – UCTE – erstellt wurde und der auf die enormen Sicherheitsmängel und auf die mangelnden Investitionen vonseiten Eon hingewiesen hat, zutreffend sind? Ich meine, das bedeutet doch, dass Wirtschaftsminister Huber auf Eon Druck machen muss, damit die Netzsituation für Bayern deutlich verbessert wird und die Investitionen deutlich erhöht werden.

(Wortmeldung des Abgeordneten Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU))

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege, Sie können nicht mehr antworten auf diese Zwischenintervention. Ihr Beitrag war es nicht mehr. Das geht nicht, Herr Kollege, ich bitte Sie.

(Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Ich will eine Zwischenbemerkung auf den Beitrag der Kollegin Peters machen!)

– Ja, auf die Wortmeldung der Frau Kollegin Peters können Sie eine Zwischenbemerkung machen.

**Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU):** Ich möchte gerne eine Zwischenbemerkung zur Rede der Kollegin Peters machen. Ich biete beiden Damen gerne an, dass wir die Diskussion außerhalb des Plenums weiterführen können.

(Zurufe von allen Fraktionen: Oh! Oh! – Ruth Paulig (GRÜNE): Um wie viel Uhr?)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm:** Es ist schön, wenn auch noch nachher die fachlichen Gespräche fortgeführt werden. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung, nachdem die Aussprache geschlossen ist. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie empfiehlt auf Drucksache 15/7476 die Ablehnung. Wer dagegen dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die SPD-Fraktion. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmabstimmungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt. Der Tagesordnungspunkt 4 ist damit insgesamt erledigt.

Ich darf noch die Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen bekannt geben. Das war der Antrag, der die Gastkinderregelung anbelangt, auf Drucksache 15/5653.

Mit Ja haben 13, mit Nein haben 92 gestimmt, Stimmabstimmungen waren 32. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Beim nächsten Antrag geht es um erhöhte Sätze für Kinder in besonderen Situationen, Drucksache 15/5654. Mit Ja haben 13, mit Nein haben 87 gestimmt, Stimmabstimmungen waren 34. Damit ist der Antrag ebenso abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Damit, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sind die Tagesordnungspunkte 5 bis 15 erledigt. Damit ist die Sitzung für heute geschlossen. Ich bedanke mich bei Ihnen allen auch für Ihre Geduld.

(Schluss: 18.29 Uhr)

**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 4)**

**Es bedeuten:**

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses  
(G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen  
(ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder  
Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss  
(A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder  
Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss  
(Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN  
Für eine zukunftsfähige Lehrerinnen- und Lehrerbildung  
Drs. 15/6149, 15/7484 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport

**CSU SPD GRÜ**  
A ENTH Z

2. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU  
Frühkindliche Erziehung und Bildung

1. Gesamtkonzept für die Eltern- und Familienbildung entwickeln

Drs. 15/6327, 15/7357 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik

**CSU SPD GRÜ**  
Z Z Z

3. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU  
Frühkindliche Erziehung und Bildung

2. Angebote der Eltern- und Familienbildung vernetzen – feste Ansprechpartner in den Kommunen

Drs. 15/6329, 15/7358 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik

**CSU SPD GRÜ**  
Z Z A

4. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU  
Frühkindliche Erziehung und Bildung  
3. Für eine erfolgreiche Umsetzung des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans - Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher weiterführen  
Drs. 15/6330, 15/7349 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik

**CSU SPD GRÜ**  
Z Z A

5. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU  
Frühkindliche Erziehung und Bildung  
4. Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans evaluieren - Qualität in Kindertageseinrichtungen weiter verbessern  
Drs. 15/6331, 15/7350 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik

**CSU SPD GRÜ**  
Z Z Z

6. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU  
Frühkindliche Erziehung und Bildung  
5. Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern  
Drs. 15/6332, 15/7351 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik

**CSU SPD GRÜ**  
Z Z A

7. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU  
Frühkindliche Erziehung und Bildung  
6. Gesamtkonzept zur frühen Förderung und Risikovorsorge entwickeln - Jugendhilfe und Gesundheitssystem eng verzahnen  
Drs. 15/6333, 15/7354 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik

**CSU SPD GRÜ**  
Z Z A

8. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU Frühkindliche Erziehung und Bildung 7. Sprachkompetenz aller Kinder frühzeitig fördern Drs. 15/6334, 15/7355 (G)	Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik	CSU SPD GRÜ	Z Z A	Schutz vor zunehmenden Stromausfällen in Bayern Drs. 15/6805, 15/7476 (A)	Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU SPD GRÜ	A Z Z
<b>mit der Maßgabe, dass das Berichtsdatum „1. Februar 2007“ durch „16. April 2007“ ersetzt wird.</b>							
9. Antrag der Abgeordneten Renate Dodell, Prof. Ursula Männle, Joachim Unterländer u.a. CSU Frühkindliche Erziehung und Bildung 8. Hebammen für Eltern- und Familienbildung sowie Netzwerkarbeit stärken Drs. 15/6335, 15/7356 (E)	Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik	CSU SPD GRÜ	Z Z Z	Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU SPD GRÜ	Z Z ohne	<b>Die Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN hat beantragt, der Abstimmung das Votum „Zustimmung“ zu Grunde zu legen.</b>
<b>10. Antrag der Abgeordneten Franz Maget, Susann Biedefeld, Johanna Werner-Muggendorfer u.a. und Fraktion SPD Rückzahlung von EU-Zuschüssen - Bericht an den Landtag Drs. 15/6359, 15/7485 (E)</b>							
Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen	CSU SPD GRÜ	Z Z Z	Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur	CSU SPD GRÜ	Z Z Z	<b>15. Antrag der Abgeordneten Bärbel Narnhamer, Johanna Werner-Muggendorfer, Hans-Ulrich Pfaffmann u.a. SPD Förderung eines gesunden Lebens und gesunder Umweltbedingungen von Kindern und Jugendlichen in Bayern Drs. 15/6840, 15/7382 (E)</b>	
<b>11. Antrag der Abgeordneten Dr. Linus Förster, Wolfgang Hoderlein, Dr. Heinz Kaiser u.a. SPD Europäische Bildung Drs. 15/6444, 15/7483 (A)</b>							
Votum des federführenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport	CSU SPD GRÜ	A Z Z	Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie	CSU SPD GRÜ	Z Z ohne	<b>16. Antrag der Abgeordneten Franz Josef Pschierer u.a. CSU Erfahrungsbericht über die Aufsicht durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen Drs. 15/6906, 15/7481 (E) [X]</b>	
<b>12. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Hans-Ulrich Pfaffmann, Karin Pranghofer u.a. und Fraktion SPD Weiterentwicklung der Hauptschulen Drs. 15/6759, 15/7448 (A)</b>							
<b>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN gem. § 126 Abs. 3 Satz 3 GesChO: Votum des mitberatenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes</b>	CSU SPD GRÜ	A Z Z	<b>Einzelabstimmung wegen Änderungsantrag der CSU-Fraktion.</b>				
<b>13. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN</b>							
Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik	CSU SPD GRÜ	Z Z Z	<b>17. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Joachim Herrmann, Renate Dodell, Joachim Unterländer u.a. und Fraktion CSU Kindergeld nicht antasten - nicht Familien mit geringen Einkommen belasten Drs. 15/6948, 15/7480 (E)</b>				

18. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Franz Maget, Helga Schmitt-Büssinger u.a. und Fraktion SPD Neuausschreibung einer Dienstplanungs- und Zeiterfassungssoftware für die Bayerische Polizei Drs. 15/6949, 15/7366 (A)	Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit  <b>CSU SPD GRÜ</b>  A Z Z	Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit  <b>CSU SPD GRÜ</b>  Z Z Z
19. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN Keine Zweckentfremdung von LEADER+-Mitteln Drs. 15/6950, 15/7482 (A)	Votum des federführenden Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten  <b>CSU SPD GRÜ</b>  A Z Z	Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit  <b>CSU SPD GRÜ</b>  Z Z Z
20. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Joachim Herrmann, Dr. Ludwig Spaenle, Prof. Dr. Hans Gerhard Stockinger u.a. und Fraktion CSU Teilnehmerentgelt neu gestalten - lokales und regionales Fernsehangebot in Bayern erhalten Drs. 15/6951, 15/7383 (G)	Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur  <b>CSU SPD GRÜ</b>  Z Z A	Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit  <b>CSU SPD GRÜ</b>  Z Z Z
21. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN Insolvenzberatungstellen in Bayern finanziell ausreichend ausstatten Drs. 15/6958, 15/7353 (A)	Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik  <b>CSU SPD GRÜ</b>  A Z Z	Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit  <b>CSU SPD GRÜ</b>  Z Z Z
22. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN Staatsvertrag zum Glücksspielwesen in Deutschland - Aussetzen der Beschlussfassung Drs. 15/7031, 15/7461 (A)	Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen  <b>CSU SPD GRÜ</b>  A A Z	Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur  <b>CSU SPD GRÜ</b>  Z Z Z
23. Antrag des Abgeordneten Hans Herold CSU Ermöglichung der Übertragung der Pflichtaufgaben des abwehrenden Brandschutzes und des technischen Hilfsdienstes auf einen Zweckverband Drs. 15/7035, 15/7364 (E)		<b>Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen, der den Antrag für erledigt erklärt hat.</b>
24. Antrag der Abgeordneten Henning Kaul, Dr. Jakob Kreidl, Franz Josef Pschierer u.a. CSU Mehr Verkehrssicherheit durch zweiphasige Führerscheinprüfung Drs. 15/7126, 15/7365 (E)		
25. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN Ablehnung der Verordnung der Bundesregierung über das Inverkehrbringen kindergesicherter Feuerzeuge (Feuerzeugverordnung) durch die Bayerische Staatsregierung - Aufforderung zur Vorlage einer neuen Verordnung Drs. 15/7150, 15/7375 (E)		
26. Antrag der Abgeordneten Helga Schmitt-Büssinger, Franz Schindler, Gudrun Peters u.a. SPD Auswirkungen des Wegfalls der Grenzkontrollen an der deutsch-tschechischen Grenze auf die Bayerische Polizei Drs. 15/7173, 15/7363 (E)		
27. Antrag der Abgeordneten Joachim Herrmann, Heinrich Rudrof, Eduard Nöth u.a. CSU Bamberger Domschatz Drs. 15/7247, 15/7460 (E)		
28. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Renate Dodell, Peter Winter u.a. und Fraktion CSU Insolvenzberatung in Bayern zusätzlich unterstützen Drs. 15/7043, 15/7352 (G) [X]		



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27. 02. 2007 zu Tagesordnungspunkt 13:Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Nachbesserungen zum BayKiBiG4 – Örtliche Bedarfsplanung, Gastkinderregelung (Drucksache 15/5653)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred		X	
<b>Ackermann</b> Renate	X		
<b>Babel</b> Günther			
<b>Bause</b> Margarete	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther		X	
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar			
<b>Dr. Beyer</b> Thomas			
<b>Biechl</b> Annemarie		X	
<b>Biedefeld</b> Susann			X
<b>Bocklet</b> Reinhold		X	
<b>Boutter</b> Rainer			X
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X	
<b>Brunner</b> Helmut		X	
<b>Christ</b> Manfred		X	
<b>Deml</b> Marianne		X	
<b>Dodell</b> Renate		X	
<b>Dr. Döhler</b> Karl		X	
<b>Donhauser</b> Heinz		X	
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X		
<b>Dupper</b> Jürgen			X
<b>Eck</b> Gerhard		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X	
<b>Eisenreich</b> Georg		X	
<b>Ettengruber</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Eykemann</b> Walter		X	
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt		X	
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid		X	
<b>Fischer</b> Herbert		X	
<b>Dr. Förster</b> Linus			X
<b>Freller</b> Karl			
<b>Gabsteiger</b> Günter		X	
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul			X
<b>Glück</b> Alois			
<b>Goderbauer</b> Gertraud			
<b>Görlitz</b> Erika		X	
<b>Götz</b> Christa		X	
<b>Dr. Goppel</b> Thomas			
<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Guckert</b> Helmut		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Guttenberger</b> Petra			X
<b>Haderthauer</b> Christine			
<b>Haedke</b> Joachim			X
<b>Hallitzky</b> Eike		X	
<b>Heckner</b> Ingrid			
<b>Heike</b> Jürgen W.			X
<b>Herold</b> Hans			X
<b>Herrmann</b> Joachim			X
<b>Hintersberger</b> Johannes			X
<b>Hoderlein</b> Wolfgang			X
<b>Hohlmeier</b> Monika			X
<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Huber</b> Marcel			X
<b>Dr. Hünnerkopf</b> Otto			X
<b>Hufe</b> Peter			X
<b>Huml</b> Melanie			X
<b>Imhof</b> Hermann			X
<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			X
<b>Kamm</b> Christine			X
<b>Kaul</b> Henning			X
<b>Kern</b> Anton			X
<b>Kiesel</b> Robert			X
<b>Kobler</b> Konrad			X
<b>König</b> Alexander			X
<b>Kränze</b> Bernd			X
<b>Dr. Kreidl</b> Jakob			X
<b>Kreuzer</b> Thomas			X
<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard			
<b>Kupka</b> Engelbert			
<b>Kustner</b> Franz			X
<b>Leichtle</b> Willi			
Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp			X
<b>Lochner-Fischer</b> Monica			
<b>Lück</b> Heidi			X
<b>Prof. Männle</b> Ursula			X
<b>Dr. Magerl</b> Christian			X
<b>Maget</b> Franz			
<b>Matschl</b> Christa			X
<b>Meißner</b> Christian			X
<b>Memmel</b> Hermann			
<b>Meyer</b> Franz			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Miller</b> Josef			
<b>Dr. Müller</b> Helmut		X	
<b>Müller</b> Herbert			X
<b>Mütze</b> Thomas			
<b>Naaß</b> Christa			X
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Narnhammer</b> Bärbel			X
<b>Neumeier</b> Johann		X	
<b>Neumeyer</b> Martin			
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Obermeier</b> Thomas			
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
<b>Paulig</b> Ruth	X		
<b>Peterke</b> Rudolf		X	
<b>Peters</b> Gudrun			X
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			X
<b>Plattner</b> Edeltraud		X	
<b>Pongratz</b> Ingeborg		X	
<b>Pranghofer</b> Karin			X
<b>Pschierer</b> Franz Josef		X	
<b>Dr. Rabenstein</b> Christoph			X
<b>Radermacher</b> Karin			X
<b>Rambold</b> Hans		X	
<b>Ranner</b> Sepp			
<b>Richter</b> Roland		X	
<b>Ritter</b> Florian			X
<b>Freiherr von Rotenhan</b> Sebastian			
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rubenbauer</b> Herbert		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
<b>Rütting</b> Barbara	X		
<b>Dr. Runge</b> Martin	X		
<b>Rupp</b> Adelheid			X
<b>Sackmann</b> Markus		X	
<b>Sailer</b> Martin			
<b>Sauter</b> Alfred			
<b>Scharf-Gerlspeck</b> Ulrike		X	
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Werner			X
<b>Schindler</b> Franz			X
<b>Schmid</b> Berta		X	
<b>Schmid</b> Georg			
<b>Schmid</b> Peter			
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga			X
<b>Dr. Schnappauf</b> Werner			
<b>Schneider</b> Siegfried			
<b>Schorer</b> Angelika		X	
<b>Schuster</b> Stefan			X
<b>Schwimmer</b> Jakob		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Sem</b> Reserl			
<b>Sibler</b> Bernd			
<b>Sinner</b> Eberhard			X
<b>Dr. Söder</b> Markus			
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin			X
<b>Dr. Spaenle</b> Ludwig			X
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi			X
<b>Stahl</b> Christine			X
<b>Stahl</b> Georg			X
<b>Stamm</b> Barbara			X
<b>Steiger</b> Christa			X
<b>Stewens</b> Christa			X
<b>Stierstorfer</b> Sylvia			X
<b>Prof. Dr. Stockinger</b> Hans Gerhard			
<b>Stöttner</b> Klaus			X
<b>Dr. Stoiber</b> Edmund			
<b>Strehle</b> Max			X
<b>Strobl</b> Reinhold			X
<b>Ströbel</b> Jürgen			X
<b>Dr. Strohmayr</b> Simone			X
<b>Thätter</b> Blasius			X
<b>Tolle</b> Simone			
<b>Traublinger</b> Heinrich			
<b>Unterländer</b> Joachim			X
<b>Prof. Dr. Vocke</b> Jürgen			X
<b>Vogel</b> Wolfgang			
<b>Volkmann</b> Rainer			X
<b>Wägemann</b> Gerhard			X
<b>Wahnschaffe</b> Joachim			X
<b>Prof. Dr. Waschler</b> Gerhard			X
<b>Weichenrieder</b> Max			X
<b>Weidenbusch</b> Ernst			X
<b>Weikert</b> Angelika			
<b>Weinberger</b> Helga			
<b>Dr. Weiß</b> Bernd			X
<b>Dr. Weiß</b> Manfred			X
<b>Welnhofer</b> Peter			X
<b>Werner</b> Hans Joachim			X
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			X
<b>Winter</b> Georg			X
<b>Winter</b> Peter			X
<b>Wörner</b> Ludwig			X
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zeitler</b> Otto			
<b>Zeller</b> Alfons			X
<b>Zellmeier</b> Josef			
<b>Zengerle</b> Josef			
<b>Dr. Zimmermann</b> Thomas			X
<b>Gesamtsumme</b>			13 92 34

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27. 02. 2007 zu Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Nachbesserungen zum BayKiBiG5 – Erhöhte Sätze für Kinder in besonderen Situationen (Drucksache 15/5654)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred		X	
<b>Ackermann</b> Renate	X		
<b>Babel</b> Günther			
<b>Bause</b> Margarete	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther			
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar			
<b>Dr. Beyer</b> Thomas			
<b>Biechl</b> Annemarie		X	
<b>Biedefeld</b> Susann			X
<b>Bocklet</b> Reinholt		X	
<b>Boutter</b> Rainer			X
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X	
<b>Brunner</b> Helmut		X	
<b>Christ</b> Manfred		X	
<b>Demi</b> Marianne		X	
<b>Dodell</b> Renate		X	
<b>Dr. Döhler</b> Karl		X	
<b>Donhauser</b> Heinz		X	
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X		
<b>Dupper</b> Jürgen			X
<b>Eck</b> Gerhard		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X	
<b>Eisenreich</b> Georg		X	
<b>Ettengruber</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Eykemann</b> Walter		X	
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt		X	
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid		X	
<b>Fischer</b> Herbert		X	
<b>Dr. Förster</b> Linus			X
<b>Freller</b> Karl			
<b>Gabsteiger</b> Günter		X	
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul			X
<b>Glück</b> Alois			
<b>Goderbauer</b> Gertraud			
<b>Görlitz</b> Erika		X	
<b>Götz</b> Christa		X	
<b>Dr. Goppel</b> Thomas			
<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Guckert</b> Helmut		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Haderthauer</b> Christine			
<b>Haedke</b> Joachim			X
<b>Hallitzky</b> Eike		X	
<b>Heckner</b> Ingrid			
<b>Heike</b> Jürgen W.			X
<b>Herold</b> Hans			X
<b>Herrmann</b> Joachim			X
<b>Hintersberger</b> Johannes			X
<b>Hoderlein</b> Wolfgang			X
<b>Hohlmeier</b> Monika			X
<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Huber</b> Marcel			X
<b>Dr. Hünnerkopf</b> Otto			X
<b>Hufe</b> Peter			X
<b>Huml</b> Melanie			X
<b>Imhof</b> Hermann			X
<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			X
<b>Kamm</b> Christine			X
<b>Kaul</b> Henning			X
<b>Kern</b> Anton			
<b>Kiesel</b> Robert			X
<b>Kobler</b> Konrad			X
<b>König</b> Alexander			X
<b>Kränze</b> Bernd			X
<b>Dr. Kreidl</b> Jakob			X
<b>Kreuzer</b> Thomas			X
<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard			
<b>Kupka</b> Engelbert			
<b>Kustner</b> Franz			X
<b>Leichtle</b> Willi			
<b>Graf von und zu Lerchenfeld</b> Philipp			X
<b>Lochner-Fischer</b> Monica			
<b>Lück</b> Heidi			X
<b>Prof. Männle</b> Ursula			X
<b>Dr. Magerl</b> Christian			X
<b>Maget</b> Franz			
<b>Matschl</b> Christa			X
<b>Meißner</b> Christian			X
<b>Memmel</b> Hermann			X
<b>Meyer</b> Franz			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Miller Josef</b>			
<b>Dr. Müller Helmut</b>		X	
<b>Müller Herbert</b>			X
<b>Mütze Thomas</b>			
<b>Naaß Christa</b>			X
<b>Nadler Walter</b>		X	
<b>Narnhammer Bärbel</b>			X
<b>Neumeier Johann</b>		X	
<b>Neumeyer Martin</b>			
<b>Nöth Eduard</b>		X	
<b>Obermeier Thomas</b>			
<b>Pachner Reinhard</b>		X	
<b>Paulig Ruth</b>	X		
<b>Peterke Rudolf</b>		X	
<b>Peters Gudrun</b>			X
<b>Pfaffmann Hans-Ulrich</b>			X
<b>Plattner Edeltraud</b>		X	
<b>Pongratz Ingeborg</b>		X	
<b>Pranghofer Karin</b>			X
<b>Pschierer Franz Josef</b>		X	
<b>Dr. Rabenstein Christoph</b>			X
<b>Radermacher Karin</b>			X
<b>Rambold Hans</b>		X	
<b>Ranner Sepp</b>			
<b>Richter Roland</b>		X	
<b>Ritter Florian</b>			X
<b>Freiherr von Rotenhan Sebastian</b>			
<b>Rotter Eberhard</b>		X	
<b>Rubenbauer Herbert</b>		X	
<b>Rudrof Heinrich</b>		X	
<b>Rüth Berthold</b>		X	
<b>Rütting Barbara</b>	X		
<b>Dr. Runge Martin</b>	X		
<b>Rupp Adelheid</b>			X
<b>Sackmann Markus</b>			
<b>Sailer Martin</b>			
<b>Sauter Alfred</b>			
<b>Scharf-Gerlspeck Ulrike</b>		X	
<b>Scharfenberg Maria</b>	X		
<b>Schieder Werner</b>			X
<b>Schindler Franz</b>			X
<b>Schmid Berta</b>		X	
<b>Schmid Georg</b>			
<b>Schmid Peter</b>			
<b>Schmitt-Bussinger Helga</b>			X
<b>Dr. Schnappauf Werner</b>			
<b>Schneider Siegfried</b>			
<b>Schorer Angelika</b>		X	
<b>Schuster Stefan</b>			X
<b>Schwimmer Jakob</b>		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Sem Reserl</b>			
<b>Sibler Bernd</b>			
<b>Sinner Eberhard</b>			X
<b>Dr. Söder Markus</b>			
<b>Sonnenholzner Kathrin</b>			X
<b>Dr. Spaenle Ludwig</b>			X
<b>Spitzner Hans</b>			
<b>Sprinkart Adi</b>		X	
<b>Stahl Christine</b>		X	
<b>Stahl Georg</b>			
<b>Stamm Barbara</b>			X
<b>Steiger Christa</b>			X
<b>Stewens Christa</b>			X
<b>Stierstorfer Sylvia</b>			X
<b>Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard</b>			
<b>Stöttner Klaus</b>			X
<b>Dr. Stoiber Edmund</b>			
<b>Strehle Max</b>			X
<b>Strobl Reinhold</b>			
<b>Ströbel Jürgen</b>			
<b>Dr. Strohmayer Simone</b>			X
<b>Thätter Blasius</b>			X
<b>Tolle Simone</b>			
<b>Traublinger Heinrich</b>			
<b>Unterländer Joachim</b>			X
<b>Prof. Dr. Vocke Jürgen</b>			X
<b>Vogel Wolfgang</b>			
<b>Volkmann Rainer</b>			X
<b>Wägemann Gerhard</b>			X
<b>Wahnschaffe Joachim</b>			
<b>Prof. Dr. Waschler Gerhard</b>			X
<b>Weichenrieder Max</b>			X
<b>Weidenbusch Ernst</b>			X
<b>Weikert Angelika</b>			
<b>Weinberger Helga</b>			
<b>Dr. Weiß Bernd</b>			X
<b>Dr. Weiß Manfred</b>			X
<b>Welnhofer Peter</b>			X
<b>Werner Hans Joachim</b>			
<b>Werner-Muggendorfer Johanna</b>			X
<b>Winter Georg</b>			X
<b>Winter Peter</b>			X
<b>Wörner Ludwig</b>			
<b>Wolfrum Klaus</b>			X
<b>Zeitler Otto</b>			
<b>Zeller Alfons</b>			X
<b>Zellmeier Josef</b>			
<b>Zengerle Josef</b>			
<b>Dr. Zimmermann Thomas</b>			X
<b>Gesamtsumme</b>	13	87	34



